This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

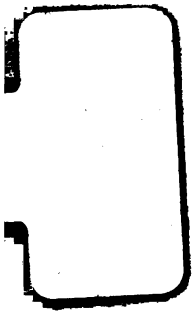
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Der

politisch-sociale

# Radikalismus

der Neuzeit.

In seinen Bestrebungen

kritisch beleuchtet

von

Marcel Graf Dessewffy.

Wien, 1851.

Verlag von C. Gerold.

Der

politisch-sociale

# Radikalismus

## der Neuzeit.

In seinen Doctrinen

kritisch beleuchtet

von

***Marzel Graf Desewffy.***

---

**Wien**, 1851.

Franz Leo.

PUBLIC LIBRARY
483501
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1910 L

Ein neues Princip vermag erſt dann die Welt zu überwinden, wenn es religiös auftritt, wenn die That für daſſelbe als Gott woh.gefällig, als eine Förderung ſeines Reiches gilt.—

Moriz Carriere.

# Inhalts-Verzeichniß.


| | Seite. |
|---|---|
| Einleitung | 1 |
| 1. Die revolutionäre Dreifaltigkeit. „Die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit | 5 |
| 2. Die Demokratie | 48 |
| 3. Das Weltbürgerthum | 73 |
| 4. Die nationalen Einbildungen | 92 |
| 5. Das Getümmel der Sprachen und der Nationalitäten | 109 |
| 6. Das Herumtappen und die Verkehrtheiten des Sozialismus, und des Kommunismus | 126 |
| 7. Die angewendeten Mittel der Bekämpfung und ihre Unzulänglichkeit | 147 |
| Schluß | 161 |


Scarpa Mr.15 10 .22ots

# Einleitung.

Es ist augenfällig, daß Europa in einer heftigen Konvulsion mitten drin steckt.

Ist diese Konvulsion nichts weiter, als ein sehr lärmender und stürmischer, dafür aber vielleicht um so kürzerer Entwickelungsprozeß, durch welchen sich die europäischen Gesellschaften zu vollkommenern staatlich-politisch-sozialen Gestaltungen hindurcharbeiten, oder ist sie eine Art Agonie? das ist die Frage.

Es ist seit lange her, daß ich die gewichtigen Worte: „Denn Alles was entsteht

„ist werth, daß es zu Grunde geht;"

welche der alte und große deutsche Weise Goethe dem Mephistopheles in den Mund legte, nicht blos für ein gelungenes bon mot des Teufels, sondern für eine bittere Wahrheit halte, welche die Ausnahmslosigkeit des Verschwindenmüssens aller Dinge die erschienen sind, ganz kategorisch ausspricht.

Die Gährung der Geister schien mir schon vor vielen Jahren, da ich noch ein jugendlicher, daher an den Tod nur mit Vorbehalt glaubender Mensch war, eine so geartete zu sein, daß ich es für erlaubt hielt, sich von ihr große Explosionen zu versprechen, und diese zu befürchtenden und nun bereits eingetroffenen Explosionen hielt ich schon damals für höchst gefahrvoll, hinsichtlich der europäischen menschlichen Ordnungen und seiner Zivilisation.

Seitdem sind sehr viele Eisenbahnlinien vollendet, recht viele Telegrafendrähte gezogen, manche Entdeckungen, namentlich jene, welche dazu dienen sollen, die Qualen der Menschen bei vorzunehmenden Operationen und Amputationen zu lindern, gemacht, unzählige Zeitungen und Bücher geschrieben, und unendlich viele Sitzungen und Versammlungen abgehalten worden.

Jenes höchst unheimliche Gefühl der Bangigkeit vor dem herannahenden Ende von etwas Großem und lange Gedauerten, welches mich in der Stadt des größten irdischen Getümmels und Gepolters, nämlich in der Stadt Paris zum erstenmal beschlich, und welches mich nie mehr gänzlich losließ, kann sich indessen, trotz der mechanischen Wunder unserer Tage, trotz der Permanenz der Berathungen Europa's, und trotz des Waf-

fengeklirrs, in ein Gefühl der Zuverſicht und des Vertrauens durchaus nicht verwandeln.

Und es kann dieß, denk' ich, um ſo weniger in Erſtaunen ſetzen, je wahrer es iſt, daß die feindlichen Mächte, die ſich damals zum Kampfe erſt rüſteten, jetzt ſchon in der That ergrimmt, wüthend und unbarmherzig kämpfen.

Es iſt Zeit, ſich menſchheitsgeſchichtlich zu orientiren, wenn auch nur, um ſelbſt auf's Schlimmſte gefaßt zu ſein; und ſich hiedurch vor allzu niederſchlagenden Ueberraſchungen und vor gar ſehr peinlichen Enttäuſchungen ſicher zu ſtellen.

Um dieſes Sich-orientiren zu bewerkſtelligen, dürfte es vielleicht am zweckdienlichſten ſein, einige der thätigſten Doktrinen und Theorien der neueren Zeit, und einige der gegenwärtig mehr oder minder verbreiteten ſtaatlich-politiſch-ſozialen Anſchauungen der Menſchen die Revue paſſiren zu laſſen, und einer kurzen Kritik zu unterziehen.

Auf dieſe Weiſe dürften wir die Gefährlichkeit und zugleich Bedeutſamkeit mancher Lehren, die jetzt in Europa hauſen und brauſen, noch näher kennen lernen als ſie uns ohnehin ſchon bekannt ſind, und uns zugleich vielleicht überzeugen, daß man nicht gerade ein

hypochondriſcher Peſſimiſt ſein müſſe, um in einem Sich-herumtummeln, wobei ſolche Führer die Menſchen leiten und zum Handeln fortreißen, etwas einem Todeskampf Aehnliches zu ſehen, nnd alſo für die lange Dauer jener menſchlichen Ordnungen und jener Ziviliſation, aus deren Schooße ſolche Doktrinen hervorgegangen ſind, und gegen welche ſo viele wilde Feinde auf einmal kampfgerüſtet in's Feld ziehen, einige Beſorgniſſe zu hegen.

## I.

## Die revolutionäre Dreifaltigkeit, „die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit."

Wir stehen hier vor dem dreiköpfigen Ungeheuer, das Revolutionen ausathmet, endlose Revolutionen gebiert und alle Revolutionen ernährt.

Es ist billig, daß wir vor Allem dieser zerstörungsschwangern Mutter der Umwälzungen ins Gesicht schauen.

Die Trias „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit," rührt von einer während der französischen Revolution von 1789 in Paris und Frankreich bestandenen Verbrüderung, von den Martinisten her.

In diesen drei Worten haben die Mitglieder genannter Verbrüderung eine Doktrin zusammengefaßt, welche nunmehr in Europa, mehr oder weniger unbedingt, zum politisch-sozialen Glauben der meisten Par-

teien und Männer geworden iſt, die ſich eine radikale Umgeſtaltung der europäiſchen ſowohl politiſchen wie auch ſozialen Zuſtände zur Aufgabe gemacht haben, und die ſich deßhalb für die Vertreter des menſchlichen Fortſchritts ausgeben.

Alle ihre Beſtrebungen gehen darauf aus, den Sinn dieſes Dreiworts zu verwirklichen. Man kann alſo dieſe Trias für das fundamentale Dogma des politiſch-ſozialen Glaubens, und die vollſtändige Bethätigung der Poſtulate dieſer Trias, für das Endziel des größten Theils der radikalen Fortſchrittsmänner und Parteien Europa's halten.

Das Endziel dem ſie zuſteuern, ihr Ideal, iſt alſo die politiſch-ſoziale Freiheit und Gleichheit, und das brüderliche Zuſammenleben aller Menſchen.

Hierin beſteht dieſer Doktrin nach die Vollkommenheit der politiſch-ſozialen Ordnung der Menſchheit.

Unterſuchen wir, wie viel Wahrheit dieſes Dreiwort enthaltet.

Sind die Vorausſetzungen, auf welchen das erwähnte Ideal ruht, wahr? iſt der Menſch frei? kann er im geſellſchaftlichen Verein frei ſein? ſind die Menſchen gleich? können ſie im geſellſchaftlichen Verein als gleich betrachtet werden? ſind alle Menſchen Brüder?

Der Menſch kömmt auf die Welt ohne es zu wollen, ohne es zu wiſſen. — Weder ſeine Eltern, noch die Zeit noch den Ort ſeines Erſcheinens kann er ſich wählen, kann er beſtimmen. — Eben ſo wenig ſind ſeine körperlichen und ſeine geiſtigen Fähigkeiten, Kräfte und Anlagen, ſeine That; — er hat dieſe oder jene Vermögen, hat die einen mehr entwickelt als die andern, hat ſie in dieſer oder jener Miſchung und Proportion.

Er erſcheint, wann er es muß, dort wo er es muß, und ſo ausgeſtattet wie er es muß; iſt ſomit vollſtändig abhängig und unfrei, räumlich, zeitlich und gehaltlich.

Seine diesfällige gänzliche Unwillkürlichkeit und Unſelbſtthätigkeit drücken ihm, als einem Geſchöpf, den unverwiſchbaren Stempel der Unfreiheit auf. Der Menſch iſt, als Geſchöpf, unfrei.

Dieſes — räumlich, zeitlich und gehaltlich — paſſiv unfreie Geſchöpf, ſoll nun im Verein mit andern gleichfalls paſſiv unfreien Geſchöpfen, in der menſchlichen Geſellſchaft, frei ſein, — ſo wollen es die radikalen Fortſchrittsmänner.

Für das paſſiv unfreie Geſchöpf wird die aktive Freiheit poſtulirt.

Was heißt es aber aktiv frei sein? So frei sein heißt nichts anderes, als „sich in seinem ganzen Thun selbstbestimmen zu dürfen, — sich darin durch einen Willen, der nicht der eigene ist, nicht bestimmen lassen zu müssen, — das thun zu dürfen, was man thun will, und nichts thun zu müssen, als was man thun will.

Man drehe die Sache wie immer herum, aktiv frei ist blos der, der Alles darf, was er will, und nichts muß als das, was er will, — der auch nicht darf und der auch muß, der ist aktiv unfrei; — wie wiederum passiv blos der frei wäre, der auch ein Anderes sein könnte als was er ist, — wogegen der, der nur das sein kann, was er ist, passiv unfrei ist. Damit also dem Postulat der Freiheit des Menschen im gesellschaftlichen Verein vollständig entsprochen werde, müßte er in ihr Alles thun dürfen, was er thun will, und nichts thun müssen, was er nicht thun will.

Ist aber ein politisch-sozialer Verein, eine menschliche Gesellschaft denkbar, wo der Einzelne — unbeschadet der Prosperität des ganzen Vereins — schlechtbin thun darf, was er thun will? und kann irgend eine menschliche Gesellschaft etwas anderes wollen, als ihre eigene Prosperität, die Prosperität des Vereins als eines Ganzen?

Nein, ſie kann dies nicht, — ſie muß ihre eigene Proſperität wollen, — dann muß ſie auch das, was die Proſperität des Vereins als eines Ganzen gefährdet, gefährden könnte, nicht wollen, ſie muß ſolches nicht dulden, d. i. ſie muß Alles dasjenige, was der Proſperität des Vereins, als eines Ganzen, ſchädlich, nachtheilig iſt, für unerlaubt erklären, verbieten, ſie muß die Freiheit ihrer Mitglieder beſchränken.

Daraus alſo, daß kein irgend denkbarer geſellſchaftlicher Verein etwas anderes wollen kann, als ſeine eigene Proſperität, und daß er alles dieſe Proſperität Gefährdende nicht wollen, nicht dulden muß, folgt unabweislich, daß in der menſchlichen Geſellſchaft die Freiheit des Einzelnen beſchränkt ſein muß, daß der Einzelne in ihr nicht frei ſein kann.

Doch nicht nur ſofern kann der Einzelne in der menſchlichen Geſellſchaft nicht frei ſein, wiefern er nicht Alles thun darf, was er will, wiefern ihm Manches verboten ſein muß; — ſondern auch wiefern er dieſes oder jenes thun muß, wiefern ihm Manches befohlen ſein muß.

Nicht nur negativ, auch poſitiv muß er in ihr unfrei ſein.

Der nothwendig gewollte Zweck einer jeden menſch-

lichen Gesellschaft ist ihre Prosperität, als eines Ganzen. — Um diesen Zweck zu erreichen, genügt es durchaus nicht, daß nichts geschehe, was die angestrebte Prosperität gefährden könnte; es ist überdieß noch nöthig, daß Alles das, was diese Prosperität hervorbringt, auch wirklich geschehe. — Nicht nur dürfen also die Mitglieder irgend einer menschlichen Gesellschaft nichts thun, was ihr Gesammtwohl gefährden könnte, nicht nur dürfen sie solches nicht, — sondern zugleich müssen sie auch im Sinn dieses Gesammtwohls wirksam und thätig sein, — das, was, damit der Zweck erreicht werde, geschehen soll, müssen sie thun.

Nicht nur darin ist also der gesellschaftliche Mensch nothwendig unfrei, daß er Vieles nicht darf, sondern auch darin, daß er Vieles muß. Die menschliche Gesellschaft ist sonach nothwendig ein solcher Verein, deren Mitglieder, bezüglich ihres Thuns, dieses und jenes nicht dürfen, — dieses und jenes aber müssen, deren Mitglieder nothwendig sowohl negative, als auch positive Pflichten haben, d. i. in ihrer Freiheit beschränkt und gezügelt, unfrei sein müssen.

Das Nichtfreisein der Menschen ist eine gesellschaftliche Unabweislichkeit, — somit das Freisein dee Menschen eine gesellschaftliche Unmöglichkeit.

Es ist mir recht wohl bekannt, daß diese Freiheits-apostel selbst, nicht die absolute, unbedingte Freiheit des Einzelnen im gesellschaftlichen Verein fordern, sondern die politisch-soziale, und daß auch sie, vielerlei für unerlaubt erklärend, die schrankenlose Freiheit des Menschen beseitigen. Ja, manche unter ihnen benehmen sich ganz besonders freiheitsvernichtend, sobald sie nämlich zur Herrschaft gelangt sind, wo dann den Tröpfen, die ihnen in glühendem Freiheitseifer dazu verhalfen, dafür, daß sie zu Marionetten ihres — alle Freiheit in sich absorbirenden — Meisters geworden, kaum ein anderer Trost bleibt, als der, daß sie auf dem Weg der absoluten Freiheit zur gänzlichen Abhängigkeit von Einem geführt wurden. — Auch das weiß ich, daß dem Einzelnen, ohne Gefahr für das Wohl des ganzen Vereins Manches erlaubt, und seiner Wahl überlassen bleiben, daß der Einzelne in der menschlichen Gesellschaft in gewissen Beziehungen frei sein kann.

Was die selbst von diesen Freiheits-Aposteln für nöthig erkannte Beschränkung der Freiheit betrifft — so ist sie auch ein Beweis der Unstatthaftigkeit des proklamirten Prinzips, und zugleich der Unehrlichkeit oder Dummheit derjenigen, die ein absolutes Prinzip aufstellen, davon aber alsogleich abweichen müssen, oder

im eigenen Intereſſe abweichen wollen, und ſelbes mit Füßen treten.

Ich habe es übrigens mit der Doktrin als ſolcher, und nicht mit ihren beliebigen Reſtriktionen, noch weniger aber mit denen zu thun, die ſie für ſich ausbeuten, mit denen, die als Lehrer lügen, als Führer aber betrügen.

Die Doktrin ruft die Freiheit aus, ſie ſtellt die Freiheit voran. — Iſt dieß richtig? iſt dieß geſellſchaftlich recht und erſprießlich? darum handelt es ſich hier.

Weder das Eine, noch das Andere.

Da nun einmal das Nichtfreiſein des Einzelnen eine geſellſchaftliche Unabweislichkeit iſt, iſt es nämlich durchaus nicht einerlei, ob davon ausgegangen wird, daß der Einzelne im geſellſchaftlichen Verein nicht frei iſt, oder aber davon, daß er in ihm frei iſt; — es iſt durchaus nicht einerlei, welches von Beiden, die Freiheit oder die Unfreiheit des Einzelnen, für und als das regelnde Prinzip ſeines Verhältniſſes zum Ganzen angenommen und betrachtet wird.

Wird davon ausgegangen, daß der Einzelne im geſellſchaftlichen Verein frei iſt, ſo muß derſelbe natürlich, hauptſächlich und faſt ausſchließlich ſeine Rechte im Auge haben, und deren möglichſte Vermehrung und Er-

weiterung beabſichtigen; wogegen, wann davon ausgegangen wird, daß der Einzelne im geſellſchaftlichen Verein nicht frei iſt, derſelbe hauptſächlich auf ſeine Pflichten bedacht ſein, und ihre Erfüllung für die Hauptſache anſehen wird.

Im erſten Fall wird er für ſich möglichſt viel verlangen, im zweiten ſich mit Wenigem begnügen; dort die Geſellſchaft für ſich auszubeuten und zu ſeinen eigenen Zwecken zu benützen trachten, hier ſich als fürs Ganze dauernd faſſen, und dem Geſammtzwecke willig unterordnen.

Haltet der Einzelne ſeine Freiheit für das regelnde Prinzip ſeines Verhältniſſes zum geſellſchaftlichen Verein, ſo muß ihm ein jedes Geſetz, eine jede Vorſchrift, eine jede Norm — da ſie dann doch lauter Freiheitsbeſchränkungen ſind und es ſein müſſen — als ein unbequemer Druck, als ein läſtiger Zwang erſcheinen, und das gänzliche Abſchaffen aller Geſetze muß zum naturnothwendigen Strebensziel von Menſchen werden, die von dem Freiſeinſollen durchdrungen, eine jede Begrenzung der abſoluten Freiheit für eine größere oder kleinere Verletzung jener ihrer Rechtsfülle anſehen müſſen, welche eigentlich ſtattfinden ſollte, und welche ſie glauben beanſpruchen zu dürfen.

Haltet dagegen der Einzelne seine Unfreiheit für das regelnde Prinzip seines Verhältnisses zum gesellschaftlichen Verein; dann wird er alle Gesetze, Vorschriften und Normen, durch welche seine persönliche Freiheit im Sinn des Gedeihens des ganzen Vereins umgrenzt und beschränkt ist, natürlich finden, ohne Murren ertragen, und nie wird es ihm einfallen, dem gesellschaftlichen Verein gegenüber eine Rechtsfülle zu fordern.

Die Menschen, die davon ausgehen, daß der Einzelne in der menschlichen Gesellschaft frei ist, werden die Macht der Staatsgewalt immer mehr und mehr beschnitzeln, und zugleich ihre Forderungen stufenweise bis zu jener der unbedingten, absoluten Freiheit steigern, somit die Staatsgewalt schließlich nullifiziren müssen.

Je allseitiger, je allgemeiner und je absoluter aber das Freisein des Einzelnen im gesellschaftlichen Verein verlangt wird, um so weniger ist das Erreichen des Zweckes der Gesellschaft als eines Ganzen, d. i. ihre Prosperität verbürgt, denn um so geringer ist ihre Macht zu verfügen, zu schaffen und abzuwehren, und um so weniger ist ihr das Recht, als Ganzes fürs

Ganze zu wirken und zu walten, eingeräumt, um so weniger iſt die Geſellſchaft als ein Ganzes anerkannt.

Die Annahme des individuellen Freiſeinſollens im geſellſchaftlichen Verein, führt alſo in ihren letzten Konſequenzen zur Negation deſſen, daß die Geſellſchaft ein Ganzes iſt, und als ſolches einen Geſammtzweck, und dazu, was das Erreichen dieſes Geſammtzweckes fordert, ein Recht hat; ſie ſtellt den Einzelnen über die Geſellſchaft, und unterordnet ſie demſelben.

Die Forderung des Freiſeins der Einzelnen im geſellſchaftlichen Verein iſt alſo eine antiſoziale, das Recht des Vereins als eines Ganzen zu vernichten ſtrebende und deshalb auch noch eine egoiſtiſche Forderung, weil ihr gemäß der Einzelne, nicht den geſellſchaftlichen Verein als ein Ganzes, ſondern ſich ſelbſt für den Zweck des geſellſchaftlichen Beiſammenlebens betrachten und halten muß.

---

Das Prinzip der Freiheit als eines der Prinzipien des idealiſch vollkommenen Staates iſt ein höchſt mangelhaftes, unvollſtändiges.

Damit nämlich in einem gegebenen Staat in Allem das Seinſollende geſchehe, müſſen die Einzelnen ſowohl Pflichten erfüllen als auch Rechte ausüben; das Prin-

zip der Freiheit drückt aber dasjenige, was der Einzelne dem Ganzen gegenüber ist, nur halb aus, er drückt nur die Hälfte davon aus.

Denn daraus, daß der Einzelne als frei hingestellt wird, folgen für ihn blos Rechte, aber nicht auch Pflichten.

Dem als frei hingestellten Menschen gegenüber ist die Gesellschaft, welche von ihm etwas fordern könnte, noch nicht da; damit sie als ihm gegenüber zu irgend einer Forderung berechtigt da sei, muß gerade das erkannt und angenommen worden sein, daß der Einzelne soll, daß er muß, d. i. er muß als unfrei hingestellt worden sein.

Mit der Anerkennung der Unfreiheit des Einzelnen beginnt erst logisch eine menschliche Gesellschaft, mit dieser Anerkennung wird erst ein menschlich-gesellschaftlicher Gesammtzweck gesetzt.

Und von nun an kann die Gesellschaft als ein Ganzes, dem unfreien, sich ihrem Gesammtzweck unterordnen müssenden Einzelnen gegenüber Forderungen machen, das Plus oder Minus der Rechte und Freiheiten des Einzelnen berathen und festsetzen, seine prinzipielle Unfreiheit regeln und modifiziren; — aber wenn auch nur stillschweigend, doch jedenfalls anerkannt muß die

gesellschaftliche Unfreiheit des Einzelnen sein, soll eine Gesellschaft gegründet werden, soll sie als ein Ganzes ein Recht beanspruchen können, soll ein gesellschaftlicher Gesammtzweck verfolgt und erreicht werden.

Die Freiheit ist also als konstituirendes Prinzip der menschlichen Gesellschaften ein unvollständiges, ein halbes Prinzip, — als Streben und als Richtung antisozial, als absolute Forderung des Einzelnen absurd. — Sie ist kein Fundament irgend einer menschlichen Gesellschaft; denn darauf, daß der Einzelne thun kann, was er thun will, und nichts thun muß, was er nicht thun will — und wie gesagt, dieß heißt das Wort „frei" nackt ausgesprochen — können keine Pflichten gebaut werden; — diese folgen gerade aus dem Gegentheil, daraus nämlich, daß der Einzelne nicht frei ist, aus dem Prinzip der Unfreiheit des Einzelnen.

Ein Fundament für die menschliche Gesellschaft ist aber nur das, worauf beides ruht, die Pflichten wie die Rechte.

Die dem Menschen die Freiheit predigen, die predigen ihm also nicht die Gesellschaft wie sie sein soll: ein menschlicher Verein zusammenstimmender und zusammenwirkender Pflichts-Erfüllungen und Rechts-Ausübungen; — und die, welche die Freiheit des Einzel-

nen im gesellschaftlichen Verein voranstellen, die predigen dem Menschen nicht das Wirken, Leben und Sichaufopfern für's Ganze, denn der in der menschlichen Gesellschaft frei sein Wollende kennt blos sich, bezieht Alles auf sich; für ihn ist das Ganze ein bloßes Mittel, der Zweck ist — er selbst.

Die hochmüthige und rechtssüchtige Freiheit weiß nichts von gesellschaftlichen Pflichten; nie und nimmer ist sie also das Hauptprinzip eines vollkommenen Staats.

---

Das zweite große Wort der revolutionären Trias ist „die Gleichheit." — Alle Menschen sind gleich! wird aus vollem Hals geschrien.

Jeder Mensch ist Mensch, und keiner ist mehr als ein Mensch; im Wesen sind also alle Menschen gleich.

Jeder Mensch muß sterben, dies ist ganz richtig; in Hinsicht des Sterbenmüssens sind also alle Menschen gleich.

Jeder Mensch hat leibliche Bedürfnisse, die befriedigt werden müssen, soll er nicht gar bald sterben, dies ist auch richtig; in Hinsicht des Rechts, leiblich befriedigt und erhalten zu werden, sind also auch alle Menschen gleich.

Jeder gesellschaftliche Mensch ist da, um den ge-

ſellſchaftlichen Geſammtzweck verwirklichen zu helfen, dies iſt auch wahr; in Hinſicht der Pflicht für's Ganze, und im Einklang zum Zweck des Ganzen zu leben und zu wirken, ſind alſo ebenfalls alle Menſchen gleich.

Jeder geſellſchaftliche Menſch hat ferner von Seite des Ganzen Anſpruch auf Schutz, Fürſorge und Pflege, ſowohl geiſtige wie körperliche, dies iſt auch wiederum richtig; in Hinſicht des Rechts, von dem ganzen Verein zu verlangen, daß er ihn ſchütze, für ihn Sorge trage und ihn pflege, ſind alſo auch alle Menſchen gleich.

Andere, minder wichtige Gleichheitstitel mögen hier unerwähnt bleiben.

Die Weſens-Unterſchiedloſigkeit, das Sterbenmüſſen, das leiblich Befriedigtwerdenmüſſen, die Pflicht, für die ganze Geſellſchaft leben zu müſſen, und das Recht, von der ganzen Geſellſchaft Schutz, Fürſorge und Pflege zu verlangen, dieſe Dinge ſind dasjenige, worin alle Menſchen gleich ſind.

Ungleich dagegen ſind die Menſchen, nicht nur ihrem Alter und Geſchlechte nach, ſondern auch hinſichtlich ihrer geiſtigen und fiſiſchen Kräfte, Vermögen und Fähigkeiten, hinſichtlich ihrer Neigungen und Triebe, hinſichtlich der Stärke und der Proportion ihrer Fähig-

keiten und Triebe, und auch hinsichtlich ihrer Bedürftigkeit und der Natur ihrer Bedürfnisse.

In diesen Hinsichten sind die Menschen von einander sehr verschieden, sehr ungleich.

Es ist also grundfalsch, daß alle Menschen gleich sind, denn sie sind quantitativ und qualitativ sehr verschieden.

Eben so falsch ist's, daß die Menschen durchaus ungleich sind, denn in mehrfacher Beziehung sind sie gleich.

Aus dem worin sie gleich sind, folgt nun allerdings, daß in der menschlichen Gesellschaft ein jeder Mensch Unterhalt und sowohl geistige wie auch körperliche Pflege finden muß, und daß in ihr ein jeder Mensch sowohl Pflichten erfüllen soll als auch Rechte ausüben darf, daß es in ihr weder Nothleidende noch Verwahrloste, weder Unverpflichtete noch Rechtlose geben darf.

Diesen, in den unläugbaren Gleichheiten der Menschen gewurzelten Anforderungen muß eine jede menschliche Gesellschaft entsprechen, soll sie nicht den Zweck des gesellschaftlichen Verbandes der Menschen gänzlich verfehlen.

Wie und welchen Unterhalt und geistig-körperliche

Pflege ein jeder Menſch in der Geſellſchaft finden ſoll, welche Pflichten in ihr ein Jeder erfüllen ſoll, und welche Rechte in ihr ein Jeder ausüben darf — dies kann aber nicht daraus herausgefolgert werden, worin ſie gleich, ſondern gerade daraus, worin ſie verſchieden ſind; — dies folgt nicht aus der Gleichheit, ſondern aus der Ungleichheit der Menſchen.

Denn um eine organiſirte menſchliche Geſellſchaft zu haben, iſt es damit nicht abgethan, daß es erkannt worden, ein jedes geſellſchaftliche Mitglied müſſe Unterhalt und Pflege finden, Pflichten erfüllen und dürfe Rechte ausüben, ſondern es muß ausdrücklich beſtimmt worden ſein, wie ein Jeder ſeinen Unterhalt finden, wie er geiſtig und körperlich gepflegt werden, welche Rechte er ausüben, welche Pflichten er erfüllen ſoll und kann.

Mit der Anerkennung der bloßen Gleichheit der Menſchen organiſirt man alſo keine menſchliche Geſellſchaft, d. i. man konſtituirt ſie nicht den Prinzipien der Vernunft und der Gerechtigkeit gemäß.

Um dies zu thun, müſſen die Menſchen quantitativ und qualitativ gegen einander gehalten, und der ſo zum Vorſchein kommenden Ungleichheit muß im Sinn des allgemeinen Gedeihens Rechnung getragen werden.

Wenn nun ausgerufen wird, daß alle Menschen gleich sind, und dabei verschwiegen, daß sie auch ungleich sind, so wird natürlich die völlige Gleichheit des Unterhalts, der geistig-körperlichen Pflege, der Pflicht und des Rechts gesetzt, was durchaus nicht das ist, was logisch sein soll, denn der quantitativen und qualitativen Ungleichheit der Menschen entsprechen vernunftgemäß ungleiche Befriedigungen, eine ungleiche Pflege, ungleiche Rechte und ungleiche Pflichten.

Das Proklamiren der Gleichheit der Menschen ohne Kommentar, berückt sie also, indem es ihnen weiß macht, die Vollkommenheit bestehe darin, daß sie Alle einen völlig gleichen Unterhalt, völlig gleiche Pflege, völlig gleiche Pflichten und Rechte haben sollen, was nicht sein kann, soll ein Jeder das erhalten was er wirklich braucht, so viel gelten, wie viel er wirklich ist, so viel leisten, wie viel er wirklich vermag, denn wie gesagt, der eine braucht nicht eben das und eben so viel wie der Andere, der eine wiegt und vermag nicht eben so viel wie der Andere.

Das als gleich Fassen und Behandeln der Ungleichen muß nothwendig nicht zur rationellen Ungleichheit der Zustände, *welche allein der ganz vernunftgemäßen Berücksichtigung der wirklichen Un-*

gleichheiten der Menſchen entſpricht, führen, ſondern zur irrationellſten Gleichheit der Zuſtände, welche der vernunftgemäßen Berückſichtigung der wirklichen Ungleichheiten der Menſchen durchaus zuwiderlaufend iſt.

Gleiche Befriedigungen, gleiche Pflege, gleiche Pflichten, gleiche Rechte für alle Gleichen; dies ſteht, iſt gerecht und vernünftig; — gleiche Befriedigungen, gleiche Pflichten, gleiche Pflege, gleiche Rechte ſchlechthin für Alle, ob ſie gleich oder ungleich ſind, dies ſteht nicht, dies iſt ungerecht und unvernünftig, zumal vom Standpunkte eines idealiſch vollkommenen Staates aus.

---

Das Ignoriren der Verſchiedenheit und Ungleichheit der Menſchen iſt ſomit eine ganz falſche Modalität, um zur richtigſten Normirung der politiſchen Rechte und Pflichten des geſellſchaftlichen Menſchen zu gelangen, und das Syſtem der Erhaltung und der Pflege der geſellſchaftlichen Mitglieder am gerechteſten zu organiſiren.

Eben ſo wenig kann man eine Geſellſchaft bezüglich der Beſchäftigungen der Einzelnen, aus dem heraus, daß alle Menſchen gleich ſind, wenn blos ihre Gleichheit erkannt iſt, organiſiren.

Denn daraus, daß man die Menſchen, zwar als in einer Geſellſchaft lebend, dabei aber als ganz gleich betrachtet, folgt nur das, daß ſich ein jeder geſellſchaftliche Menſch beſchäftigen muß, daß er arbeiten muß.

Wie ein Jeder ſich beſchäftigen, welche und wie viel Arbeit ein Jeder verrichten ſoll? dies kann aber nur dann und ſofern beſtimmt werden, wenn und wiefern die quantitative und qualitative Ungleichheit der Menſchen erkannt und in Erwägung gezogen wird, dies folgt aus der Ungleichheit der Menſchen.

Das kommentarloſe Proklamiren der Gleichheit der Menſchen ſetzt nothwendig nicht einmal eine Verſchiedenheit der menſchlichen Beſchäftigungen. Die Menſchen müſſen ſich aber verſchiedentlich beſchäftigen, ſollen alle Bedürfniſſe der Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft befriedigt, allen Erforderniſſen einer menſchlichen Geſellſchaft entſprochen werden, ſoll in ihr der ganze Menſch zur Entwickelung gelangen.

Ob es ſich alſo darum handelt, die Pflichten und die Rechte der Mitglieder eines geſellſchaftlichen Vereins feſtzuſetzen, ob darum, in Bezug der Pflege des Unterhalts und der Beſchäftigungen der Einzelnen, Regel und Normen zu ſtatuiren, d. i. ſo oft es ſich darum handelt zu organiſiren, iſt es unerläßlich, daß von

der Ungleichheit der Menſchen ausgegangen, daß auf ſie das Augenmerk gerichtet werde.

Wie nun der Ruf: „der Menſch iſt frei“, das geſellſchaftliche Mitglied beirrt und ſo ſtimmt, daß es alle nur immer denkbaren Rechte beanſpruchen, nichts als nach Rechten trachten, und mit dieſer Tendenz parallel, immer mehr und mehr alle Pflichten von ſich abſtreifen, ſich um den geſellſchaftlichen Verein als um ein Ganzes, und um deſſen Geſammt-Zweck immer und immer weniger kümmern, und endlich ihm gegenüber zu einer kriegführenden Macht werden muß; ſo belügt der Ruf „alle Menſchen ſind gleich“ den Menſchen dadurch, daß er ihn glauben macht, es beſtehe zwiſchen dem einen und dem andern Menſchen wirklich gar kein Unterſchied, was zur unausbleiblichen Folge haben muß, daß der Einzelne den übrigen Einzelnen gegenüber, weder einen Unterhalts- noch einen Pflichts- oder Rechts-Unterſchied ertragen, und überhaupt gar keine Regelung, keine Organiſation der inter-individuellen Beziehungen dulden wird, d. i. daß er ſich in der Geſellſchaft ſo benehmen und verhalten wird, als ob er im außergeſellſchaftlichen Zuſtande lebte.

Wäre es eben ſo wahr, daß die Menſchen ſchlechthin gleich ſind, wie falſch es iſt, und ließe ſich die

lebendige Menschheit als eine Multiplikation ganz identischer Mensch-Atome denken, dann wären freilich alle Institutionen, alle Regelung der Pflichten und Rechte wie auch der inter-individuellen Beziehungen der Einzelnen rein überflüssig. Das Aequilibrium aller menschlichen Aktivität müßte sich von selbst ergeben. Doch eben, weil die Menschen sehr verschieden und ungleich sind, muß es Institutionen geben, deren Aufgabe zum größten Theil gerade darin besteht, jenes Disquilibrium und jene Zusammenstöße, welche die durchaus ungeleitete und sich selber überlassene Thätigkeit der sehr verschiedenen und sehr ungleichen gesellschaftlichen Mitglieder ganz bestimmt hervorbringen würde, zu verhindern, und welche Institutionen um so vollkommener sind, je genauer und je erschöpfender sie alle und eine jede menschliche Verschiedenheit würdigen und berücksichtigen, und je mehr sie den gesellschaftlichen Gesammt-Zweck so zu verwirklichen verstehen, daß die Beschäftigung, die Pflichten und die Rechte eines jeden Einzelnen, seinem quantitativen und qualitativen Gehalt adaequate entsprechen.

Die vollständigste und erschöpfendste Organisation aller inter-individuellen Beziehungen um Berührungen ist das idealisch Vollkommene, keineswegs das Nichtorganisirtsein dieser Dinge.

Der nett und ohne Kommentar hingeſtellte Satz „alle Menſchen ſind gleich“ verwirft aber eine jede Organiſation.

Jeder darf Alles, was er will und muß Nichts, was er nicht will, denn der Menſch iſt frei; Jeder vermag ſo viel, wie ein jeder Andere, denn die Menſchen ſind gleich. Was ſoll da geregelt und zu was ſollte da organiſirt werden? Die Freiheit der Menſchen erlaubt es nicht, und die Gleichheit der Menſchen macht es ganz unnöthig. Die freieſte Bewegung der gleichſten Geſchöpfe bringt den größten Einklang hervor.

---

Wie und warum bringt ſie einen Einklang hervor? — hierauf gibt die Freiheit und Gleichheit der Menſchen keine Antwort; dieſe gibt uns das dritte Prinzip der Trias.

Die Aufſteller der beſprochenen Doktrin hatten es wohl eingeſehen, daß Geſchöpfe, die für ganz frei und ganz gleich erklärt werden, keine Vereinigung, welche ein zuſammenſtimmendes Ganzes iſt, und einen gemeinſchaftlichen Hauptzweck hat, bilden können; oder doch, daß ſie keine ſolche Vereinigung bilden müſſen, wenn hiefür nicht irgend ein beſtimmendes Motiv gegeben wird, wenn ſie nicht als auf irgend eine Art zuſam-

mengehörend, daher zuſammenwirken ſollend gefaßt werden, — und darum rufen ſie drittens aus „alle Menſchen ſind Brüder.“

Die ganz freien und gleichen Menſchen ſind Brüder, ſollen alſo brüderlich zuſammenwirken, einander ſchonen, helfen und unterſtützen.

Die Anſicht der Brüderlichkeit aller Menſchen wurzelt in jener Anſchauung, welche die Menſchheit als eine Familie faßt.

Wie nun bei einer gegebenen Familie ihr Geſammtwohl der Hauptzweck der Thätigkeit aller ihrer Glieder iſt, und wie das Zuſammenſtimmen der Thätigkeit der Glieder einer Familie keiner beſonderen Regelung bedarf, ſondern ſich ſo zu ſagen von ſelbſt macht, wenn nur ein Jeder davon durchdrungen iſt, daß er ſammt allen übrigen zu einem und demſelben Ganzen als gleichberechtigtes und gleichverpflichtetes Mitglied gehört, und für daſſelbe wirken ſoll, ſo kann, ſo ſoll dies auch im Großen, im geſellſchaftlichen Verein gehen.

Ich leugne nicht, daß die als eine Familie gefaßte Menſchheit, im Motiv für das Zuſammenwirken der Menſchen, alle Menſchen enthält.

Man könnte ſie die ſentimentale Formel der Einheit des Menſchengeſchlechts nennen.

Die Mitglieder einer gegebenen Familie sind einander theuer, helfen einander auf jede mögliche Weise, und zwar ohne Zwang, ohne die Thätigkeit der Einzelnen genau bestimmende Vorschriften. Sie mögen frei sein, die Liebe bürgt dafür, daß sie ihre Freiheit zum Nachtheil der ganzen Familie oder der einzelnen Brüder nicht mißbrauchen werden, und sie mögen gleich befugt sein und als gleich betrachtet werden, die Liebe gleicht Alles aus; keine Thätigkeit kann dem Ganzen oder dem Einzelnen schädlich sein, wenn sie von der Liebe zum Ganzen und zu den Theilen geleitet wird. Jeder thut freilich was er thun will, da aber keiner das will, was der Gesammtfamilie Nachtheil brächte, sondern im Gegentheil nur das will, wünscht und erstrebt, was ihr nützlich ist, so thut und begeht keiner etwas dem Gesammt-Interesse Zuwiderlaufendes; Alle beschäftigen sich frei und nach freier Wahl, aber zusammenstrebend und für einander, und so gedeiht Alles, die ganze Familie prosperirt und es herrscht in ihr Eintracht und Friede unter Allen.

Eine sentimentale Formel der Einheit des Menschengeschlechts ist also die als eine Familie gefaßte Menschheit; aber richtig ist sie nicht, und sie gibt durch-

aus kein vollſtändiges Urbild her für die menſchlichen Geſtaltungen.

Sie iſt nicht richtig. Betrachtet und vergleicht man nämlich unter einander das Spätere und das Frühere im Lebensverlauf des Menſchengeſchlechts, ſo muß es einem alſogleich klar werden, daß ſich dieſe zwei Dinge zu einander durchaus nicht ſo verhalten, wie die ſpätern Beziehungen der Mitglieder einer gegebenen Familie zu den frühern Beziehungen derſelben Familie. In der Succeſſion der Zeit betrachtet, iſt alſo das Menſchengeſchlecht nicht das im Großen, was die Familie im Kleinen iſt.

Nicht weniger unſtatthaft wäre es, im Menſchengeſchlechte eine Familie im Großen zu ſehen, wenn man daſſelbe, als ein zuſammengeſetztes Ganzes, in irgend einem ſeiner Daſeins-Momente in's Auge faßt, denn es iſt gänzlich unmöglich, die überaus vielen, vielfachen und vielförmigen Verſchiedenheiten, welche zwiſchen den Menſchen vorkommen und beſtehen, auf die ſehr geringe Anzahl von Differenz-Ausdrücken zurückzuführen und zu devalviren, aus welchen eine Familie zuſammengeſetzt iſt.

Die in einem gegebenen Moment ihres Daſeins

in's Auge gefaßte Menſchheit iſt alſo auch nicht das im Großen, was die Familie im Kleinen.

Als Urbild für die menſchlichen Geſtaltungen iſt dieſe Formel auch nicht brauchbar, denn das Ganze der menſchlichen Berührungen, Aſpekten und Beziehungen, iſt wiederum viel zu komplex, vielgeſtaltig und vielfältig, als daß daſſelbe auf die Einfachheit und auf die geringe Anzahl von Kombinationen zurückgeführt werden könnte, welche ſich aus den Berührungen und Beziehungen der Mitglieder einer Familie ergeben.

Wenn ich es alſo auch zugebe, daß eine nach dem Vorbild der Familie lebende Vereinigung in einen geſellſchaftlichen Verband getretener Menſchen, eine friedliche Vereinigung ſein könnte, ſo muß ich doch andererſeits bekennen, daß ſie nothwendig eine höchſt mangelhaft organiſirte Geſellſchaft ſein müßte.

Für das bukoliſch-idylliſche Zeitalter des Menſchengeſchlechts, für die Zeit, da die Zahl der Menſchen, die den Erdkörper bewohnten, eine ganz geringe war, mochte ein ſolches Urbild paſſen; das vorgeſchrittene Alter und das entwickeltere, geläutertere Selbſtbewußtſein des Menſchengeſchlechts, die ſehr hoch angewachſene Zahl der Menſchen und die ſehr große und vielſeitige Entfaltung der menſchlichen Verſchiedenheiten

bedürfen aber eines Urbilds, welches die Einheit des Menſchengeſchlechtes präziſer und ſo ausdrückt, daß durch daſſelbe ſowohl die Vielheit und Mannigfaltigkeit des Menſchlichen, als auch ihr einheitlich Zuſammengehaltenſein erkannt und begriffen ſei.

Die Idee der Brüderlichkeit hat zu wenig Organiſirendes, man kann alſo mit ihr zur Löſung des Problems der am vollkommenſten zuſammenſtimmenden Thätigkeit der menſchlichen Verſchiedenheiten, zumal, wenn man dieſe Idee auf das Ganze der menſchlichen Berührungen und auf alle menſchlichen Verhältniſſe anwenden wollte, nicht gelangen.

Freilich hat die Familie den Pater familias, der Alles anwendet und die möglichen Streitigkeiten ausgleicht und ſo die Hausordnung ſichert und den Hausfrieden erhaltet; ohne ein gewiſſes organiſirendes Prinzip kann demnach nicht einmal die Brüderlichkeit beſtehen; doch Dies ſetzt, wie geſagt, eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Berührungen und Beziehungen voraus, iſt blos in dieſer Vorausſetzung hinreichend. Der erweitertere geſellſchaftliche Verein, der Staat, erheiſcht nothwendig mehr und eine mehrfache Organiſation. Die Brüderlichkeit drückt das, was der Staat iſt, und nothwendig ſein muß, höchſt unvollſtändig aus.

Das erste Prinzip der Trias ist also eine unrichtige Auffassung des gesellschaftlichen Menschen, der Gesellschaft als einem Ganzen gegenüber und ein irreführendes Verschweigen Dessen, daß der gesellschaftliche Mensch Pflichten hat und erfüllen muß; — das zweite Prinzip der Trias ist eine unvollständige Auffassung des Menschen den übrigen Menschen gegenüber, und ein berückendes Verschweigen Dessen, worin die Verschiedenheit der gesellschaftlichen Pflichten, Rechte und Aufträge der Einzelnen begründet ist; — das dritte Prinzip der Trias ist aber ein unrichtiges Begreifen der Einheit des Menschengeschlechts und ein sehr mangelhaftes Urbild für die menschlichen Gestaltungen.

Denn der Mensch kann nicht frei sein in der menschlichen Gesellschaft; — denn die Menschen sind vielfältig ungleich; denn das Menschengeschlecht ist keine Familie.

Die Freiheit ist demnach eine antisoziale Forderung; die Gleichheit eine inter-individuelle Lüge; die Brüderlichkeit eine menschheitgestaltende Unzulänglichkeit.

Wie man auf solche drei Pfeiler die politisch-sozial vollkommenen menschlichen Ordnungen hinaufsetzen könnte, ist nicht wohl abzusehen.

Das bisher Geſagte bezieht ſich auf das Dreiwort, als auf das fundamentale Dogma, den Inbegriff einer Doktrin, welche ſich die Verwirklichung der politiſch-ſozialen Vollkommenheit der menſchlichen Ordnungen zur Aufgabe geſtellt hat.

Es wäre keine Kleinigkeit, eine Doktrin auszudenken, die zu einer untadelhaftern Unvollkommenheit aller menſchlichen Verhältniſſe, im Großen wie im Kleinen, führen muß, als es dieſe iſt, — wäre die Menſchheit am Anfange ihres geſellſchaftlichen Lebens, hieße es, einen Staat erſt jetzt zu gründen, mit der Abſicht zum rationellen Staat zu gelangen, zu gründen.

Was iſt aber dieſe Trias in der Gegenwart in Europa? und was iſt ſie ſchon konſtituirten Geſellſchaften gegenüber? dieſe Fragen will ich nun in Kurzem beantworten.

Europa iſt, wie bekannt, durchaus keine idylliſch-bukoliſche Familie; weder ſeine internationalen, noch ſeine politiſch-ſozialen Geſtaltungen ſind ein getreuer Abdruck des Familien-Lebens. Die Inſtitutionsloſigkeit iſt auch nicht dasjenige, wodurch ſich Europa auszeichnet. Gut oder ſchlecht, aber jedenfalls ſehr kopiös iſt in Europa Alles organiſirt; die Pflichten und Rechte

sind geregelt und festgesetzt, daher die persönliche Freiheit gezügelt und beschränkt.

Die Ungleichheit der politischen Rechte und Pflichten, und der staatlichen Stellung der Einzelnen findet sich auch noch vor in einem großen Theile Europa's, — jene des Vermögens und der Bildung aber überall; — kurz, die Prinzipien der Trias findet man in Europa nicht bethätigt.

„Dies wissen wir, doch eben weil dies noch nicht der Fall ist und damit es so seie, arbeiten wir ja mit Händ' und Füßen", hör' ich mir zurufen.

So ist's, damit Europa gänzlich umgegossen und umgestaltet werde, deswegen arbeiten die Apostel der revolutionären Dreifaltigkeit mit Händ und Füßen, mit Mund und Feder, mit Gold und Schwert.

Europa umgießen und gänzlich umgestalten wollen, heißt ja aber nichts weniger, als seine Einrichtungen „en bloc" verdammen; somit ist diese Trias nichts weniger als „die summarische Negation aller europäischen Einrichtungen."

Damit das ins Leben trete, was diese Doktrin postulirt, damit nämlich alle europäischen Menschen, in brüderlicher Ungebundenheit thuend was sie wollen, ganz frei, und in jeder Beziehung gleich seien, dazu

iſt es durchaus erforderlich, daß alle europäiſchen Einrichtungen abgeſchafft werden.

Ihr entgegen gehalten ſind alle europäiſchen Einrichtungen, ſein geſammter internationaler und politiſch-ſozialer Beſtand, nicht ſein ſollend.

Eine vollſtändige Auflöſung, ein gänzliches Auseinanderfallen Europa's; wie es jetzt iſt, und nichtsweniger wäre das wirkliche ins Lebentreten der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menſchen.

Dieſe Trias iſt für Europa das Gebrüll des ergrimmt umhergehenden Löwen, der ſchaut, was er zerreißen und verſchlucken ſoll, und der Alles, was ihm unterkömmt, auch wirklich zerreißt und verſchluckt.

Mit Recht beben die Freunde Alt-Europa's vor der Armee, die der Fahne folgt, auf welcher dieſe drei Worte zu leſen, denn dieſe drei Worte ſind das Todes-Urtheil aller Einrichtungen und des ganzen international-politiſch-ſozialen Beſtandes Alt-Europa's.

Ja ſie ſind noch mehr. —

Ueberhaupt kann es nämlich keine konſtituirte menſchliche Geſellſchaft geben, welche nicht durch dieſe Trias nothwendig zerſetzt werden müßte.

Denn die geſellſchaftlichen Rechte und Pflichten mögen wie immer geregelt ſein, irgend eine Regelung

wird überall vorgefunden werden; — das Prinzip der unbedingten Freiheit stürzt aber die Regelung um, es ist dagegen gerichtet, daß die Pflichten und Rechte des gesellschaftlichen Menschen fortgesetzt, bestimmt werden sollen.

Die interindividuelle Ungleichheit und Verschiedenheit der staatlichen Stellung, der Aufträge und der Beschäftigungen der Einzelnen möge ferner wie immer beschaffen sein, — ein diesfälliger Unterschied zwischen den Menschen, eine Ungleichheit, wird immer und überall vorgefunden werden; das Prinzip der unbedingten Gleichheit duldet aber den Unterschied, duldet die Verschwiegenheit nicht, es donnert dawider, daß in Bezug des politisch-sozialen Zustandes, zwischen dem einen und dem andern gesellschaftlichen Menschen ein Unterschied bestehe.

Die Prinzipien der unbedingten Freiheit und Gleichheit aller Menschen rufen das aus, daß die menschlichen Gesellschaften nicht organisirt werden sollen, sie sind durchaus negative, per excellentiam dissolutorische Prinzipien, einer jeden, wie immer konstituirten gesellschaftlichen Ordnung gegenüber, sie sind die Todfeinde des Konstituirtseins der menschlichen Gesellschaften.

Und man tröste sich ja nicht mit der Brüderlich-

keit, man laſſe ſich durch den weichen Klang dieſes Worts ja nicht bethören, denn wenn auch die Annahme, daß alle Menſchen Brüder ſind, und das ſich darnach Benehmen Aller, bei der urſprünglichen Gründung einer menſchlichen Geſellſchaft, kein durchaus ungeeignetes Urbild einer friedlichen Vereinigung hergäbe, daher die Brüderlichkeit, als Baſis einer ganz neuen menſchlichen Ordnung, nicht darum nicht anempfehlenswerth, nicht darum unzuläſſig iſt, als ob ſie ein unſittliches, ſchlechtes, ſondern weil ſie ein allzumangelhaftes und geſtaltungsarmes Prinzip ausdrückt; ſo kann man ſelbſt dieſes Wort, Europa gegenüber doch für nichts Anderes halten, als für einen Schlachtruf.

Die ſich als Brüder faſſenden Menſchen müſſen natürlich eine möglichſt ausgedehnte Freiheit, gleiche Pflichten gleiche Rechte, Gleichheit in der ſtaatlichen Stellung, Gleichheit im ſozialen Zuſtande, kurz, Freiheit im Staate und Gleichheit in Allem, verlangen und fordern, was überall, wo dieſe Dinge nicht vorhanden, z. B. in Europa, nothwendig das heftigſte Angreifen des Beſtandenen hervorruft, und zur Folge haben muß.

Die den jetzigen europäiſchen Zuſtänden gegenüber, die Brüderlichkeit einführen wollen, die müſſen noth-

wendig als wüthende Feinde der europäischen Einrichtungen handeln und wirken.

Nie und nimmermehr können diejenigen brüderlich mit einander verfahren, die in Europa ganz frei und ganz gleich sein wollen.

Gerade das ist ja das Sündhafteste dieser Trias, daß sie, nachdem sie den europäischen Menschen mit allem bis jetzt Bestandenen unzufrieden macht, ihm den Haß der politisch-sozial vortheilhafter Gestellten, und überhaupt den Haß aller europäischen Einrichtungen und Zustände einimpft, somit ihn zum erbittertsten Kampf gegen dieselben aufstachelt, statt einer neuen Lösung des staatlich-politisch-sozialen Problems, ebenso läppisch wie gleißnerisch, auf die Brüderlichkeit hinweist, als ob es etwas nützen könnte, Denen, die man früher zu den zerstörendsten Kämpfen aufgereizt hat, inmitten der Schlacht zuzurufen „ihr seid ja Brüder."

Mit der Freiheit und Gleichheit bahnt sie sich den Weg zur gänzlichen Aufwühlung, Zerstörung und Verwüstung Europa's, und dann, nachdem die ganz frei und ganz gleich sein Wollenden nichts zu theilen übrig gelassen haben, soll brüderlich gelebt und getheilt werden.

Sie desorganisirt und zerstört Alles, und was sie dafür gibt, ist — was? — eine Empfindelei.

---

Dies ist das lärmende Drei-Wort in Europa und für Europa, und dies ist es überhaupt einer jeden constituirten Gesellschaft gegenüber, — ein Résumé der Doctrinen, mit welchen man beides vollständig zersetzen und auflösen kann, ja auflösen muß, wenn nicht von ihren Principien mehr oder weniger abgegangen wird, denn — sind sie ganz bethätigt, so hat eine jede gesellschaftliche Organisation, ein jedes Constituirtseyn der menschlichen Gesellschaften aufgehört.

Das Aufhören einer jeden Organisation der menschlichen Gesellschaften wäre aber — als allmenschlich gedacht — das Zerstieben der Menschheit, was gleichbedeutend ist mit dem Aussterben des Menschengeschlechtes.

Denn ebenso wie beim menschlichen Organismus das Leben davon bedingt und nur sofern ist, daß und wiefern die verschiedenen Kräfte, Organe und Systeme, welche im Menschen zu einem organischen Einleben verbunden sind, sich — allerdings zusammenstimmend und einander ergänzend und unterstützend, aber durchaus nicht ohne an eine eigenthümliche, verschiedene und innerhalb einer bestimmten Wirkungssphäre zu bethätigende Acti-

vität gewieſen zu ſeyn, demnach weder frei noch gleich, ſondern begränzt und ungleich äußern, und dabei alle zum organiſchen Einleben im Einklang ſtehn; — ebenſo kann die menſchliche Geſellſchaft, ja die Menſchheit ſelbſt, nur dann und ſofern beſtehen, leben, wenn und wiefern die vielfältigen menſchlichen Verſchiedenheiten und Mannigfaltigkeiten, welche im geſelligen Verein zu einer Geſellſchaft mit einem gemeinſchaftlichen Geſammtzweck, in der Menſchheit aber zu einem lebendigen Ganzen verbunden ſind, ſich — allerdings zuſammenſtimmend, den Geſammtzweck, das Geſammtleben fördernd und einander ergänzend und unterſtützend, jedoch durchaus nicht ohne eine, ihrer Verſchiedenheit entſprechende, ſomit verſchiedene, und ſich zugleich innerhalb eines gewiſſen Thätigkeitfeldes haltende Wirkſamkeit gewieſen zu ſeyn, demnach weder frei noch gleich, ſondern beſchränkt und verſchiedentlich, ungleich bethätigen. —

Das Aufhören der Verſchiedenheit und der beſtimmten und begränzten Wirkſamkeit der menſchlichen Kräfte Vermögen und Organe, oder — was eins und dasſelbe iſt — das Gleichwerden und Losgebundenſein der ganzen menſchlichen Subſtanz, iſt das Aufhören des Menſchen, iſt ſein Tod. — Ebenſo wäre die verwirklichte

Freiheit und Gleichheit aller Menſchen nichts weniger, als der Tod des Menſchengeſchlechtes.

Wie beim Einzelnen, durch das Gleichwerden und Losgebundenſein ſeiner ganzen Subſtanz, ſein Organismus aufgelöst und er alſo todt gemacht iſt; — ebenſo müßte durch das Gleichwerden aller Menſchen und durch das Freiſein aller Einzelnen, die geſellſchaftliche Organiſation, das Leben der Geſellſchaft, aufgelöst werden, d. i. die Geſellſchaft ſterben, und zwar eine jede, wie immer beſchaffene, wie immer organiſirte Geſellſchaft müßte ſterben, — denn das Gleichwerden und Freiſein einer jeden und Aller, löst ſchlechthin eine jede geſellſchaftliche Organiſation auf, macht dem geſellſchaftlichen Organismus, als ſolchem, ein Ende. —

Was aber eine jede geſellſchaftliche Organiſation auflöst, was für den geſellſchaftlichen Organismus als ſolchen der Tod iſt, das iſt der Tod auch für das Menſchengeſchlecht ſelbſt. Die als nicht in Geſellſchaft lebend gedachte Menſchheit iſt ein Hirngeſpinſt; — entweder leben die Menſchen in Geſellſchaft, oder es giebt keine Menſchheit. — Was eine jede menſchliche Geſellſchaft auflöst, das tödtet auch die Menſchheit ſelbſt.

Die einklängliche Entfaltung der menſchlichen Verſchiedenheiten, bei feſtgeſetzten Gränzen ihrer Thätig-

keitsfelder, ist das organische Leben der menschlichen Gesellschaften; das Gleichmachen der Menschen und das Niederreißen der Schranken ihrer Thätigkeit, ist die Auflösung der menschlichen Gesellschaften, — somit: die vernunftgemäße und gerechte und zweckmäßige gesellschaftliche Unfreiheit und Ungleichheit der Einzelnen, das Leben, die vollständige, die triasische Freiheit und Gleichheit aller Menschen, der Tod des Menschengeschlechtes. —

Das brüderliche und ruhige Nebeneinanderliegen unter der Erde, dieß ist jener Friede und jene Eintracht, welche man berechtigt wäre zu erwarten von der vollständig verwirklichten Freiheit und Gleichheit aller Menschen auf Erden. —

---

Das oftерwähnte Drei-Wort ist also eigentlich keine Doctrin der Revolution mit einem bestimmten Ziel, wobei dann stehen geblieben werden soll, sie ist eine Doctrin der nie aufhörenden Revolution, eine Doctrin der Dissolution. — Es kann keine gesellschaftliche Organisation geben, die ihre nivellirende und losbindende Wuth zu besänftigen im Stande wäre; um gesättigt zu seyn, muß dieses Ungeheuer eine jede menschliche

Ordnung ſomit die Menſchheit ſelbſt vernichtet und vertilgt haben. —

---

Vielerlei menſchliche Ordnungen ſind möglich, und Niemand iſt verpflichtet, eine gewiſſe menſchliche Ordnung für die beſte zu halten und zu bewundern. Niemandem kann es alſo verwehrt ſeyn, eine andere zu erſtreben und alſo daran, daß eine Andere zu Stande gebracht werde, mit ſittlichen Mitteln zu arbeiten. Die unabänderlichen Bedingungen einer jeden menſchlichen Ordnung darf aber das vernunftbegabte Geſchöpf der Menſch — nicht ignoriren; er muß es wiſſen, daß ohne eine gewiſſe Zucht, ohne eine Verſchiedenheit und Ungleichheit der Pflichten, der Rechte, der Aufträge und der Beſchäftigungen, und ohne eine Regelung dieſer Dinge, nie und nirgend eine menſchliche Ordnung für die Dauer beſtehen könne.

Immerhin möge man alſo Alle geſellſchaftliche Ordnungen der Vergangenheit und ebenſo auch die jetzige principiell bekämpfen; doch nicht darum, weil in derſelben die Menſchen nicht frei, nicht gleichgeſtellt und berechtigt, und nicht nach dem Vorbild der Brüderlichkeit gruppirt waren, ſondern darum, weil ſie dabei nicht ſo unfrei, nicht ſo ungleich geſtellt und berechtigt,

und nicht so gruppirt waren, wie dieß der Wahrheit, der Vernunft und der Gerechtigkeit entspräche.

Denn nicht darum handelt es sich, und nicht das muß erstreckt werden, daß das Unmögliche und Unstatthafte sei, — sondern darauf kömmt Alles an, wie das überhaupt Seinmüssende ist, — wie die Menschen unfrei, wie sie ungleich gestellt und berechtigt, und wie sie gruppirt sind.

Wie nun auf der Fahne des nunmehrigen Todes aller und jeder europäischen gesellschaftlichen Ordnung, die drei Worte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" stehen, so schreibe man auf die Fahne eines neuartigen gesellschaftlichen Lebens, einer neuen menschlichen Ordnung, drei andere Worte, nämlich: vernünftige Zucht, der wirklichen Ungleichheit entsprechende Ungleichheit und Verschiedenheit der Pflichten, Rechte und Beschäftigungen und organische Organisation.

Eine solche menschliche gesellschaftliche Ordnung wäre etwas wirklich Neues, noch nie und nirgends Erlebtes; während alles was in der Annahme, daß die Menschen frei, gleich und Brüder sind gebauet werden kann, nicht nur sich nothwendig als unvollkommen erweisen muß, sondern im Grund zugleich auch ein Beharren bei Anschauungen ist, welche — da sie der

Jugend der Menschheit angehören, nunmehr mit Recht, unter ihre Vieillerie zu zählen seyn dürften.

Die Vollendung der gesellschaftlichen Gestaltungen der Zukunft, ruht nicht auf der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, sondern auf der rationellsten Unfreiheit, auf das adäquatesten Pflicht- Rechts- und Beschäftigungs-Ungleichheit der Menschen, und auf der am meisten organischen Organisation aller menschlichen Thätigkeit.

Die jugendlichen Täuschungen der Menschheit, können sie ihrer mannheitlichen Größe durchaus nicht näher führen! —

---

Als eine die europäischen Institutionen zersetzende Lehre, hat also die Trias der Martinisten einen menschheitsgeschichtlichen Sinn und Bedeutung, doch als das fundamentale Dogma der Lehre einer neuen, vollkommenern gesellschaftlichen Construction, ist sie gänzlich impotent. —

Sie ist keine Wahrheit, sondern im Gegentheil der fundamentalste politisch-sociale Irrthum der Menschheit.

Wollen also die Männer und die Partheien des Fortschritts, in Europa eine vollkommenere gesellschaftliche Ordnung in's Leben rufen, als es die jetzigen

ſind, wollen ſie überhaupt eine geſellſchaftliche Ordnung haben; ſo müſſen ſie vor Allem dieſe Trias für eine Irrlehre erkannt und als ſolche verworfen haben. Der geſunde Menſchenverſtand war nicht zugegen, als dieſe Doctrin gezeugt wurde; wohl mochten dagegen der Stolz und der Neid dabei ſehr thätig geweſen ſeyn, und ſie ſind noch fortwährend thätig bei denen, die für dieſelbe und mit derſelben kämpfen.

Nie kann aber eine Doctrin der Abſoluten Diſſolution, die theoretiſche Grundlage irgend einer Conſtruction ſeyn, — und der Fortſchritt iſt ein für allemal nie dort, wo das Laſter iſt, der geſunde Menſchenverſtand aber nicht iſt.

## II.

## Die Democratie.

Die Demokratie iſt der revolutionären Dreifaltigkeits-Doctrin liebſtes Kind.

Wie es Jedermann weiß, gibt's in Europa ſehr viele und ſehr verſchiedene Demokraten.

Dieſe hier ſind Demokraten, weil ſie denen, die größere politiſche Rechte haben und eine vortheilhaftere ſtaatliche Stellung einnehmen als ſie, deßhalb neidiſch ſind, und weil ſie diejenigen, von denen ſie politiſch abhängen, haſſen. Sie huldigen die Anſicht, daß alle Menſchen gleich ſind, daher auch auf dem Felde der politiſchen Rechte gleichbefugt ſeyn müſſen.

Dieſe dort ſind Demokraten, weil ſie wünſchen und wollen, daß im Staate eine jede Perſönlichkeit zu der ihr gebührenden Geltung komme, was ihrer Meinung nach nur ſofern möglich iſt, wiefern der Staat

eine Demokratie ist. Sie huldigen also der Ansicht, daß der Unterschied der politischen und überhaupt der persönlichen Befähigung, welcher zwischen dem einen und dem andern Menschen statt findet, blos durch die freieste Aeußerung des Gehalts der Person ermittelt werden kann, — daß es also einer jeden Person gleich gestattet sein muß, ihren individuellen Gehalt ganz zu entwickeln, d. i. daß alle Menschen gleiche und alle Rechte genießen müssen.

Diese da sind Democraten, weil sie in dem Unterschied der politischen Rechte und des Vermögens der Einzelnen, die Quelle der Armuth und des Elends so Vieler erblicken und sich die Abhülfe dieser Uebel von der politischen Freiheit und Rechtsgleichheit Aller versprechen.

Jene dort, weil sie die Demokratie für die Vollendung der politischen Ordnung der Menschen und zugleich für den Weg halten, der im Lauf der Zeit zur Vollendung auch des socialen Gesammt-Zustandes der Menschheit führen muß.

Diese hier sind's, weil ihnen, wenn auch nicht überhaupt eine jede, doch jedenfalls jene Ungleichheit der politischen Rechte und der socialen Zustände der Einzelnen, welche nicht rationell-motivirt, welche

nicht gerechtfertigt werden kann, ein Gräuel iſt, und weil ſie hoffen, daß die Demokratie ſolchem Gräuel ein Ende machen wird.

Jene dort, weil ſie in der Demokratie eine Möglichkeit, ja Wahrſcheinlichkeit ſehen, hoch zu ſteigen, ſich einen großen Namen zu machen, mächtig zu werden, zu Reichthümern zu gelangen, oder wenigſtens, ein ungebundenes, lärmendthätiges Leben zu führen und von ſich ein bischen reden zu machen. — Schließlich folgt der Troß der gedankenloſen, mitlaufenden Demokraten.

Alſo: Demokraten aus Rückſicht auf's Ganze und aus Rückſicht auf ſich ſelbſt, Demokraten aus Haß und Neid, und Demokraten aus Liebe und aus dem Wunſch keine Armuth und kein Elend mehr auf Erden zu ſehen; disintereſſirte, ehrliche Demokraten, und intereſſirte, ambitioſe, unehrliche Demokraten, ſchwärmeriſche und doktrinäre Demokraten, denkende, und in den Tag hineinlebende, mitlaufende Demokraten. Alle zuſammengenommen bilden das Heer, welches darauf losdenkt, losarbeitet und losſtürmt, daß die Einrichtungen Europa's zu demokratiſchen umgeſtaltet werden.

---

Als den Moment, in welchem die europäiſche De-

mokratie die menschheitsgeschichtliche Weihe erhielt, bezeichnen manche den 24. Febr. des Jahres 1848 der Menschwerdung Gottes. An diesem Tage soll zu Paris an der Seine die Demokratie für Europa installirt worden seyn.—Der Bürgerkönig — diese zauberlose, letzte Form des Königthums — verließ still und bloß von seiner Lebensgefährtin begleitet, den Pallast des alten königlichen Königthums, und wie einst hinter Adam und Eva, weil sie auch das wissen wollten, was der Mensch nicht wissen soll, die Pforten des Paradieses verschlossen wurden; — so schlossen sich jetzt hinter Louis Philipp und seiner Gattin die Thöre des Gartens der Tuillerien, weil sie von der Demokratie nichts wissen wollten.

An diesem Tage begann die Auswanderung des Königthums aus Europa, das Volk bestieg den Thron der Herrschaft und wird sie nunmehr in Europa üben; — dieß der Glaube Vieler, dieß der Wunsch der Demokraten.

Es mag seyn, daß die Menschen, die das zukünftige Europa als ein demokratisches sehen, richtig sehen; — ob aber das demokratische Europa ein herrliches, ein glückliches Europa seyn wird, oder nicht? dieß darf

auch bezweifelt, und verdient immerhin unterſucht zu werden. —

Es würde zu weit führen, wollte ich hier mich in eine weitläufige Erörterung darüber einlaſſen, welche von den drei Regierungsformen, die Demokratie, die Ariſtokratie oder die Monarchie, die meiſten Bürgſchaften dafür bietet, daß es den meiſten Menſchen am längſten wohl ergehen, und das Ganze, der Staat, ſich der dauerhafteſten Harmonie erfreuen wird. Somit nur einige Worte davon.

Bis jetzt haben die meiſten Menſchen unter der monarchiſchen politiſchen Ordnung gelebt, und am längſten haben bis jetzt die reinen Monarchien gedauert. Erſt dann folgen einige ariſtokratiſche Republiken und monokratiſche Ariſtokratien, welche auch ziemlich lange dauerten, und an der Seite unaufhörlicher innerer Unruhen und äußerer Kriege, in der Geſchichte der Menſchheit hauptſächlich durch eine große und vielſeitige Entwickelung des Individuums marquiren.

Die Demokratie der Neuzeit iſt ſelbſt in Amerika erſt ein Jüngling; in Europa iſt ſie ein Fatſchenkind, —freilich— wie es Viele meinen —ein Wunderkind, von welchem man, iſt es nur einmal über die Tölpeljahre hinaus und erſtarkt, Dinge zu ſchauen bekommen wird,

wie ſie noch nie geſehen wurden. Qui vivra verra. — Ich bin indeß durchaus nicht gemeint, irgend eine der politiſchen Ordnungen die bereits in's Grab geſtiegen oder ſich gerade jetzt auf dem Wege dahin befinden, oder noch ziemlich ungeſchwächt daſtehen, zu bewundern, oder ihr Ende für ein namenloſes Unglück, welches die Menſchheit trifft, zu halten.

Ebenſo wenig fühl' ich mich aber zur Anbetung der Demokratie geneigt; und nicht minder iſt es mir unmöglich, Europa deshalb, daß es demokratiſch zu werden beginnt, glücklich zu preiſen.

Eine politiſche Ordnung, wobei alle Menſchen als gleich betrachtet, daher zu gleicher Theilnahme an den ſtaatlichen Dingen und zu gleichem Mitreden bei Allem berechtigt ſind, iſt eine von Haus aus eben ſo unvollkommene Ordnung, wie jene, wobei ein Einziger die ganze Staats-Machtvollkommenheit inne hat, oder wie jene, wobei zwar weder das Eine noch das Andere der Fall iſt, die Ausübung politiſcher Rechte aber, den Einzelnen nicht je nach dem, was ſie ihrem ſittlich-intelectuellen Werthe nachwiegen, ſondern je nachdem von wem ſie geboren ſind, oder was ſie beſitzen, zugetheilt iſt.

Es iſt nicht minder unwahr, daß alle Menſchen

zum Mitreden bei den ſtaatlichen Dingen gleich befähigt ſind, wie unwahr es iſt, daß ein Einziger das Ganze am beſten ſieht und überſieht, oder daß ſich die Befähigungen vom Vater auf den Sohn vererben, oder daß ſie ſich nach dem Vermögen regeln.

Die vollkommene politiſche Ordnung muß aber auf der Wahrheit ruhen, ſie muß der Wirklichkeit nach jeder Seite hin, in jeder Beziehung, vollſtändig entſprechen, nicht ſich mit Fictionen behelfen.

„Un saint vaut l'autre", ſprach einmal ein Mann zu ſeiner Frau, die, um für das Kind, welches ſie in Kurzem in die Welt ſetzen ſollte einen würdigen heiligen Namen zu finden, den ganzen Martyrologe durchzuleſen in Begriff ſtand; eben ſo könnte man ſagen „une fiction politique vaut l'autre."

Eine Unvollkommenheit durch eine andere zu erſetzen, dieß iſt wohl ein kläglicher Fortſchritt, ein erfolgloſes Wechſeln, ein unfruchtbares Sich-anſtrengen. Gelangt man zu nichts Richtigerem, Wahrerem, Vollkommnerem, als das war, was verlaſſen wird; ſo wäre es unbedingt geſcheidter geweſen, beim Alten zu bleiben.

Für die gewöhnte Unvollkommenheit ſpricht obendrein das, daß man an ſie gewöhnt iſt, während bei

der neuen Unvollkommenheit, außerdem, daß ſie idealiſch nichts taugt, auch noch die Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten des ſich daran Gewöhnens in Anſchlag zu bringen ſind.

Es iſt nicht wahr, daß alle Functionen der geſellſchaftlichen Maſchine am präciſeſten verrichtet werden und daß für Alle am beſten geſorgt iſt, wenn ein jedes Glied der Geſellſchaft politiſch ein Vollbürger iſt, wenn alle denſelben und einen gleichen politiſchen Einfluß haben.

Jeder ſoll auf ſeinem Platze ſtehen, und von dort aus innerhalb ſeines Geſichtskreiſes mitzureden haben. In Bezug der Dinge die das Ganze betreffen, ſoll ein Jeder ſo viel Einfluß auszuüben das Recht haben, wie viel er im Intereſſe des Gedeihens des Ganzen auszuüben die Fähigkeit hat.

Keine Ausſchließung von dem Mitreden in Hinſicht der Dinge, die man verſteht, und kein Vorzug, weder nach der Geburt, noch nach dem Vermögen; wohl aber ein Ausgeſchloßenſein von der Mitberathung bei Sachen, von denen man nichts weiß, und ein Vorzug nach der individuellen Begabung, Tüchtigkeit und Moralität, alſo allerdings keine Rechtloſigkeit, wohl aber ſehr viele Abſtufungen bezüglich der politiſchen

Rechte der Einzelnen, folglich durchaus keine Gleichheit der politiſchen Rechte — So würde ein Jeder in der Geſellſchaft jene ſtaatliche Stellung einnehmen, ſo ginge Alles, wie's gehen ſoll, ſo würde ein Jeder dort mitreden, wo er competent iſt, während, wenn Alle gleich über Alles mitberathen dürfen, oder wenn dies lediglich von der Geburt oder vom Vermögen abhängig gemacht wird, nothwendig von einer Menge incompetenter Menſchen in die öffentlichen Angelegenheiten hineingepfuſcht werden muß, was nicht die Präciſion aller Funktionen der geſellſchaftlichen Maſchine, ſondern im Gegentheil deren Impräciſion und die durch einander Miſchung aller Verrichtungen der Staatsmaſchinerie, zur Folge haben muß.

Damit für alle am beſten geſorgt ſei, muß für Alles, was der Sorgfalt bedarf geſorgt werden, und das Sorgen dafür muß denen übertragen ſein, die das dazu erforderliche Wiſſen beſitzen, die dazu qualifizirt ſind; was viel leichter und viel präciſer erzielt wird, wenn die Mitglieder eines geſellſchaftlichen Vereins vernunftgemäß klaſſifizirt und abgetheilt ſind, als wenn die ganze geſellſchaftliche Maſſe ſo betrachtet wird, als wäre ſie ein großer, aus identiſchen Atomen beſtehender Klumpen.

Die reine Demokratie ist so weit davon die vollkommenste gesellschaftliche Maschine zu seyn, daß man sie mit viel mehr Recht, für das einer gesellschaftlichen Schöpfung vorangehende Chaos, für die gährende Stoffmasse einer erst zu bildenden Gesellschaft halten kann. Sie ist eine gesellschaftliche Virtualität, ein durch einander Wirken und Weben einer gewissen Menschenmenge, welche die Möglichkeit hat, eine organisirte Gesellschaft zu werden, sich zu einer solchen zu entwickeln, sich als solche zu constituiren; aber ein wirklicher gesellschaftlicher Organismus, eine wirklich constituirte Gesellschaft ist die reine Demokratie nicht.

---

Dieß ist die reine Demokratie am Anfang, wenn ihr keine andere politische Ordnung vorangegangen ist, wenn sie nicht auf eine solche folgt.

Was ist sie aber dort, wo sie als Nachfolgerin langmächtig gedauerter nicht demokratischer politischer Ordnungen auftritt? wo sie erscheint, um die politische Ordnung zu vollenden? was ist sie am Schluß? —

Am Schluß solcher Gesellschaften ist die reine Demokratie das Ende der Gesellschaften.

Dieß ist sie für Europa.

Die europäischen Gesellschaften sind bejahrte, nicht

demokratiſche politiſche Ordnungen, bei welchen die ganze Maſſe der geſellſchaftlichen Mitglieder abgetheilt und claſſificirt war, bei welchen die politiſchen Rechte und die ſtaatliche Stellung der Einzelnen definirt und verſchieden ungleich waren.

Die europäiſchen Geſellſchaften ſind bejahrte, mehr oder minder monarchiſch-ariſtokratiſch conſtituirte politiſche Ordnungen geweſen.

Die Erziehung und Bildung, ſomit der Kulturgrad der Mehrzahl der Bewohner ſelbſt des weſtlichen Europa's, und ebenſo ihre Sitten und Gewohnheiten, ſind auf monarchiſch-ariſtokratiſche Inſtitutionen berechnet geweſen, paſſen für ſolche, zu ſolchen Inſtitutionen. Der Demos Europa's iſt, mit ſehr geringer Ausnahme, weder politiſch, noch zur Humanität gebildet worden, iſt roh und ohne politiſchen Sinn; kann daher ausgedehnte politiſche Rechte weder verſtändig ausüben, noch ſich dabei von ſolchen Mißbräuchen, oder von ſolchen Gemißbrauchtwerden zu herrſchſüchtigen Zwecken einzelner Menſchen fern halten, oder ihrer erwehren, welche immer und überall ſich ſtets erneuernde politiſche Erſchütterungen, abwechſelnd die geſellſchaftliche Anarchie, oder eine Regierung der Kunſtgriffe, oder den Despotismus zur Folge hatten und haben werden, und wel-

che über kurz oder lang, stets die Auflösung der Staaten nach sich gezogen hatten, nach sich ziehen müssen.

Die Bevölkerungen der europäischen Gesellschaften sind überdieß beinahe überall bereits recht angewachsen, nnd das Vorhandensein des Proletariats in den meisten Staaten dieses Erdtheils deutet darauf hin, daß es in Europa viele überzählige Menschen giebt, denn ein Ueberzähliger ist der, welcher weder einen fixen, bestimmten Thätigkeits- und Lebenskreis hat, noch einen gesicherten Lebensunterhalt findet.

Dichtgedrängte Bevölkerungen, daher wenig Raum für die andere Menschen nicht behindernde Thätigkeit der Einzelnen, keine politische Bildung, kein politischer Sinn und keine Humanität des Demos, viele und an Zahl von Tag zu Tag zunehmende Proletarier, die natürlich hungrige, begierige und mit Ungestüm verlangende Leute sind; und zu Alle dem, alle und gleiche Rechte Allen: es ist nicht möglich, daß daraus etwas anderes werde, als ein regelloses in einander Rennen und einander Herumstoßen, mithin ein allmähliches Lockerwerden und endlich gänzliches Zerreißen aller Bande welche die gesellschaftlich Vereinigten zusammenhielten.

Die Herrschaft des Demos in Europa ist nothwendiger Weise, entweder die Herrschaft der Unwissen-

heit, der ungestillten Begierden und der Brutalität, oder die Herrschaft der, die politische Unmündigkeit und Ungebildetheit ihrer Mitmenschen zum Werkzeug selbstsüchtig-ehrgeiziger Zwecke mißbrauchender Betrüger.

Wo immer es ein Proletariat, oder Massen unverständiger, politisch unmündiger Menschen gibt, dort muß die Demokratie zur Pöbelherrschaft werden, oder doch durch die Leiter und Abgötter des Pöbels geführt werden, sich auf den Pöbel stützen und ihm huldigen. Die Pöbelherrschaft zerstört nothwendiger Weise die gesellschaftliche Ordnung, welche immer und überall von den, dem Pöbel nicht huldigenden, das Pöbelhafte bändigenden Verständigsten gehandhabt werden muß, soll sie den Zweck eines geregelten Beisammenlebens von Menschen, wenigstens einigermaßen verwirklichen, soll nicht die menschliche Gesellschaft von Revolution zu Revolution stolpern.

In Europa gibt's aber allenthalben entweder ein Proletariat, oder Massen unverständiger, politisch unmündiger, weder sittlich noch intellectuell im Geringsten gebildeter Menschen; überall in Europa muß demnach die reine Demokratie zur Pöbelherrschaft führen.

Um die vernünftig nicht begründeten Ungleichheiten der politischen Rechte und der staatlichen Stellung

der Einzelnen zu berichtigen, und um durch eine allgemeine Bildung zur Humanität und zur Ausübung politischer Rechte, alle Menschen zu humanen und politisch-gesellschaftlichen Wesen zu erziehen, kömmt die Demokratie für Europa zu spät.

Vergebens möchte man im Alter das einbringen und gutmachen, was in der Jugend versäumt oder verpfuscht worden ist; es ist zu spät.

Die Unterjochung und gewaltsame Bezwingung ist die Grundlage fast aller europäischen Gesellschaften, und dieß ist die historische Basis auf welcher dann fortgebaut, und natürlich immerfort gezankt und gehadert worden ist.

Eine gewollte und eingewilligte Vereinigung zum gesellschaftlichen Zusammenleben, und nicht die Eroberung und das Besiegen muß aber die Basis der Bildung zu einem Staate seyn, soll man zu einem vernünftigen und gerechten politischen und Rechtszustand Aller gelangen, und soll man jene Ungleichheit der Rechte der Einzelnen haben, welche der Vernunft entspricht, d. i. welche der wirklichen Gehalts- und Werths-Differenz der Einzelnen gemäß ist.

Was durch die Gewalt gegründet wurde, das kann nie und nimmer zum Vernunftgemäßen umgearbeitet

werden. — Wie der Anfang, so die Fortsetzung, und so auch das Ende.

Eine Demokratie, welche Einrichtungen gegenüber auftritt, die auf gewaltsame Weise gegründet wurden, kann schlechthin nicht berichtigend und verbessernd, sie muß umstürzend und rächend zu Werke gehen.

Um an eine allgemeine Bildung zu denken, ist es bei Gesellschaften, wo die materielle Versorgung aller Menschen täglich schwieriger, somit das Ernähren der Gesellschaft immer mehr und mehr zur größten, ja fast zur einzigen Aufgabe wird, auch zu spät. — Ob gebildet, ob ungebildet, — vor Allem muß gelebt werden.

Die Epoche des Proletariats ist nicht die Epoche der Einführung der allgemeinen Bildung. Hat man nicht mit der Erziehung und nicht mit dem Bilden zur Humanität angefangen; — so muß man nothwendig mit der Rohheit und sittlichen Entfesselung schließen.

Für die alten in Kriegen und durch Kriege gezeugten, inmitten unausgesetzter blutiger Raufereien aufgewachsenen, sich entwickelten, und durch alle Arten der Anstrengungen verbrauchten und erschöpften europäischen Gesellschaften, giebt es keine demokratische Berichtigung der Einrichtungen, giebt es keine demokratische Bil-

dung; wohl giebt es aber für sie eine demokratische Sprengung, eine demokratische Auflösung.

---

Vielleicht wird aber durch den demokratischen Umguß Europa's der Wohlstand allgemein werden? ich glaube kaum.

Die Möglichkeit des allgemeinen Wohlstandes ist vor Allem davon bedingt, daß die Gegenstände der Consumption, im Verhältniß zur Zahl der Consumenten im Ueberfluß vorhanden seien; ferner davon, daß die Menschen arbeitsam, fleißig, intelligent und sittlich seien, und daß sie fast ausschließlich, wenigstens hauptsächlich, irgend einem, etwas producirenden Geschäft, und zwar ohne Störung und mit möglichst seltenem Wechsel nachhängen.

Wenn nun schon die Thatsache des in Europa bereits beinahe allenthalben auftauchenden Proletariats, welches mit der natürlichen Vermehrung der Bevölkerungen immerfort zunehmen muß, darauf hindeutet, daß in Europa die Gesammt-Quantität der Lebensmitteln, zur Zahl der Menschen nicht in jenem Verhältniß steht, welches Verhältniß die unabweisliche Bedingung der Allgemeinheit des Wohlstandes ist, hienach die Erwartung, daß dort wo vielen nicht einmal

mehr das Nothdürftige zufällt, in Folge einer andern politischen Ordnung die Wohlhabenheit allgemein werden wird, mit Recht befremden kann; so erscheint diese Hoffnung als eine noch viel eitlere, wenn man den nachtheiligen Einfluß bedenkt und erwägt, welchen demokratische Strebnisse, demokratische Wünsche und demokratische Forderungen, auf die Arbeitsamkeit, Fleiß und Sittlichkeit der Massen in Europa üben und üben müssen.

Der zum Demokraten gewordene Europäer will gut leben, will bequem leben, denn so lebte ja jener Aristokrat, zwischen welchem und ihm nunmehr kein Unterschied ist. Dieß hat zur Folge, daß er weniger arbeitet und zugleich auf eine reichlichere Consumption Anspruch macht.

Dem öffentlichen, dem politischen Leben müssen auch einige Stunden gewidmet werden, was eine zweite Ursache ist, weshalb abermals weniger gearbeitet wird, dafür aber seine Festessen sich vermehren.

Wenn aber die europäischen Demokraten weniger arbeiten als da sie noch keine Demokraten waren, so muß nothwendig weniger producirt werden; wenn aber weniger producirt wird, so müßte logisch ein Jeder — damit alle leben können — auch weniger consummiren;

hiezu ist jedoch der europäische Demokrat durchaus nicht aufgelegt, vielmehr betrachtet er, und dies ganz begreiflich, sein Besserleben als die lieblichste Frucht der Demokratie.

Die Demokratie in Europa verbessert also nicht, sie verschlimmert vielmehr das Verhältniß, welches zwischen der Gesammt-Produktion und zwischen den Anforderungen der Gesammt-Consumtion besteht, indem sie die Arbeitsamkeit und den Fleiß der Menschen temperirt, während sie gleichzeitig ihre Forderungen an das Wohlleben erhöht.

Sie macht, daß die dichtgedrängte Bevölkerung Europa's gerade damals, sowohl des Vielarbeitens überdrüßig, wie auch nach vieler Annehmlichkeit der Existenz lüstern wird, — wo damit Alle, nicht in großem Wohlstand, sondern nur mittelmäßig gut leben können, — einerseits die Arbeitsamkeit, andererseits aber die Genügsamkeit, nicht ab- sondern allgemein zunehmen sollten.

Sie vermehrt also auch nothwendig das Proletariat, und mit ihm den Zündstoff revolutionärer Brände.

Durch jene Theilung des Reichthums, ferner, welche die demokratische ist, und welche darin besteht, daß die Reichen immer ärmer und ärmer gemacht werden, wird dem Uebel des erwähnten Mißverhältnisses zwi-

ſchen der Produktion und Conſumtion auch keineswegs abgeholfen, da das Aermermachen der Reichen, an und für ſich, das allgemeine Wohlhabenwerden noch nicht hervorbringt. Durch dasſelbe wird nämlich die Produktion nicht geſteigert, ſondern eher auch wieder verringert, in Bezug wenigſtens jener Produkte, welche nur ſofern Abnehmer finden, wiefern es Reiche gibt, und deren Erzeuger ebenſo leben wollen, und eben ſo berechtigt ſind, dieß zu wollen, wie ſonſt wer immer.

Nur durch jenes Aermermachen wäre es möglich mehr Menſchen leben zu machen, welches eine Vermehrung der Lebensmittel zur nothwendigen Folge hätte; widrigenfalls iſt das Aermerwerden der Reichen für den Staat durchaus kein Gewinn, denn in Hinſicht der Allgemeinheit des Wohlſtandes handelt es ſich, in ſo lange das Eigenthum perſönlich iſt, viel weniger darum durch welche Hände, wie die Vertheilung der Lebensgüter geſchieht, als darum, ob viel oder wenig davon zur Vertheilung da iſt, was natürlich immer die Hauptrückſicht bleibt.

Die Demokratie wird ſonach in Europa nicht mehr Menſchen des Wohlſtandes theilhaftig machen, als das nicht-demokratiſche Europa, ja ſogar weniger. Sie muß in der Induſtrie und in der Beſchäftigung der Men-

ſchen ſehr häufige Perturbationen erzeugen; durch die Tendenz des Nivellirens der Vermögenden den Beſitz ſchwankend machen, daher den Arbeitsfleiß der Menſchen lähmen; — viele Gattungen der Induſtrie dürften durch ſie in gänzlichen Verfall gerathen, — die Wiſſenſchaften ebenfalls, — denn inmitten der unaufhörlichen Veränderungen und Erſchütterungen, welche in dem Prozeß des demokratiſch zu recht Legens Europa's nothwendig inbegriffen ſind, können dieſe nicht wohl gepflegt werden. — Dieß geht nur in jungen Geſellſchaften; — in alten Geſellſchaften bedarf dagegen die Pflege der Wiſſenſchaften, der Ruhe, der Sicherheit und jener gewiſſen Unveränderlichkeit der Zuſtände. Europa iſt nicht Amerika. Europa iſt alt, Amerika iſt jung und durch die unerſchöpfte Urkräftigkeit ſeines Bodens verjüngend und geeignet für die Dinge, welche für die Jugend der menſchlichen Geſellſchaften paſſen, die jungen Geſellſchaften fördern und entwickeln, welche aber für alte Geſellſchaften nicht paſſen, ſie nicht zur Ruhe kommen laſſen, ihre Lebenskräfte aufreiben und ihr ein ſtürmiſches Ende bereiten. Amerika iſt ein erſt in der Coloniſirung begriffener Welttheil, Europa dagegen ein ſchon ſeit vielen Jahrhunderten Coſtituirter.

Auch die räumlichen Verhältniſſe ſind ganz andere

in Amerika und in Europa. Dort kann die Gesellschaft als Demokratie blühen, sich entfalten und im Laufe der Zeit, ohne sich früher aufgelöst zu haben, zu einer vollendetern politisch-socialen Ordnung ausbilden, als es unsere europäischen waren und sind. Für die Formen der Freiheit und Gleichheit giebt es dort noch Raum genug und Zeit genug. Nicht so im alten Europa; hier giebt's der Bewohner zu viele um sie sich selber überlassen zu können, ohne Gefahr zu laufen, daß sie einander verdrängen und erdrücken, und für eine Roßkur ist Europa schon zu sehr hergenommen.

Wie dort viel Ungebundenheit und viel Freiheit, so ist in Europa eine strenge Ordnung und eine sehr genaue Organisation an der Zeit, sollen nicht die Leiden Europa's sich gar sehr vervielfältigen.

Amerika geht bergauf, Europa bergab, und es ist viel mehr Behutsamkeit und Vorsicht nöthig beim Abwärts-, als beim Aufwärtsgehen; der Fehltritt ist dort ein bloßes Fallen, hier kann er leicht zu einem Sturz in den Abgrund werden.

In Amerika ist die Demokratie keine Umwälzung alles dessen, was seit sehr vielen Jahrhunderten bestanden, — in Europa ist sie das; — dort war sie kein Auftreten, keine wüthende Protestation gegen die eigne, gegen

die ſelbſtgeſchaffene amerikaniſche Vergangenheit der über den atlantiſchen Ocean hingewanderten — Europäer — in Europa iſt ſie das; in Amerika iſt die Demokratie eine politiſche Ordnung, in Europa iſt ſie eine Revolution.

Sie tritt in Europa in einem Augenblicke auf, wo ſie, ſelbſt wenn ſie bis jetzt beſtanden hätte, nicht mehr lang dauern könnte, wenn anders Europa einen geordneten geſellſchaftlichen Zuſtand beſitzen wollte, denn mit der Verengung des Raumes auf welchem ſich die Menſchen bewegen, muß ſich nothwendig auch die Freiheit des Sichbewegens vermindern; wo nicht, muß daraus ein gegenſeitiges Sichbehindern, Sichdurchkreuzen, d. i. die verwirrungsvollſte Unordnung der menſchlichen Aktivität werden.

Als die Verwirklichung der Freiheit mit der Ordnung, iſt die Demokratie in Europa ein Anachronismus.

Hiezu kommt noch, daß die Europäer von Tag zu Tag weniger religiös und weniger moraliſch werden, ſowohl die Präcepte der Religion und der Moral nachläſſiger befolgen, wie auch ſich mit ihren Verheißungen und Tröſtungen weniger begnügen. Sehr gering iſt in Europa die zügelnde, und ebenſo gering iſt in ihm die beſänftigende Macht der Religion und der Moral. — Wenn aber der geſellſchaftlich freie und ungebundene

Menſch nicht ſich ſelbſt bemeiſtert und bindet, ſo iſt es um die Schonung des Nächſten, ſo iſt es um den geſellſchaftlichen Frieden der Menſchen geſchehen.

Geſellſchaften, welche der Mehrzahl nach aus Menſchen beſtehen, die ſehr Vieles dürfen, ſehr Vieles verlangen, und dabei durch gar kein innerliches Motiv in Zaum gehalten ſind, und im Losrennen auf Befriedigung individueller Wünſche, weder durch außer-individuelle Hoffnungen, noch durch ſtrenge Beachtung von Sittengeſetzen aufgehalten werden — ſolche Geſellſchaften befinden ſich auf der Hauptſtraße der geſellſchaftlichen Auflöſung, und ſie dürften um ſo früher zum Ziele kommen, je rein demokratiſcher ſie ſind, denn um ſo weniger kann man diejenigen, die ſich ſelbſt das erlauben, was der Geſellſchaft als einem Ganzen ſchädlich iſt, am Verüben des Schädlichen hindern, denn je rein demokratiſcher die Staatsform, um ſo ungezäumter iſt der Einzelne.

Die geſellſchaftliche Zaumloſigkeit der Demokratie, macht ſie für Europa durchaus unanempfehlenswerth. Der Europäer braucht einen ſcharfen Zaum, denn er hat weder Religion noch Tugend.

An immerfort wechſelnden Experimenten, an unaufhörlichen Veränderungen, an Erſchütterungen, an Kriegen und Unterdrückungen dürfte alſo das demokratiſche

Europa ohne Zweifel reich werden, doch ein herrliches, ein glückliches Europa wird das demokratiſche Europa nicht ſeyn.

Als die Strafe für die geſellſchaftlichen Iniquitäten, Ungereimtheiten und Verſäumniße des ſich in Bezug auf ſeine politiſch-ſocialen Ordnungen um die Gerechtigkeit und um die Vernunft ſtets wenig gekümmerten, ſtets übermüthigen, und inmitten eines tobenden, unruhigen Lebenswandels zum Alter gelangten Europa's, iſt die Demokratie zu verſtehen und zu begreifen, und muß durchgemacht und durchgelitten werden.

Sie iſt eine Schlußperiode, iſt die letzte Phaſe der politiſch-ſocialen Ordnungen jener Staaten, welche ſich ſeit der Auflöſung des altrömiſchen Reiches in Europa konſtituirt haben.

Als ſolche iſt ſie natürlich eine Periode der abnehmenden, der verfallenden Kultur, und zugleich iſt ſie das Sichauflöſen Europa's in ſeine Elemente, aus welchen Elementen, iſt einmal ein neugeſtaltendes Princip da, und iſt es zur Zeugung reif, allerdings andere, vollkommnere gſellſchaftliche Ordnungen gebildet werden mögen; nicht das Prinzip der reinen Demokratie iſt aber dieſes neugeſtaltende Prinzip, denn nicht die

reine Demokratie ist die vollkommen politisch-sociale Ordnung.

Die sich von der Demokratie das versprechen, daß ihre Zeit für Europa die Zeit des Wohlstandes Aller, des Rechtszustandes Aller, und der Eintracht unter Allen sein wird, die sind also im Irrthum befangen. Als ein Versuch zu diesen Zwecken zu gelangen, muß die Demokratie aus den oben angeführten Gründen scheitern; und wiewohl es begreiflich ist, daß, nachdem alle früheren Versuche solch' erwünschte Zwecke zu erreichen gescheitert sind, auch noch dieser gemacht werde, so kann doch von der Demokratie für Europa mit viel größerer Wahrscheinlichkeit das erwartet werden, daß sie für dasselbe die Zeit der Verarmung der Allermeisten, der Rechtlosigkeit der Allerreichsten, und der Zwietracht und Uneinigkeit unter Allen, sein wird.

Als ein gesellschaftlich selig machen sollendes System ist also die Demokratie für Europa keine Wahrheit, sondern ein Irrthum

## III.

## Das Weltbürgerthum.

Wie die Demokratie der revolutionären Dreifaltigkeits-Doktrin liebstes, so ist das Weltbürgerthum ihr unbändigstes Kind.

Der Demokrat-Bürger will allerlei Gleichheit und so viel Freiheit als nur immer davon zu haben ist, er will aber diese Vortheile blos in einem gegebenen Staat, als Mitglied eines gewissen Staats; eine räumliche und staatliche Schranke läßt sich der Demokrat-Bürger gefallen. er weiß sich als den Vollbürger gerade dieses oder jenes Staats, als den Bewohner gerade dieses oder jenes Landes, und verlangt nicht noch mehr als dieses.

Dem Weltbürger ist das zu wenig; er fühlt sich in seinem Expansionsdrang durch die Gränzen selbst des größten Staats beengt, ihm ist eine jede Beschrän-

kung verhaßt und unerträglich. Er hat kein ſpezielles Vaterland; ibi patria ubi bene oder ubi placet, ſo lautet das Lebensmotto des Weltbürgers.

Wenn der Demokrat-Bürger möglichſt wenig gebunden ſein will im Staate, ſo will der Weltbürger auf keine Weiſe, in keinem Sinn, nirgends und an nichts gebunden ſein.

Sein Wohnort iſt die ganze Erdrunde; er prätendirt das Recht, kommen, bleiben und gehen zu können, wann, wie lange und wohin es ihm beliebt. Er iſt überall zu Hauſe, aber nirgends fixirt, denn fixirt und in Ketten zu ſein, iſt in den Augen des Weltbürgers ein und daſſelbe.

Einſtweilen, bis nämlich die Erfindungs-Potenz unſerer Zeit die Verbindung auch mit dem Mond hergeſtellt, und ſo dem Weltbürger möglich gemacht haben wird auch dort einen Sejour zu machen, und wenn ſich's gerade träfe, bei einer Revolution mitzuhelfen, begnügt ſich derſelbe damit, auf dem Erdkörper bald hier, bald dort zu erſcheinen, mit zu genießen, mitzuwirken und mitzuregieren, denn es verſteht ſich von ſelbſt, daß dem Weltbürger damit nicht gedient wäre, wenn man in ihm überall wo er ſich zeigt, den bloßen Weltmenſchen erkennte, und ihn als ſolchen behandelte;

was er verlangt, iſt, daß er überall, in der ganzen Welt, Bürger ſei, in jedem Lande die Rechte eines dortigen Staatsbürgers genieße und üben dürfe. Der zum Welt-**Bürger** potenzirte Welt-**Menſch**, das iſt es.

So hoch ſchlägt der Weltbürger ſein Erſcheinen an.

Die Pflichten des Staatsbürgers in dem Lande zu erfüllen, welches er mit ſeiner Gegenwart beehrt, hieran liegt dem Kosmopoliten etwas weniger, und jedenfalls dürfte es ſchwer gehen, ihn, der Kraft ſeiner Rechtsvollkommenheit der Locomobilität, den Platz, welchen er auf der Erde einnimmt jeden Augenblick wechſeln und wieder wechſeln darf, zu irgend einer Pflicht-Erfüllung anzuhalten, ohne den Weltbürger, für einige Zeit wenigſtens, zu einem Staatsbürger zu devalviren.

---

Das Weltbürgerthum geht Hand in Hand mit dem Weltſtaat. Bildete die ganze Menſchheit einen einzigen Staat, dann hätte das Weltbürgerthum allerdings einen Sinn; in dieſer Vorausſetzung wäre ein jeder Menſch, indem er ein Bürger des einzigen Staates, des Weltſtaates wäre, ein Weltbürger, und es bliebe nur noch übrig die Sache zu konſtituiren und zu regeln.

Freilich wohl iſt die Menſchheit Eins, und ich bin

ſo weit davon entfernt die Einheit des Menſchengeſchlechtes zu beſtreiten, daß ich vielmehr die allgemeine Erkenntniß dieſer Einheit, unter allen Dingen, die menſchlich erkannt werden können, für die wichtigſte Erkenntniß halte; die Einheit des Menſchengeſchlechtes und die Vereinigung aller Menſchen zu einem einzigen Staate, dem Weltſtaate, dieſe zwei Dinge ſind aber nicht identiſch, — das eine ſetzt nicht nothwendig das Andere.

Der Menſchheits-Körper iſt nämlich das gegliederte Ganze von Vielen, in der Wurzel zwar zuſammenhängenden, im Weſen unterſchiedloſen, nebſtbei aber in Bezug der Naturanlagen, der vorherrſchenden Fähigkeiten und Eigenſchaften, der Sprache u. ſ. w. von einander charakteriſtiſch und unwillkührlich, **nothwendig**, ſehr verſchiedenen Racen und Volksſtämmen, deren ſtaatlicher Beſtand nur dann zu einem und demſelben werden ſollte, **ja könnte**, wenn die Menſchheit aus einem ſolchen Ganzen, welches die lebendige Zuſammenſetzung von — auch maſſenhaft verſchiedenen und eigenthümlich marquirten — Elementen iſt, zu einem ſolchen Ganzen geworden wäre, es werden könnte, welches die Multiplikation einer Anzahl auch in den berührten Beziehungen unterſchiedsloſer Elemente iſt, wenn ſie zu

einer andern Menschheit geworden wäre, als die sie jetzt ist.

In so lange aber die Menschheit aus vielen Racen und Volksstämmen besteht, welche — gegen einander gehalten — in Bezug der Naturanlagen, der vorherrschenden Fähigkeiten und Eigenschaften, der Sprache u. s. w. als von einander sehr verschieden, und mit unvertilgbaren Eigenthümlichkeiten begabt erscheinen, — in so lange muß nothwendig auch den massenhaften Verschiedenheiten des menschlichen Stoffes gebührende Rechnung getragen, in so lange muß die Menschheit nothwendig in mehrere, in viele, staatlich nicht verschmolzene, staatlich verschiedentlich und von einander unabhängig konstituirte und lebende Menschen-Gruppen, d. i. in mehrere, in viele Staaten eingetheilt sein und bleiben.

Das Aufhören der Staats-Vielheit setzt offenbar so etwas voraus, was der Gott-gesetzten Komposition des Menschengeschlechts zuwiderlaufend ist, das Aufhören der Verschiedenheit und Mehrheit der Racen und Volksstämme nämlich.

Der menschliche Geist vermag sehr Vieles auch hinsichtlich der Bearbeitung des menschlichen Stoffes selbst, — er kann darauf hinwirken und es auch bewir-

ken, daß dieſer Stoff veredelt und verbeſſert werde, dieß will ich zugeben. Durch die Allgemeinheit und eine große Gleichmäßigkeit der Bildung und der Anſichten, kann ferner einſtens auch vielleicht das erzielt werden, daß die Organismen aller menſchlichen Staaten einander viel ähnlicher werden, als ſie es jetzt ſind, daß die Maſchinerie des Staates überall ſo ziemlich die nämliche ſei.

Weder macht aber eine ſolche Veredlung der menſchlichen Racen, und ein ſolches einander Aehnlichwerden aller Staats-Organismen und aller Staats-Maſchinerien — dieſe Dinge als erreicht geſetzt — den Weltſtaat nothwendig, — noch macht er ihn auch nur möglich. Denn die Veredlung der menſchlichen Racen kann ja nie ihr zu einer Race-Werden ſein; wenn auch veredelt, müſſen ſie doch auch fernerhin einander gegenüber ihre früheren differenziellen Merkmale beibehalten. Die Racen-Verſchiedenheit kann durch ihre Veredlung nicht getilgt werden; — eben ſo wenig kann, eben ſo wenig wird alſo auch jene Verſchiedenheit der Anſchauungen, der Sitten und auch der ſtaatlichen Einrichtungen je aufhören können, welche in den unvertilgbaren Verſchiedenheiten, die in Bezug auf Naturanlagen, auf die vorherrſchenden Fähigkeiten und Eigenſchaften zwiſchen den verſchiedenen Racen und Volksſtämmen obwalten,

gewurzelt ist. Stets müssen, stets werden die verschiedenen Menschen-Racen und Volksstämme, sich auch dessen, was ihnen eigenthümlich ist, was ihnen ausschließlich angehört, bewußt sein und bleiben, und dieses ihnen Eigenthümliche und ausschließlich Angehörende, als Motiv einer engeren Verbindung, einer innigeren und näheren Vereinigung betrachten, während es sich auch andererseits in ihren staatlichen Einrichtungen stets geltend machen und äußern wird, und es auch soll.

An der Seite einer Aehnlichkeit der Staats-Organismen wird doch immer auch eine Verschiedenheit der staatlichen Einrichtungen Platz greifen, und die Gesammtsumme der menschlichen Bewohner der Erde wird sich doch immer in mehreren, nach der Racen-Verschiedenheit, und nach den Affinitäten und Aenalogien der Natur-Anlagen und der Sprache zu bildenden und zu delimitirenden gesellschaftlichen Vereinen gruppiren, d. i. das ganze Menschengeschlecht wird nie einen einzigen Staat bilden und überall ganz gleichförmige staatliche Einrichtungen haben.

Der Weltstaat ist übrigens auch durchaus nicht nothwendig, damit die ganze Menschheit einheitlich und friedlich gedeihe, — was unleugbar ein edler Wunsch und ein erlaubtes, lobenswerthes Streben ist, und wozu

allerdings ſowohl ein ausgearbeiteteres und allgemeineres Einheits-Bewußtſein des Menſchengeſchlechts erforderlich iſt, als das jetzige, wie auch gewiſſe, jetzt noch gänzlich mangelnde menſchengeſchlechtliche Inſtitut; doch die Mehrheit der Beſtandtheile iſt an und für ſich keine Urſache der Schwächung eines gegebenen Ganzen, und nicht dadurch wird das einheitliche Leben eines gegebenen Ganzen erzielt, daß es aufhört in Theile getheilt zu ſein.

Das Getrenntſein der Beſonderheiten, dabei aber ihr reges, einander ſchonendes, förderndes und ergänzendes Zuſammenwirken, keineswegs aber das durchaus ungetrennte Zuſammenmiſchen der Beſonderheiten, ſind die Bedingungen des einheitlich gedeihlichen Lebens eines Ganzen, welches nicht aus ganz und gar unterſchiedloſen, ſondern vielmehr aus mit unvertilgbaren Verſchiedenheiten begabten Elementen beſteht, — und ein ſolches Ganzes iſt ja das Menſchengeſchlecht.

Der Weltſtaat iſt ſonach weder zu erwarten, noch iſt er wünſchenswerth, und ebenſo wenig dürfte alſo das Weltbürgerthum je konſtituirt werden.

So viel vom Weltbürgerthum als von einer Aſpiration nach der menſchheitlichen Harmonie und Einheitlichkeit, welche Dinge ohne Zweifel die der Aſpira-

tion würdigſten Dinge ſind, welche jedoch nicht vom Weltſtaat, alſo auch nicht vom Weltbürgerthum bedingt ſind.

---

Sehen wir jetzt, was das Weltbürgerthum in der Gegenwart iſt, wie es in der Gegenwart das friedliche, einheitliche Leben Europa's fördert.

Es gibt in Europa Weltbürger, die es darum ſind, weil ſie weltbürgerlich geſinnt ſind, an keinem Lande hängen, ſich gerne heute da, morgen dort herumtreiben, denen die gegenwärtigen Einrichtungen Europa's zuwider ſind, und die ſich alſo in dem Strudel, der dieſe Einrichtungen zu verſchlingen droht, am behaglichſten fühlen, ſomit ſich abwechſelnd überall hinbewegen, wo's kocht, gährt und rumort; andere ſind wiederum Weltbürger, weil ihnen das Platzwechſeln ein Bedürfniß iſt, weil ſie ſich nicht gerne beſchäftigen, ſondern es vorziehen, ſich immerfort und immer anderswo zu amuſiren, oder auch ihren Weltſchmerz in alle Länder und Gegenden der bewohnten Erde auszuhauchen; andere aber verhoffen ihr Glück anderswo zu machen, wandern ſomit aus einem Land in's andere.

Alle dieſe haben zwar eine Heimath, aber ſie nehmen keine Notiz davon, ſind Weltbürger aus Prinzip, Geſchmack und Wahl.

Andere sind dagegen Weltbürger, weil sie keine Bürger sind, weil sie keine Heimath haben, weil sie aus ihrer Heimath ausgewiesen sind, ihre Heimath verloren haben.

Man könnte vielleicht, um den Unterschied, der zwischen den zwei Kategorien der Weltbürger obwaltet, zu bezeichnen, die erstere die heimathsfliehenden, die letztere die heimathsuchenden Weltbürger nennen.

Die rastlose Thätigkeit und die Art und Natur der rastlosen Thätigkeit der Weltbürger der zweiten Kategorie ist zu bekannt, um hier erzählt werden zu müssen. Schwerlich könnte die innere Uneinigkeit und der unaufhörliche innere Zwist eines gegebenen Landes durch das böse Beispiel und durch den moralischen Einfluß je so umwälzerisch auf die Ruhe eines Welttheils wirken; wie ruhestörend und aufwühlend für Europa die Erschütterungen sind, welche zum großen Theile der Beständigkeit der revolutionären Umtriebe der heimathlosen Polen aufgerechnet werden dürfen.

Dieser Erfahrung nach urtheilend, scheint es nicht gerathen, selbst die im eigenen Lande nie ruhigen Bürger gewaltsam zu Weltbürgern zu machen.

Solche Weltbürger sind jedenfalls die gefährlichsten, denn nicht nur ziehen sie alle Diejenigen, deren

Lebens-Atmosphäre die politischen Gährungen und Bewegungen sind, an sich, sondern sie finden auch bei solchen mannigfache Sympathien, die dem Weltbürgerthum principiell zwar abhold sind, es aber doch ganz billig finden, daß ein jeder Mensch, wenn auch nicht überall, so doch irgendwo ein Bürger sei.

Das Vorhandensein einer großen Zahl solch unwillkührlicher Weltbürger ist für Europa ein großer Uebelstand, denn sie bilden den Kern der kosmopolitischen Armee Europa's, der aktiven, operirenden kosmopolitischen Armee, welche zumeist aus solchen Menschen zusammengesetzt ist, die überall und nirgends sind, die einer jeden stätigen und regelmäßigen Beschäftigung entwöhnt, und eine solche verabscheuend, zu Umwälzungen sowohl aufgelegt, oder doch leicht zu bewegen, als auch stets in Disponibilität sind. Ich erinnere hier an die große Rolle, welche in den neuesten Wirren Ungarns den weltbürgerlichen, daher stets disponiblen Juden zufiel.

Aus den Weltbürgern werden ganz natürlich die Weltrevolutionärs rekrutirt. Denen an einem gewissen Lande nichts gelegen ist, die sind natürlich die Berufensten, um bei solchen Bewegungen thätig mitzuwirken, welche ein sich auf alle Länder erstreckendes Resul-

tat bezwecken, denn sie werden ja weder durch die Anhänglichkeit an ein gewisses Land und an dessen Einrichtungen, noch durch irgend welche engherzige und kleinliche Rücksichten gelähmt und genirt, sie umfassen mit gleicher Liebe ganz Europa, ja die ganze Menschheit.

So heißt es; es heißt aber auch nur, denn so ist es nicht.

Darum, weil einem an einem gewissen Lande nichts gelegen ist, weil man sich einer bestimmten und stätigen Beschäftigung entzieht, oder keine solche hat, weil man sich als Weltbürger gerirt; darum ist man noch keineswegs geeignet und befähigt, ganz Europa und die ganze Menschheit zu organisiren, wohl hat man aber Zeit dazu, auf allen Punkten, wo die Weltbürger Europa organisiren, zu erscheinen, die Krawalle stärker, dicker zu machen, den Brand zu schüren, und andere ähnliche Arbeiten der Reorganisation Europa's zu verrichten.

Das Weltbürgerthum ist in und für Europa die Allgegenwart der Revolution, das zweckmäßigste und unfehlbarste Mittel, Europa nie zu Athem kommen zu lassen.

Als ein vom Einzelnen beanspruchtes Recht ist das Weltbürgerthum geradezu nichts anderes als eine insolente Forderung, denn in so lange es viele Staa-

ten mit verſchiedenen Einrichtungen gibt, wie dies jetzt der Fall iſt, wäre Derjenige, der allenthalben alle Rechte eines Vollbürgers genießen und ausüben, und zugleich ad libitum kommen und gehen dürfte, ein durchaus pflichtloſes Geſchöpf; alle Vortheile aller Staaten ſtünden ihm zu Dienſten; den Nachtheilen, oder auch nur den Laſten des geſellſchaftlichen Lebens könnte ſich dafür ein ſolcher durch ſein beliebiges Abgehen jedesmal und überall entziehen.

Ueberall mitgenießen und mitregieren, aber nirgends mitarbeiten und mitdienen zu müſſen, — auf das läuft das Weltbürgerthum hinaus.

In welchem Grade unbillig ein derartiges Streben iſt, bedarf keiner Beweiſe; und nichts kann für den geregelten Beſtand der menſchlichen Geſellſchaften gefährlicher ſein, und nicht leicht kann etwas ihr normales Vorwärtsſchreiten mehr hemmen, als wenn es viele Menſchen gibt, die, während ſie überall alle Rechte in deren Fülle ausüben dürfen, auf keine Weiſe und nirgends, weder durch Beſchäftigung oder Berufspflichten, noch räumlich oder zeitlich gebunden und feſtgehalten ſind. Solche Menſchen ſind nichts anderes, als patentirte Wühler.

Wiewohl es hiebei manche, aber ganz gewiß nur

seltene Ausnahmen geben mag, so steht es nämlich doch als Regel, daß der an keinen bestimmten Wirkungskreis gewiesene Mensch, alle menschlichen Kreise herumkreuzend unter einander mischt und wühlt. Nie kann es demnach als Regel gelten, daß der Mensch überall Alles sein, sich überall in Alles hineinmischen dürfe.

Schon die Verhältnisse eines einzigen gegebenen Staates sind so mannichfach und verwickelt, daß man, um mit ihnen genau bekannt zu werden, daher um zur Mit-Berathung über dieselben befähigt zu sein, nothwendig längere Zeit in einem und demselben Staate zugebracht, und sich in seine Verhältnisse eingeübt und einstudirt haben muß; um wieviel mehr Zeit und sich Einüben wäre also dazu erforderlich, daß man sich zu einem wirklich kompetenten Vollbürger aller Staaten ausbilde.

Diese Rücksicht kümmert indessen den Weltbürger nicht im Geringsten. Er ist Mensch, und als solcher nimmt er für sich das Ausübendürfen aller Rechte in allen Staaten in Anspruch.

Nun steht es aber fest, daß — mit unendlich wenigen Ausnahmen — die Menschen', der überwiegendsten Mehrheit nach, weder die vielfältigen Kenntnisse, noch jenen Adlerblick besitzen, die sie zu kompetenten

Mit-Berathern der Angelegenheiten aller Länder machen, daß vielmehr die Meisten unter ihnen nothwendig recht beschränkte Kenntnisse und auch einen beschränkten Gesichtskreis haben müssen, die nämlich, welche sich ausschließlich oder doch vorzugsweise einem gewissen Gewerb oder Beschäftigung widmen, einem gewissen Lebensberuf folgen, während auf jene, die sich eines oberflächlichen encyklopädischen Wissens befleißigen, am häufigsten das gewisse „ex omnibus aliquid, ex toto nihil“ angewendet werden kann.

Somit ist das Weltbürgerthum auch das Sanktioniren des Sichhineinmischens, des Hineinpfuschens der Unfähigen, der Unberufenen, der Unwissenden in die Angelegenheiten aller Staaten, somit das Sanktioniren der nothwendig unzweckmäßigsten und ungeeignetsten Modalität der Berathung und Entscheidung der Angelegenheiten der Menschheit, auch abgesehen davon, daß der kosmopolitische gesetzgebende Körper der Menschheit oder Europa's, als etwas sich immerfort Bewegendes und Unstätes, weder zu finden ist, noch also konstituirt werden kann.

Unmöglich ist der Friede, und unmöglich ist ein vernünftiges Umgestalten oder definitives Konstituiren Europa's, wenn das, als positives Recht zwar noch

nicht ausgesprochene, indessen zur Mode gewordene und allgemein praktizirte Mitwirken eines Jeden überall, das thätige und thatsächliche Einschreiten eines Jeden bei allen Streitfragen, dieses zum Weltsoldatenwerden eines Jeden, für oder wider, fortdauern, oder gar für ein allgemeines Menschenrecht erklärt werden sollte.

Mehr, als durch irgend etwas Anderes, würde hiedurch das Auseinanderfallen Europa's, seine Rückkehr in's Chaos beschleunigt werden.

Wenn nämlich das Weltbürgerthum schon deshalb als etwas überhaupt Unstatthaftes und Unnöthiges erscheint, weil der Weltstaat — der seine nothwendige logische Vorbedingung ist — zufolge der gottgesetzten Komposition und Gliederung des Menschengeschlechts, welche außerhalb des veränderenden Einflusses des Menschen liegt, und welcher er also sich in Bezug der staatlichen Gruppirung der Gattung anbequemen muß, keine menschliche Möglichkeit ist; so muß dasselbe in der Gegenwart und in Europa um so mehr für einen der mächtigsten Faktoren seiner Decomposition gehalten werden, je mehr es den ohnehin schon übermäßigen Trieb der Menschen, sich unbedingt in alle Fragen zu mengen, bei Allem mitzureden und mitzubeschließen, noch

mehr weckt und erregt, somit die Schrankenlosigkeit der europäischen Menschheit vervollständigt, mithin das gänzliche Auseinanderfahren der Gesammt-Aktivität der Bewohner Europa's unausbleiblich macht.

Das Weltbürgerthum ist für Europa die Krönung der Doctrinen, mit welchen, wenn sie herrschen, dasselbe zersetzt und aufgelöst werden muß.

Sind einmal alle Europäer für Weltbürger erklärt, und dürfen sie demgemäß in allen Staaten Europa's alle Rechte ausüben, dann dürfte das Ziel der Gleichförmigkeit aller europäischen Einrichtungen recht bald erreicht werden, zwar nicht in dem Sinne, als ob dann Europa sich als einen Weltstaat — wenigstens für einen Welttheil — konstituiren würde, sondern weil dann überall, d. i. in ganz Europa, alle Institutionen aufhören würden. Die Gleichförmigkeit wäre vollkommen verwirklicht; Europa wäre zwar kein Weltstaat, dafür hätte es aber nirgends Institutionen, es hätte **keine** Institutionen. —

Das Weltbürgerthum ist die zentrifugalste Richtung des gesellschaftlichen Menschen; ein Verkennen der wahren Bedingungen des einheitlichsten Zusammenwirkens aller Menschen, welches Zusammenwirken aller-

dings nicht möglich ist, wenn nicht alle Menschen sich als menschheitlich zusammengehörend fassen und wissen, welches Zusammenwirken jedoch ebenso unmöglich ist und nicht nur zu einer monotonen Verflachung der menschlichen Dinge wird, sondern nothwendig in ihr Durcheinanderwürfeln umschlägt, wenn die Einheit des Menschengeschlechts in der durchgängigen Gleichförmigkeit der menschlichen Einrichtungen aller Länder gesucht wird, und wenn die Einheitlichkeit der gesammten menschlichen Aktivität dadurch erreicht werden will, daß der Einzelne, weder räumlich noch rechtlich irgend wie gebunden, schrankenlos umherschweifen könne in allen menschlichen Kreisen, wie der Komet bahnlos umherschweift in den Räumen des Weltalls.

Wo immer, wenn immer und worin immer bei einer Verschiedenheit der mitwirkenden Elemente ein gemeinsamer Zweck erreicht werden will, müssen die mitwirkenden Kräfte, sich auf konzentrische genau bestimmte Weise bethätigen, an einer bestimmten Stelle, etwas genau Bestimmtes pünktlich verrichten.

Nie kann also irgend etwas Menschheitlich-Einiges, nie kann die Harmonie aller menschlichen Aktivität durch die Exzentrizität, Divergenz und Unpünkt-

lichkeit des Weltbürgerthums erzielt und verwirklicht werden.

Ich geſtehe alſo offen, daß ich vom Weltbürgerthum nichts wahrhaft Großes, daß ich von ihm das Heil der Menſchheit nicht erwarte, ſondern es für einen Irrthum halte. —

## IV.

## Die nationalen Einbildungen.

Bei der Unterſuchung der Auffaſſungen und Anſchauungen, welche gegenwärtig in Europa die Menſchen mehr oder minder beherrſchen und auf Irrwege leiten, dürfen die nationalen Einbildungen nicht überſehen werden.

Wenn auch nicht ſo unmittelbar und nicht ſo handgreiflich, wie manche andere Irrlehren, wie namentlich die Lehre des Alles niedermachenden demokratiſch-revolutionären Nivellirens, üben ſie doch mittelbar einen nicht ganz unbedeutenden Einfluß auf die Menſchen, auf ihre Entwürfe, auf ihr Treiben aus, ſomit bin ich ſchuldig, ihnen hier eine gebührende Stelle anzuweiſen.

Eine nationale Einbildung nenne ich eine Anſicht, kraft welcher eine gegebene Nation oder auch ein Volks-

ſtamm ſich für etwas haltet, was ſie, was er nicht iſt, etwas 'anſtrebt, dem ſie, dem er nicht gewachſen iſt, etwas für ſich beanſprucht, was ihm nicht zukömmt.

Die eingebildetſte der Nationen iſt die franzöſiſche Nation.

Es iſt wahrhaftig erſtaunlich, was Alles die franzöſiſche Nation, was Alles Frankreich iſt, den Aeußerungen und Behauptungen der Franzoſen und zwar aller Franzoſen nach zu urtheilen; denn ein jeder Franzos, möge er welcher Partei immer angehören, iſt von der, für andere unerreichbaren Vortrefflichkeit und von der unüberſtrahlbaren Größe der franzöſiſchen Nation, gleich überzeugt und durchdrungen.

Die franzöſiſche nationale Einbildung iſt in Wirklichkeit die nationalſte Einbildung die es geben kann.

Frankreich ſteht an der Spitze der menſchlichen Civiliſation und zeigt den übrigen Völkern den Weg an, auf welchem ſie, natürlich hinter dem Anführer einhergehend, wandeln müſſen; ſie haben genug gethan, wenn ſie ihm nur folgen.

Von Frankreich muß es ausgegangen ſein, ſoll etwas ein Gemeingut aller Menſchen werden, folglich beſitzt Frankreich die angeborne Initiative der Fortſchritte der Menſchheit, und die Weihe um Allmenſch-

lich zu werden, muß von Frankreich erhalten worden ſein.

So lautet die franzöſiſche Würdigung Frankreichs, um der über alles Maaß hyperboliſchen Benennungen dieſes Landes, welche von ſonſt ernſten Männern herrühren, wie z. B. „la France est une nuée lumineuse oder „la France est une Religion“ nicht zu gedenken.

Vielleicht wäre es nützlich für die Menſchheit, wenn es ein Volk gäbe, welches Alles das wirklich iſt, was Frankreich zu ſein behauptet. Die Menſchheit würde ſo eine Art Magnetnadel beſitzen, und könnte ſich nimmer verirren. Man kann es alſo, wenn man gerade dazu Luſt hat, beklagen, daß keine der Nationen der gotterſchaffenen Menſchheit ein ausſchließliches Privilegium genießt, zu forſchen, zu unterſuchen, zu vergleichen, zu denken, und im Wege des Forſchens, Unterſuchens, Vergleichens und Denkens, zu Schlüßen und zu Erkenntniſſen zu gelangen, daß alſo keine der Nationen der Erde ſich in ausſchließlichem Beſitz jener pſychologiſchen Bedingungen befindet, auf deren Vorhandenſein die Möglichkeit ruht, Neues hervorzubringen, Gedanken zu haben, ſie zu läutern und auszuarbeiten. —

Bedauern kann man es alſo, daß in keinem Volk

des Erdballs die ganze Fülle des menſchlichen Geiſtes konzentrirt iſt, aber wiſſen ſollte man es doch.

Man ſollte es wiſſen, daß aller Fortſchritt der menſchlichen Dinge, wohl vom menſchlichen nicht aber vom franzöſiſchen Geiſt ausgehen muß, daß der menſchliche Geiſt ein Gemeingut der Menſchheit iſt; daß es demnach ebenſo albern wäre, an die Alleingeiſtigkeit und an die angeborne Fortſchritts-Initiative irgend einer Nation zu glauben, wie verächtlich jenes Sichwegwerfen und ſich ſeiner ſelbſt Entäußern iſt, denen zufolge man irgend eine Idee oder Anſicht oder Tendenz in blinder Bewunderung annimmt und ihr knechtiſch folgt, nicht weil ſie den prüfenden Verſtand von ihrer Richtigkeit überführt, ſondern weil ſie von dort herkömmt, wohin der anmaßende Eigendünkel einerſeits, und die nachäffende Unterwürfigkeit andererſeits, den Sitz der Macht und des Glanzes des menſchlichen Geiſtes verlegt haben.

Nicht damals und nicht dort iſt aber das Walten des menſchlichen Geiſtes am mächtigſten, wann und wo er am meiſten pocht und poltert; und nicht dort glänzt er am reinſten, wo es am häufigſten brennt.

Nie könnte es mir zwar einfallen die Dienſte läugnen oder verkleinern zu wollen, welche Frankreich

in Betreff der Entwickelung und Förderung der menſchlichen Civiliſation, auf den verſchiedenſten Gebieten des Wiſſens und in den verſchiedenſten Sphären der Bildung, Geſittung und Unterhaltung, im Lauf der vielen Jahrhunderte ſeines Beſtehens geleiſtet hat.

Um es aber dafür halten zu können, wofür ſich Frankreich ausgibt, für die Nation nämlich, welche auf der Bahn des politiſch-ſocialen Fortſchrittes der Menſchheit, als ein mit dem rechten Weg am beſten vertrauter Wegweiſer vorne geht, und welchem Wegweiſer man ſich ganz ſorglos überlaſſen kann, und die diesfälligen Impulſe, die von Frankreich gegeben wurden und werden, für Impulſe zu wirklich Beſſerem und Vollkommnerem anſehen zu können; hiezu wäre nicht nur das erforderlich, daß Frankreich die Doktrinen, welche es von Zeit zu Zeit in die Welt ſchleudert, allſeitiger durchmuſtert, durchgeläutert, von den ihnen in großer Quantität beigemiſchten Lügen und Schlacken gereinigt, d. i. vorerſt ausgearbeitet und fertig gemacht, und ſodann den übrigen Völkern hingereicht hätte, ſondern auch das noch wäre hiezu erforderlich, daß Frankreich Vieles davon, was es geleiſtet hat, nicht geleiſtet hätte.

Es ſcheint vielmehr das Streben Frankreichs ſei größer als ſein Vermögen.

Es möchte eine neue politisch-sociale Doktrin auf die Welt bringen, aber es vermag es nicht. In einer Weile nach der Entbindung erkennt man im Kinde stets ein Monstrum.

Von Zeit zu Zeit nimmt sich Frankreich einen fürchterlichen Anlauf; die gemachte Eroberung ist aber, Alles in Allem, etwas recht Geringfügiges.

Versprechen thut Frankreich und seine Doktrinen recht sehr Vieles und Prächtiges; halten und geben thut aber Frankreich und seine Doktrinen recht sehr Weniges und recht Unvollkommenes.

Verwundet, vielleicht unheilbar verwundet hat Frankreich die dageweſene politisch-sociale Ordnung Europa's, und so heftig hat Frankreich an allen Pfeilern des alten europäischen gesellschaftlichen Gebäudes gerüttelt, daß es darob höchst wahrscheinlich zusammenstürzen wird; doch durch seine Doktrinen geheilte politisch-sociale Wunden sehen wir noch immer keine, und das Fundament zu einem politisch-socialen Neubau hat Frankreich noch immer nicht gelegt.

Die Kühnheit im Verheißen, die Geschicklichkeit im Anpreisen, die Impetuosität im Angreifen und die Macht im Zersprengen und Niederreißen, dabei aber die Doktrinen ungeläutert, ungereinigt und unausgear-

beitet, die gebrachten Errungenschaften — näher besehen — nichtig und wenig wirklichen Gewinn reichend, die Unfähigkeit zu einem doktrinellen Abschluß, und die Unmacht zur praktischen Grundlegung eines Neubau's zu kommen .... so und solche Fortschritte macht Frankreich, so und in diesem Sinne steht Frankreich an der Spitze der menschlichen Civilisation, — so zeigt Frankreich den übrigen Völkern den Weg des Heils, so übt Frankreich die sich vindicirte Initiative des menschlichen Fortschritts!

Ob nicht vielleicht aus der nimmer rastenden und überaus thätigen geistigen Gährung, welche auf dem Gebiete der politisch-socialen Forschung allerdings nirgends auf Erden so groß, so Alles verarbeitend und zersetzend ist, wie schon seit längerer Zeit in Frankreich, endlich einmal doch ein reifes Produkt, nämlich die fertige und gediegene neue politisch-sociale Doktrin hervorgehen wird? Dies ist freilich nicht schlechthin zu verneinen.

Doch weder kann eine Nation dafür, was sie noch nicht geleistet hat, sondern erst leisten, **vielleicht** leisten wird, jene Qualifikation in Anspruch nehmen, welche bloß dem gebührt, der das Vollendetste wirklich gebracht, aber durchaus nicht dem, der es zwar fort und fort

verspricht, es indessen noch keineswegs dargereicht hat; noch könnte selbst ein solches Geschenk die Forderung ein für allemal für das im Besitze der Fortschritts-Initiative der Menschheit befindliche Volk gehalten zu werden, je rechtfertigen.

Immerhin wäre alsdann eine solche Forderung viel weniger anmaßend und grundlos, als sie es jetzt ist, und sie dürfte dann nicht mehr eine nationale Einbildung, sondern richtiger ein nicht ganz unbegreiflicher Nationalstolz heißen.

Für jetzt, bis jetzt, auf jene Veränderungen zum politisch-socialen Bessern hin, welche die Menschheit den von Frankreich ausgehenden Fortschritts-Ideen, Fortschritts-Doktrinen und Fortschritts-Experimenten **bis jetzt** verdankt, kann jedoch die besagte Selbstbewunderung für nichts anderes gelten, und um bei wahrem Namen genannt zu werden, auch nicht anders heißen, als für einen nationalen Selbstdünkel, — als eine nationale Einbildung.

Dessenungeachtet kann man's nicht in Abrede stellen, daß die Ansicht, Frankreich sei mit der Mission des Vornegehens auf den Fortschrittsbahnen der Menschheit betraut, auch außerhalb der Gränzen Frankreichs Anhänger hat, und das nicht wenige.



483501

Dieß eben macht, daß dieſe nationale Einbildung durchaus nicht etwas alles reellen Einfluſſes nach Außen Entbehrendes, ſomit der Beachtung bloß ſpekulativ Werthes iſt.

Die Thatſache, daß in Europa überall Menſchen zu finden ſind, die jene Anſicht über die civiliſirende Miſſion Frankreichs theilen, leiſtet der Verbreitung der von Frankreich kommenden Doktrinen und Ideen ſehr viel Vorſchub, trägt alſo auch dazu bei, das Heer der auf eine ſtürmiſch-radikale politiſch-ſociale Umgeſtaltung Europa's Losarbeitenden zu vermehren, und erleichtert zugleich durch die Bereitwilligkeit, mit welcher die franzöſiſchen Ideen überall von Vielen aufgenommen werden, die Operationen dieſes Heeres.

Schwer dürfte es möglich ſein, die inneren Zuſtände der Staaten Europa's nach ihren wahren Bedürfniſſen umzuändern und normal zu verbeſſern, in ſo lange, ſtatt dies aus der allſeitigen und unbefangenen Erwägung und Beurtheilung aller Verhältniſſe zu ſchöpfen und darauf zu bauen, von ſehr Vielen Frankreich darum befragt wird, was zu geſchehen hat, in ſo lange Frankreich das Recht und der Beruf zuerkannt wird, die einzuſchlagende Richtung anzugeben.

Nothwendig muß ein ſolches Reform-Verfahren,

ein ſolches anderswohin Schauen als wohin man ſehen ſollte, ein ſolches Syſtem unvernünftiger und herabwürdigender Nachahmung, an die Stelle einer unabhängigen und ſelbſtſtändigen Prüfung und Entſcheidung geſetzt, die naturgemäße Entwickelung der politiſch-ſocialen Einrichtungen Europa's durchkreuzen und beirren, unzeitige, daher ephemere Schöpfungen in's Leben rufen, ſomit die Zuſtände nicht verbeſſeren ſondern verwirren, und was das Schlimmſte, die Staaten Europa's der revolutionären Wirkſamkeit Frankreichs preisgeben.

In ſo lange es dabei bleibt, daß in Europa ſehr viele Menſchen Frankreich an der Spitze der politiſch-ſocialen Fortſchritte ſehen, und es für ihre Pflicht halten ſeiner Fahne zu folgen, in ſo lange werden auch in einem großen Theile Europa's die Schritte nach Vorwärts revolutionäre Bewegungen nicht Verbeſſerungen, ein Umſtürzen nicht ein Reformiren, eine Verwickelung nicht eine Entwickelung bleiben.

Denn wenn auch Frankreich keineswegs an der Spitze der menſchlichen Civiliſation ſteht, ſo ſteht es doch ganz gewiß an der Spitze der europäiſchen Revolution; wenn es auch die alle Menſchen beglückende neue politiſch-ſociale Doktrin noch immer nicht darge-

reicht hat, so hat Frankreich doch ganz gewiß bereits mit mancher Lehre der Dissolution Europa beschenkt.

---

Dies von der französischen nationalen Einbildung, welche wohl nichts als lächerlich wäre, wenn sie nicht dadurch, daß sie in Europa überall viele Gläubige findet, die Bedeutung einer **europäischen Befangenheit** und eines europäischen Irrthums gewonnen hätte.

Wohl ist diese nationale Einbildung die einflußreichste, — die einzige ist sie aber nicht; — auch andere Völker bilden sich Manches ein, was nicht ist und nicht sein kann, — streben nach etwas, dem sie nicht gewachsen sind.

Ich maße mir durchaus nicht an die derartigen Schwächen — denn was anderes ist wohl eine nationale Einbildung als eine Schwäche? — aller Nationen zu kennen, — darum hier nur noch Einiges über einige derlei mir bekannte Aberrationen.

Es gibt sehr viele Deutsche, die es sich durchaus nicht nehmen lassen wollen, daß die unteren Donau-Gegenden der deutsche Volksstamm civilisiren muß und wird.

Das deutsche Volk ist ein civilisirtes Volk und es weiß sehr Viel, das läßt sich nicht bestreiten. Wiefern

nun das deutsche Volk durch die Verbreitung seines Wissens nach allen Seiten hin auch auf die unteren Donau-Gegenden einen geistig-civilisirenden Einfluß äußern will, — dawider kann nichts eingewendet werden.

Weniger zulässig ist die Forderung, und weniger wahrscheinlich ist das Gelingen, wenn das Civilisiren der unteren Donau, in Verbindung mit einem namhaften Besitzthum des deutschen Volkes an der untern Donau, und mit der Germanisirung der dortigen Kultur gedacht und verlangt wird, und so scheinen mir die deutschen Civilisateurs der untern Donau die Sache zu nehmen, in diesem Sinne scheinen sie mir die untere Donau civilisiren zu wollen.

Allerdings wohnen in jenen Gegenden schon jetzt einige Hunderttausend Deutsche, und der menschenniedermähende ungarisch-serbische Krieg dürfte dort abermals einer beträchtlichen Anzahl deutscher Kolonisten Platz verschaffen. Deutsche Ansiedelungen gibts also bereits jetzt in den untern Donau-Gegenden, und voraussichtlich werden sie sich noch vermehren; weder wird aber hiedurch irgend eine umfangreichere Strecke an der untern Donau zur deutschen Donau werden, noch wird darum jene Gegend den Anstrich der deutschen Kultur annehmen.

Immer wird die untere Donau der überwiegenden Mehrzahl nach von Slaven bewohnt bleiben, und immer wird dort die germaniſche Kultur, die Kultur bloß der dortigen deutſchen Anſiedlungen, nicht auch jene der übrigen Menſchen ſein, — wie dieß auch bis jetzt überall der Fall iſt, wo man ſporadiſche deutſche Gruppen rund herum von Nichtdeutſchen umringt findet.

Daß der deutſche Stamm an der unteren Donau eine deutſche Donau haben, und daß er dort die germaniſche Kultur zur allgemeinen machen wird, — dies iſt das, was ich die nationale Einbildung der Deutſchen nenne.

Sie iſt mit der franzöſiſchen National-Einbildung weder an Bedeutſamkeit, noch an Schädlichkeit, noch an Anmaßung zu vergleichen; — inzwiſchen kann auch ſie bei gegebenen Verhältniſſen zu feindſeligen Stimmungen, zu Reibungen, ſomit auch zu Konflikten führen.

---

Der magyariſche Volksſtamm*), ſo klein er der Zahl nach iſt, hat doch auch eine nationale Einbildung.

---

*) Ich bemerke hier, daß ich dieſe Brochure mehrere Wochen vor der Waffenſtreckung Görgey's geſchrieben habe.

Note des Verfaſſers vom Jahre 1850.

Er bildet sich nämlich — freilich erst seit einiger Zeit — ein, daß ihm die Aufgabe geworden ist, den Sieg der demokratischen Ideen im östlichen Theile Europa's auszukämpfen, und damit dies erreicht werde, Gut und Blut hinzuopfern. — Beklagenswerther für den zumeist, der mit ihr behaftet ist, könnte wohl schwerlich irgend eine Einbildung sein, denn der Krieg, in welchem jetzt der magyarische Volksstamm sogar mit Rußland verwickelt ist, — ist — wie viel Bedeutung man immer den Wechselfällen der Kriege beilegen mag — ein zu ungleicher, um in der Länge zu einem Ergebniß führen zu können, welches für den magyarischen Volksstamm nützlich und förderlich sein könnte.

Anstrengungen, wie jene, welche ihn ein solcher Krieg, der Krieg mit so mächtigen Gegnern kostet, sind so aufreibender, so abnutzender Art, daß sie, mögen die Würfel des Kampfes für ihn noch so günstig fallen, und möge seine Tapferkeit eine noch so halsstarrige sein, ihn nothwendig in dem Grade schwächen und aufzehren müssen, daß er über kurz oder lang in völliger Erschöpfung niedersinkend, die Knechtschaft, sie komme von wo immer her, weder zurückzuweisen, noch auch nur zu bekämpfen die Kraft und den Muth mehr haben, somit ihr — vielleicht unwiederbringlich — verfallen wird.

Diese Einbildung ist freilich keine eigentlich nationale, denn es ist ja bekannt, daß der magyarische Volksstamm den Kampf für den Sieg der Demokratie im östlichen Europa durchaus nicht selbstständig führt, sondern zu ihm von allerlei umherirrenden Rittern der Demokratie und von einer Menge heimathsuchender Polen hinfortgerissen wird; doch auch das kann nicht geleugnet werden, daß wenn der magyarische Volksstamm selbst für die Idee des Demokratisirens Osteuropa's unempfänglich gewesen wäre, wenn er selbst diese Idee nicht angenommen hätte, die in's Land geströmten Demokraten anderswo geblieben wären, und zur Ausführung ihrer Pläne ein anderes Terrain gesucht haben würden.

Daß sie schaarenweis nach Ungarn strömten und dort nicht nur gastfreundliche Aufnahme fanden, sondern alsogleich als Mitfechter anerkannt wurden, ja sogar zu leitenden Stellen gelangten, beweist, daß die erwähnte Einbildung, wenn gleich sie keine ursprünglich magyarische war, nunmehr eine magyarisch-nationale ist. —

Wie überaus wichtig für Europa der Ausgang der jetzigen Wirren Ungarns ist, weiß Jedermann; mit Recht glaube ich also die neueste nationale Einbildung des magyarischen Volksstammes in einer Schrift ange-

führt zu haben, in welcher die Doktrinen, Anſchauungen und Anſichten erörtert werden, welche die Bewegungen und die Natur der Bewegungen der Menſchen gegenwärtig theils bedingen, theils hervorrufen.

---

Von dem Streben nach der Univerſal-Herrſchaft, welches von Manchen dem ſlaviſchen Volksſtamme zugeſchrieben wird, kann ich hier darum nicht ſprechen, weil daſſelbe ſich bis jetzt weder in Thaten noch in Wort und Schrift derart geäußert hat, daß man es, wie wohl ſich mancher Slave in der Idee einer ſolchen Größe ſeines Stammes gefallen mag, für eine konſtatirte nationale Einbildung dieſes Stammes zu halten berechtigt wäre. Wäre dieß der Fall, dann könnte man allerdings zu zeigen verſuchen, daß ein ſolches Streben ebenfalls nichts anderes iſt, als eine nationale Einbildung, — anmaßend und grundlos, wie die franzöſiſche; ohne daß ich indeſſen leugnete, daß ich es begreiflich finde, wenn man bei einheitlicher Führung des Ganzen, von einem ſolchen Streben begeiſterten Stammes der Slaven, eine vorübergehende Oberherrſchaft desſelben in Europa, für nichts Unmögliches haltet.

---

Ich wiederhole, daß die berührten nationalen Einbildungen durchaus nicht ohne Einfluß ſind auf die Geſtaltungen Europa's, indem ſie für die **diſſolutoriſchen Doktrinen eine Art Autorität aufſtellen,** einer fremden, unberufenen Einmiſchung die Thore öffnen, den unbefangen, forſchen ſollenden menſchlichen Geiſt binden und knechten, Wünſche und Hoffnungen des Umſturzes der beſtehenden Dinge wecken und nähren, ſomit die inneren, wie auch die äußeren Verhältniße der Länder verwirren, und endlich, weil ſie Erwartungen in's Leben rufen, die, zu unfruchtbarem Handeln führend, unangenehme oder gar höchſt bittere und ſchmerzliche Enttäuſchungen zur Folge haben müſſen.

Die nationalen Einbildungen ſind alſo auch theils hochmüthige, theils bethörende, und bald allgemein gefährliche bald theilweis ſogar unheilbringende Irrthümer. —

## V.

## Das Getümmel der Sprachen und der Nationalitäten.

Soll ſich Europa in einer neuen Staatenordnung konſtituiren, ſo muß natürlich wenigſtens ein großer Grund angeführt werden, um ſeine bisherige Staatenordnung en gros bekämpfen und alſo ihre Unhaltbarkeit nachweiſen zu können.

Die Partei der radikalen Umgeſtaltung Europa's hat dieſen, gegen ſeinen jetzigen ſtaatlichen Beſtand anführbaren und gerichteten großen Grund gefunden, und er beſteht darin, daß Europa gegenwärtig nicht, oder doch nicht ganz und gar wie dieß ſein ſollte, nach Sprachen und Nationalitäten in ſtaatliche Einheiten eingetheilt iſt.

Doppelt findet man in Europa das Geſetz der ſprachlich-nationalen Staatenbildung verletzt; erſtlich,

weil es in ihm ſolche Staaten giebt, in welchen viele und verſchiedene Sprachſtämme und Nationalitäten zu einem Staat vereinigt ſind, und zweitens, weil anders wo wiederum alle Sprachgenoſſen nicht zu einem einzigen Staate verbunden ſind, ſondern mehrere, von einander gänzlich getrennte und unabhängige Länder und Reiche bilden.

Damit nun Europa das ſtaatlich ſein ſollende Geſicht bekomme, müſſen die Staaten der erſten Kategorie zerlegt, und die Elemente ſolch' zerlegter Staaten zu neuen Staatenformationen nach den Sprachen und Nationalitäten agglomerirt werden; ferner müſſen die zu einer Nationalität gehörenden, und eine Sprache ſprechenden, gegenwärtig jedoch mehrere Reiche bildenden Menſchenmaſſen ſich zu einem einzigen Staat verſchmelzen.

So und nicht anders wäre die Tendenz, Europa nach den Sprachen und Nationalitäten in ſtaatliche Einheiten einzutheilen, ihrem Ziele zugeführt.

Dieſer Anſchauung nach iſt alſo das regulative Prinzip für die Vereinigung der Menſchen en Masse, für die Staatenbildung, die Nämlichkeit der Sprache und der Nationalität.

Nimmer kann ich leugnen, daß die Gruppirung

der Menschen im Großen nach Sprachen und Stämmen, an und für sich weder eine grundlose noch eine unlogische ist, denn die kennzeichnendste Differenzirung der Bestandtheile des Menschengeschlechts ist im Großen ohne Zweifel die Verschiedenheit der Raçen, der Volksstämme und der Sprachen.

Darin, daß das Menschengeschlecht aus verschiedenen Racen und Volksstämmen und aus massenhaft verschiedene Sprachen sprechenden Menschen zusammengesetzt ist, besteht eigentlich das Gegliedertsein, das in große Bestandtheile Getheiltsein des Menschengeschlechts.

Und es ist dieß nicht eine willkührliche, gemachte, sondern es ist dieß eine Gottgesetzte, gewordene, daher nothwendige Gliederung des Menschengeschlechts.

Die Menschheit auch staatlich so zu komponiren, wie sie als Menschheit komponirt ist, dürfte also vom rein theoretischen Standpunkt aus nicht mit Unrecht für das richtigste und vernunftgemäßeste Verfahren gehalten werden, und durch keine — irgend denkbare — andere Eintheilung des Menschengeschlechts in mehrere Staaten dürften die Menschen darin was sie stiften dem getreuer bleiben, was Gott gestiftet hat.

Daß diejenigen Elemente der Menschheit, welche — diese Elemente mit einander vergleichend — augen-

ſcheinlich ähnlicher und gleichartiger ſind als die übrigen, inniger zuſammengehören und in eine nähere, feſtere Verbindung gebracht werden ſollen, — daß demnach die Racen- und Stammesgenoſſenſchaft und die Nämlichkeit der Sprache, wirkliche und triftige Gründe für eine ſtaatliche Vereinigung ſind; dieß dürfte auch ſchwerlich in Zweifel gezogen werden können.

Die Theorie der vollkommenſten Staatenbildung erſcheint dieſem nach als gar nicht verwickelt, ſie iſt im Gegentheil recht einfach.

Die ganz große Gruppirung der Menſchen würde nach den Racen geſchehen; die nach den Racen gruppirten Menſchen würden nach Stämmen agglomerirt; und die nach Stämmen agglomerirten Menſchen würden nach Sprachen arrondirt werden, — und damit wäre das Menſchengeſchlecht in ganz große Racenſtaaten, und in minder große Stammesſtaaten und Sprachſtaaten eingetheilt.

Handelte es ſich darum, das Menſchengeſchlecht als einen, zwar alle die jetzigen Verſchiedenheiten der Racen, der Volksſtämme und der Sprachen in ſich begreifenden, jedoch noch in keine ſtaatlichen Formationen getretenen Urſtoff, Staaten bildend zu behandeln, oder hätte das Menſchengeſchlecht alle ſeine jetzigen ſtaatli-

chen Verbindungen bereits zerrißen, und ſich in ſeine Elemente aufgelöst, und handelte es ſich alſo darum, dieſe aufgelöste Elementenmaſſe zu komponiren und zu ordnen, kurz, befänden wir uns am Anfange, oder doch in der Nothwendigkeit und in den Bedingungen eines neuen Anfangs der ſtaatlichen Zuſammenſetzung des Menſchengeſchlechts; — dann wäre es von unbeſtreitbarem Nutzen, eine fertige und ausgearbeitete Theorie zu beſitzen, welche man bei den Staaten-Formationen in Anwendung bringen könnte, und das reifliche Erwägen des Grundes, welchen jetzt die radikale Partei Europa's wider die Richtigkeit der gegenwärtigen ſtaatlichen Eintheilung dieſes Erdtheils vorbringt, könnte dann allerdings nicht nur nicht ſchaden, ſondern ſogar die Menſchheit zu dem hinleiten, was hierin das Wahre und Vernunftgemäße iſt.

Das Menſchengeſchlecht iſt aber ſchon ſeit Jahrtauſenden nicht mehr ein ſtaatlich erſt zu ordnender und zu bildender Urſtoff, es iſt vielmehr ſchon ſeit Jahrtauſenden ſtaatlich gegliedert; und das Menſchengeſchlecht iſt auch jetzt noch nicht die aufgelöste Elementenmaſſe ſeines zerfallenen Staaten-Complexes, ſondern iſt actu noch eine Staatenvielheit, ein in viele Staaten getheiltes Ganzes.

Ueber den ſtaatlichen Uranfang ſind wir alſo ſchon lange hinaus; — der Moment eines neuen ſtaatlichen Anfangs iſt wiederum noch nicht da, — die Bedingungen dazu fehlen noch.

Das Menſchengeſchlecht nach einer reinen Theorie Staaten bildend zu komponiren, — dazu iſt es alſo einestheils viel zu ſpät, anderentheils noch zu früh.

---

Es frägt ſich nun, was bei ſolcher Sachlage die Beſtrebungen ſind, welche gegenwärtig in Europa auf dem Gebiet der Staatenbildung nach Sprachen und Nationalitäten ſtatt finden?

Sie ſind ein Prozeß der Zerſetzung Europa's und eine Verwirrung Europa's.

Einige Staaten dieſes Erdtheils allenfalls ausgenommen, ſind, wie bekannt, die europäiſchen Staaten weder reine Stammesſtaaten, noch reine Sprachſtaaten. In den meiſten Reichen Europa's findet man, ſowohl dem Stamm und der Abkunft als auch der Sprache nach nicht zuſammengehörende Menſchen ſtaatlich vereinigt, ſeit Jahrhunderten vereinigt.

Es ſind ferner die zu einem Stamm gehörenden Menſchen nicht überall ſo agglomerirt, daß ſie alle in einer ungetrennten Contiguität wohnten und ſo, wenn

auch nicht einen Staat, so doch einen kompakten Stammkörper bildeten; hie und da finden wir sie zerstreut und durch zwischen ihnen befindliche kompakte Massen anderer Stämme getrennt wohnend.

Nicht überall bilden endlich die zu einem Stamme gehörenden oder eine Sprache sprechenden Menschen einen einzigen politischen Verein, sondern mehrere, was namentlich bei den zwei zahlreichsten Volksstämmen, beim deutschen und beim slavischen, und auch beim gleichfalls recht zahlreichen italienischen der Fall ist.

Um allen diesen Unrichtigkeiten ein Ende zu machen, und die Lehre der Staaten-Bildung nach Sprachen und Nationalitäten praktisch durchzuführen, müßten unabweislich mehrere, sehr kategorische und zugleich schmerzliche Operationen vorgenommen werden.

Für's Erste müßte eine jede Verbindung von nicht Sprach- und Stammgenossen zu einem Staat zerrissen werden; zweitens müßten, um die zerstreut wohnenden Stammgenossen zu sammeln, und sie alle in einem einzigen kompakten Stammkörper beisammen zu haben, Veränderungen der Wohnsitze, Wohnorts-Vertauschungen, und zwar einige ziemlich massenhafte, statt finden; drittens müßten die vielen Regierungen und Verwaltungen der Volksstämme, die actu in mehreren, ein-

ander gegenüber ſelbſtſtändigen politiſchen Vereinen leben, kaſſirt und annullirt, und an ihre Stelle überall eine einzige Regierung geſetzt werden.

Nicht ein einziger der jetzigen Staaten Europa's könnte ſtehen bleiben, ſo bleiben wie er jetzt iſt; mehr oder weniger müßte an einem jeden operirt werden.

Daß Operationen, wie dieſe, ſehr tief einſchneidende ſind, daß ſie ohne die heftigſten Kämpfe und Konflikte nicht geführt und durchgeführt werden können, daß ſie ganz Europa unbarmherzig zuſammenrütteln und in ihm Alles gleichſam aus den Angeln heben müſſen, ſpringt in die Augen.

Es wäre dies für einen beträchtlichen Theil Europa's kaum weniger als eine Völkerwanderung, einigermaßen freilich eine planmäßige, ſyſtematiſche Völkerwanderung, unternommen, um ſich dann nach einem vernunftgemäßen Syſtem niederzulaſſen und darnach ſtaatlich zu konſtituiren.

Man bedenke noch, daß die Sprachgenoſſenſchaft nicht überall eins und daſſelbe iſt mit der Stammgenoſſenſchaft, — daß hie und da zwiſchen den einem Hauptſtamme angehörenden Völkerſchaften die giftigſte Antipathie ſtatt findet, daß es auch andere und zwar ſehr bedeutſame und auch thätige Momente der gegen-

seitigen Attraktion der Menschen gibt, als bloß die Sprach- und Stammesgenossenschaft, vorzüglich nämlich die Selbigkeit der Religion. — und endlich, daß hie und da in Europa der jetzige staatliche Bestand, vom Standpunkte der politischen, industriellen, kommerziellen und überhaupt materiellen Interessen aus doch für erwünscht angesehen, und gegen den Andrang der staatlichen Renovations-Ideen im Sinne der Sprachen und der Nationalitäten auch vertheidigt werden dürfte, wie er auch in der That wirklich vertheidigt wird; und man wird nimmer bezweifeln können, daß Europa in der Richtung einer staatlichen Composition nach Sprachen und Nationalitäten zu bearbeiten und unaufhaltsam vorwärts zu treiben, nichts Anderes ist, als es auf eine Bahn zu setzen, auf welcher es nicht wohl eher still stehen kann, als bis es sich in den Alles unter einander werfenden und nothwendig in den Krieg Aller gegen Alle ausarten müssenden Kämpfen, gänzlich aufgerieben und erschöpft hat.

Den ganzen Elementenstoff Europa's aufzuwühlen und umzuarbeiten, ist für den alten europäischen Leib eine viel zu heftige und das Leben erschütternde Operation, als daß derselbe sie bestehen und noch lange überleben könnte, als daß dabei nicht alle seine politisch-

ſocialen Einrichtungen über den Haufen geworfen, alle ſeine Induſtrien tödtlich verwundet und zertreten werden, und ſeine Civiliſation einen immer und immer tiefern Rückfall erleiden, ſomit ſchließlich ganz verfallen müßte.

Da Europa ein Erdtheil iſt, deſſen Staaten-Bildung der obigen reinen Theorie nicht entſpricht, der in Staaten, nicht auf Geheiß und im Geiſte der obigen reinen Theorie getheilt wurde, ſondern ſo ziemlich ohne irgend eine Theorie **gewaltſam geſchichtlich;** und da die der obigen Theorie nicht gemäße ſtaatliche Eintheilung Europa's bereits eine alte iſt, ſo iſt natürlich eine jede Theorie der Staaten-Bildung, welche mit ſeiner faktiſchen ſtaatlichen Eintheilung in **großem** Widerſpruch ſteht, **vorerſt** eine Theorie der Dekompoſition, nicht der Kompoſition Europa's, ſomit ſind auch die großen und umfangreichen Bewegungen, welche auf die ſtaatliche Umgeſtaltung Europa's, im Sinne der mit dem geſchichtlichen Gange ſeiner Staatenformationen in grellem Widerſpruch ſtehenden Theorie, hinauslaufen, **vorläufig** Bewegungen der faktiſchen Dekompoſition Europa's, ſie ſind ein Prozeß ſeiner ſtaatlichen Auflöſung.

Man könnte vielleicht daran erinnern, dieſe Bewe-

gungen seien nicht allgemein europäisch, es sei also nicht zu besorgen, daß durch sie der staatliche Bestand ganz Europa's bedroht werden könne.

Wenn auch noch nicht allgemein europäisch, so sind sie doch bereits in einem so großen Theile Europa's im Gange, daß wenn ihr Prinzip sich nicht irgendwie zur Ruhe legen wird, sie unfehlbar diesen ganzen Erdtheil in ihren Kreis hineinziehen müssen; denn die Doktrin, welche der theoretische Impuls besagter Bewegungen ist, welche diese Bewegungen geistig nährt und pflegt, ist eine staatlich-überarbeitende, auch dem größten Theile jener europäischen Staaten gegenüber, welche von diesen Bewegungen noch nicht ergriffen sind, und sie ist viel zu weitgreifend, als daß irgend einer der europäischen Staaten von ihr unberührt bleiben, und sich einer mehr oder minder aktiven Theilnahme daran, oder gar ihren Wirkungen entziehen könnte.

Die ganze Wirksamkeit umgestaltender Doktrinen regelt sich nicht nach dem Kreis, innerhalb welchem sie in einem gegebenen Moment thätig sind, sondern nach ihrer Tragweite.

Das Getümmel der Sprachen und der Nationalitäten in Europa hat demnach den gegründetsten Anspruch darauf, für einen der Haupthebel gehalten zu

werden, welche die radikale Partei Europa's handhabt um zum völligen Umguß dieſes Erdtheils zu gelangen, und gar nichts von Allem, was da iſt, auf der früheren Stelle zu belaſſen.

Mit der revolutionären Dreifaltigkeits-Doktrin trachtet dieſe Partei die Europäer zu ungeſellſchaftlichen Menſchen auszubilden; mit der demokratiſchen Doktrin und Wühlerei ruft ſie im Inneren der Länder wüthende und zerſtörende politiſch-ſociale Kämpfe hervor; mit der Doktrin des Weltbürgerthums konſtituirt ſie eine unberufene, ambulante europäiſche Geſetzgebung; mit der reinen Theorie der Staaten-Bildung belagert ſie aber die Hauptmauer des europäiſchen Gebäudes, ſeine ſtaatliche Mauer, ſeinen ſtaatlichen Beſtand, und es iſt eine Nation da, und es iſt eine Weltſtadt da, welche als Orakel, als maßgebend anerkannt und betrachtet wird, und nach welcher die radikale Partei Europa's, der Befehle und der Winke harrend, hinblickt. Bei Gott, es kann nimmer fehlen, — es iſt wenigſtens ſehr unwahrſcheinlich, daß es fehlen könne.

Nichtsdeſtoweniger würde ich es für ungerecht halten, die Theorie der Staaten-Formationen nach den Sprachen und Nationalitäten unter die Doktrinen ein-

zureihen, welche ſchlechthin verneinend oder diſſoluto-riſch ſind.

Dieſe Doktrin iſt an und für ſich eine Theorie der Konſtruktion, begreift in ſich Prinzipien des Geſtaltens, des Ordnens der menſchlichen Beziehungen im Großen, ſie erkennt die Nothwendigkeit der Begränzung und des Fixirens der Menſchen an, und zieht die großen Kreiſe nach großen Prinzipien, und entnimmt dieſe einer wirklichen, und göttlich gewordenen, nicht menſchlich gemachten Gliederung des Menſchengeſchlechts, und ſie iſt jener anti-organiſchen Vermengung und Zuſammenmiſchung aller Volksſtämme und Sprachen durchaus abhold, welche wohl als eine der Haupturſachen der gegenwärtigen Ideenverwirrung betrachtet werden kann, und welche obendrein als das Untereinanderwerfen von zwar nicht feindſelig, wohl aber getrennt wirkenſollenden Elementen der Menſchheit, nie und nimmer für ihren normalen und geſunden Zuſtand angeſehen werden kann.

Nur muß hiebei geſagt und auch beklagt werden, daß dieſe Doktrin, um konſtruiren zu können, Europa früher deſtruirt haben muß, daß ſie in Europa eine neue ſtaatliche Lebensgeſtaltung erſt nach dem Hinmorden der jetzigen beginnen kann.

Auch daran dürfte überdies gezweifelt werden, daß die, durch die Thätigkeit dieſer Doktrin ſtaatlich zerſetzten Elemente Europa's, die entſchiedene Neigung in ſich verſpüren werden, in neue ſtaatliche Formationen **ausſchließlich** nach der Selbigkeit der Sprache und der Nationalität einzugehen, und es frägt ſich, ob nicht vielleicht auch dann andere Motive einen beſtimmendern Einfluß auf ſie ausüben würden, um die einzugehenden neuen ſtaatlichen Formationen zu determiniren.

Denn es darf nicht verſchwiegen werden, daß die Sprache zwar unleugbar nicht ein bloßes Verſtändigungsmittel, ſondern auch zugleich ein Band der Vereinigung iſt; weder iſt ſie aber durchaus eins und daſſelbe mit der Geſinnung, noch kann darin, daß blos Menſchen einer und derſelben Sprache zu einem Staate vereinigt ſind, eine Gewähr ihres politiſch-ſocialen Friedens und harmoniſchen Zuſammenwirkens gefunden werden, wobei hauptſächlich auf die fürchterlichen Kämpfe im Herzen der Geſellſchaft Frankreichs Bedacht genommen werden wolle, Frankreichs, welches ſo ziemlich der am ſchulgerechteſt nach der oftbeſagten Theorie formirte Staat Europa's iſt.

Man kann alſo dieſer Doktrin auch eine gewiſſe

Einseitigkeit vorwerfen; sie räumt der Sprache und der Nationalität zu vieles ein, — während sie die Frage nicht einmal theoretisch ganz erschöpft, denn sie giebt keine Antwort darauf, was das bestimmende Motiv der Vereinigung zu einem staatlichen Ganzen in Fällen sein soll, wo eine gewisse Sprache zwar allgemein gesprochen wird, wo aber diejenigen, welche diese Sprache alle sprechen, einer sehr verschiedenen Abkunft sind, daher nicht zu einer und derselben Nationalität gehören, oder wo diejenigen, die zwar zu einem Hauptstamme gehören, doch so viele und verschiedene Mundarten sprechen, daß sie einander nicht verstehen.

Wenn man die erstere staatlich vereinigt, verletzt man das Prinzip der Nationalität; — wenn man die zweiten so einheitlich verbindet, verletzt man das Prinzip der Sprache.

Die praktische Lösung der Schwierigkeiten, die bei der Durchführung neuer Staaten-Formationen daraus erwachsen müssen, daß die Sprachlichkeit und die Nationalität nicht ganz eins und dasselbe sind, ist aber natürlich eine noch weit größere als die theoretische, und sie ist durchaus keine friedlich mögliche.

Alles in Allem ist demnach die Doctrin der Staatenbildung Europa's nach Sprachen und Nationalitä-

ten, wenn gleich ſie keine abſolut-diſſolutoriſche genannt werden kann, denn ſie ſtellt ja Principien auf für die Staatenbildungen, in Europa und für Europa eine ſehr umwälzeriſche, aufwühlende und eine ſolche, welche, um ſich in den nothwendigen Bedingungen ihrer, nach aprioriſchen Grundſätzen vorzunehmenden, ſtaatlichen Konſtruktion zu befinden, Europa früher noch ganz zerriſſen und zerſetzt und in ihm ſo Vieles und ſo Verſchiedenes, theils aus den Angeln gehoben, theils verſetzt, und vertauſcht haben muß, daß man ſchwerlich irren dürfte, wenn man in dieſem Prozeß der Zerſetzung, zugleich auch das Auseinanderfallen Europa's, und eine längere Unterbrechung ſeiner Geſittung und Civiliſation erblickte. Einen Irrthum kann ich alſo zwar dieſe Doctrin nicht nennen, wohl glaub' ich aber die Anſicht, ſie könne in Europa, ohne deſſen völlige Konflagration durchgeführt werden, mit dieſem Namen belegen zu können, wie ich es andererſeits nicht für gewiß halten kann, daß die menſchlichen Geſellſchaften, in Folge der Staatenbildungen nach Sprachen und Nationalitäten, friedliche und harmoniſch zuſammenwirkende Ganze bilden werden, außer wenn ſie gleichzeitig auch in einem andern Sinne, nämlich ſittlich-religiös umgearbeitet worden ſind.

Die Verbindung zum ſtaatlichen Zuſammenleben mag hauptſächlich die Sprache bedingen; die Einigkeit und den Einklang der ſtaatlich Verbundenen, bedingt die Sprache nicht.

Als das Mittel der gegenſeitigen Verſtändigung, erleichtert die Selbigkeit der Sprache das Zuſammenwirken der Menſchen, doch, **die nicht ſchon durch** andere Beweggründe zum einheitlichen Zuſammenwirken bewogen und geſtimmt ſind, werden einander zwar ſprachlich verſtehen, aber nimmer werden ſie einen Staat des Friedens und der einklänglichen Thätigkeit Aller bilden.

Die Sprache iſt viel und ſie hat eine große Bedeutung; — Alles, das Wichtigſte, iſt aber die Sprache nicht. —

## VI.

## Das Herumtappen und die Verkehrtheiten des Sozialismus und des Kommunismus.

Der menschliche Geist ist so beschaffen, daß er Alles durchforschen und ergründen will, daß er im Laufe seiner Entwickelung, sich an der Beantwortung aller Fragen, die er sich selbst setzt, oder welche ihm die Außendinge in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit setzen, zerarbeitet, und an keinem Problem vorübergeht, ohne sich mit dessen Lösung beschäftigt, ohne es vollständig, oder doch mehr oder minder annäherend gelöst zu haben.

Es ist sonach weder erstaunlich, noch auch nur überraschend, wenn der menschliche Geist von Zeit zu Zeit damit beschäftigt erscheint, die Frage der zweckmäßigsten und vernunftgemäßesten materiellen Versorgung und Befriedigung aller Mitglieder des gesellschaft-

lichen Vereins, und die Frage der gerechteſten und ergebnißreichſten Zutheilung der geſammten geſellſchaftlichen Arbeit an die Mitglieder des geſellſchaftlichen Vereins, zu beantworten; es kann alſo auch das nicht Wunder nehmen, daß von Zeit zu Zeit Syſteme auftauchen und ſich geltend zu machen verſuchen, welche eine Löſung des ökonomiſch-geſellſchaftlichen Problems der Menſchheit ſein wollen, ſich als ſolche hinſtellen und anbieten.

Ja ſogar das Ueberwiegen des Intereſſes, welches heutzutage in Europa ſo Viele gerade an dieſer Frage nehmen, und der Vorzug, welchen heutzutage ſo Viele gerade der Löſung dieſes Problems zugeſtehen, ſind ganz begreiflich, wenn man es bedenkt, daß die bis jetzt beſtandenen menſchlichen Ordnungen auf keinem Gebiete und in keiner Beziehung unentwickelter, unausgearbeiteter und unvollkommener waren, als gerade auf dem Gebiete des ökonomiſch-geſellſchaftlichen Lebens der Menſchen, als gerade in Beziehung der ſyſtematiſchen materiellen Befriedigung aller Mitglieder des geſellſchaftlichen Vereins, und in Beziehung der Vertheilung der Arbeit unter denſelben.

Es iſt alſo ſehr begreiflich, daß dieſes Problem, als **unbedenklich das ungelöſteſte**, ſomit einer Löſung

erſt harrende, den menſchlichen Geiſt vorzugsweiſe beſchäftigt, zur Thätigkeit anregt und dazu ſtimmt, über hierauf bezügliche Syſteme zu grübeln nnd zu brüten, ſie auszuarbeiten und aufzuſtellen.

Als zwei naturgemäße Antriebe zum Nachdenken und Grübeln über ſolche Syſteme dürften ferner einestheils das in einem großen Theile Europa's vorhandene Proletariat — mit deſſen Daſein die theoretiſche Prüfung und Unterſuchung der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der ökonomiſchen Organiſation der Geſellſchaft nothwendig gegeben iſt — anderntheils aber der Umſtand betrachtet werden, daß der Unterſchied, und zumal daß die Größe des Unterſchiedes des Vermögens der Einzelnen in einer Zeit, welche alle politiſchen und ſocialen Zuſtände der Gegenwart einer ſcharfen und ſchonungsloſen Kritik unterzieht, nothwendig auch zum Durchmuſtern und zum Bezweifeln der Gültigkeit der Titel, und der Zuläſſigkeit der Gründe führen mußte, welche Titel und welche Gründe vorgezeigt und angeführt werden können, um die beſagte, mitunter auch ſehr große Ungleichheit des Vermögens der Einzelnen zu rechtfertigen.

Das Daſein des Socialismus und des Kommunismus iſt alſo begreiflich: als überhaupt das Streben

des menſchlichen Geiſtes, ein gewiſſes Problem zu lö-
ſen, als ſein Streben, ein noch nicht einmal theoretiſch
erſchöpftes, praktiſch aber noch durchaus ungelöſtes
Problem zu löſen, als theoretiſche Unterſuchung der
Richtigkeit oder Unrichtigkeit der ökonomiſch-geſellſchaft-
lichen Organiſation der menſchlichen Ordnungen, und
endlich, als Kritik ſowohl der Ungleichheit ſelbſt des
Vermögens der Einzelnen, als auch der Titel der Recht-
fertigung dieſer Ungleichheit.

Ob und in wie weit die Syſteme, welche die theo-
retiſchen Erbauer einer ſocialiſtiſchen Organiſation der
menſchlichen Geſellſchaften ſeit Plato bis Fourier herab
aufſtellten, menſchlich ſchlechterdings Unerreichbares er-
ſtrebten oder nicht? ob es wirklich unmöglich ſei, die
unverſchuldete Armuth und Noth, nnd die ſtrafbare
Brodloſigkeit der Menſchen aus der menſchlichen Geſell-
ſchaft zu verbannen, oder nicht? ob die Perſönlichkeit
des Eigenthums für den Menſchen in der That und
ein und für allemal der einzig mögliche Antrieb zur
Arbeit ſei, oder nicht? ob bei der allenthalben dichten
Bevölkerung des Erdkörpers die materielle Verſorgung
aller Menſchen, ihre Erziehung, Bildung und Pflege,
auch ohne daß an die Stelle der paarweiſen Gruppen
beder- und erweiterte geſetzt werden, und ohne daß ſowohl

die Beschäftigungen als auch die Retribution der Einzelnen geregelt und bestimmt seien, möglich sein dürfte, oder nicht? u. s. w. Dies sind Fragen, deren erschöpfende Beantwortung die Menschen erst am Schluß der Lebensgeschichte der Menschheit erhalten dürften; — Fragen, auf welche eine verneinende wie eine bejahende Antwort gleich erlaubt und gleich unmaßgeblich ist.

Ueber die socialistischen und kommunistischen Doktrinen, wiefern sie Systeme oder Hoffnungen einer fernen Zukunft des gesellschaftlichen Lebens der Menschheit sind, werde ich also hierorts nichts vorbringen, sondern mich darauf beschränken, über die Art und Weise, wie gegenwärtig der doktrinelle Socialismus und Kommunismus in Europa betrieben wird, und auch darüber, welchen Einfluß dieses Treiben und das sich daran anreihende Umsichgreifen des faktisch theilenden Kommunismus auf die Gestaltung der Dinge äußert, einige Bemerkungen zu machen.

---

Vor Allem muß ich daran erinnern, daß — obschon der sociale Mechanismus, die Lebensnormen, die Gewohnheiten, kurz die Beschaffenheit des gesellschaftlichen Lebens auf den Menschen seine Bedürfnisse, Forderungen, Wünsche und Hoffnungen, einen unbe-

ſtreitbaren Einfluß ausüben — der Menſch die Geſellſchaft macht, nicht die Geſellſchaft den Menſchen, zumal wenn es ſich darum handelt, eine ganz neue Geſellſchaft zu gründen. Die Menſchen einer neuen Geſellſchaft müſſen nothwendig früher da ſein, als die neue Geſellſchaft. — Erſt wenn Menſchen da ſind, die ganz anders denken, empfinden, wünſchen, hoffen, und die daher ganz andere Dinge für's Erwünſchteſte, für die Hauptſache halten, als die Menſchen der frühern Geſellſchaft, und als die Dinge, welche in der früheren Geſellſchaft für's Erwünſchteſte, für die Hauptſache gehalten wurden, ſind die Elemente zur Bildung einer ganz neuen Geſellſchaft vorhanden.

Nun ſind aber die Menſchen der ſocialiſtiſchen oder kommuniſtiſchen Ordnung der Geſellſchaft durchaus noch nicht da; Menſchen, die ſo wären, wie ſie der Socialismus oder Kommunismus brauchte, durchaus brauchte, fehlen gänzlich.

Jene rationelle und freiwillige Selbſtverleugnung, jenes rationelle Sichunterordnen dem Zweck des Ganzen, verbunden mit dem Behaupten ſeiner Perſönlichkeit einer jeden Anderen gegenüber, — jenes gänzliche Unterdrücken aller ausſchließlichen Begehrungen, jenes Sichhingeben der Geſellſchaft, nur der Geſellſchaft als einem

lebendigen Ganzen, — lauter Dinge, die man im Socialismus und Kommunismus ſchlechthin braucht, und ohne welche ähnliche Vereine — zumal Anfangs — nicht nur nicht gelingen können, ſondern natürlich zu einem höchſt unmuſterhaften Zuſammenleben ausarten, oder gar bald zerfallen müſſen; — ſie ſind Tugenden, welche man heutzutage bei denen, die ſich Socialiſten nennen, ebenſo wenig und vielleicht noch ſeltener antrifft, als bei den übrigen Menſchen.

Es ſoll eine neue Geſellſchaft gegründet werden, und die neuen Menſchen ſind nicht da; man ſoll zu einer neuen Geſellſchaft zuſammentreten, und Diejenigen, die ſich dazu vereinigen ſollen, bringen den Menſchen der früheren Geſellſchaft, bringen den begehrlichen, für ſich Vieles verlangenden, genußſüchtigen, ſich zu bezähmen unfähigen, ſich über die Anderen zu erheben trachtenden, oder ſich einem Anderen knechtiſch unterordnenden, kurz den entſittlichten und entwürdigten Menſchen mit; als ſolche Menſchen ſollen und wollen ſie dann die Geſellſchaft der ſchönſten Harmonie, des präciſeſten Zuſammenwirkens aller menſchlichen Thätigkeit, der genaueſten Zutheilung der zu verrichtenden Arbeit und der den Bedürfniſſen des Einzelnen adaequate entſprechenden Befriedigung verwirklichen.

Aus egoistisch und irrationell gebliebenen Menschen soll eine Gesellschaft gebildet werden, in welcher der Einzelne sich nur durch das Ganze und nur mit und in dem Ganzen empfindet, weiß und will, und wo in Allem das Vernunftgemäße geschieht.

Der erste Mißgriff bei der Sache ist also der, daß man zum Socialismus hintreibt, ohne wirkliche Socialisten zu haben. — Der Mißgriff ist kein Unbedeutender.

Doch vielleicht plagen sich die Lehrer der Schule damit ab, die Menschen zu Socialisten zu erziehen, heranzubilden? Dieß sagen sie, aber sie thuen es nicht.

Die Gebrechen der jetzigen gesellschaftlichen, hauptsächlich die der ökonomisch-gesellschaftlichen Ordnungen der Menschen werden von den Predigern der socialistischen und kommunistischen Doktrinen allerdings weit und breit besprochen, erörtert und nachgewiesen, und nichts wird versäumt oder vergessen, um die empörende Ungerechtigkeit der gegenwärtigen socialen Zustände, namentlich der Vertheilung der Lebensgüter unter den Einzelnen recht anschaulich zu machen, um aus den Menschen die unversöhnlichsten Feinde von Gesellschaften zu bilden, in welchen solche himmelschreiende Iniquitäten als legale, konstituirte Ordnung dastehen,

und endlich um ein möglichſt reizendes Bild der Herrlichkeit, und ſowohl der perſönlichen, als auch der allgemeinen ſocialiſtiſchen oder kommuniſtiſchen Glückſeligkeit zu entwerfen und es den Menſchen wiederholt vor die Augen hinzuſtellen.

Wie und warum die jetzige ökonomiſch-geſellſchaftliche Ordnung der Menſchen nicht ſo beſchaffen iſt, wie ſie es ſein ſollte; daß ferner eine ſolche ſchlechte Ordnung, eine verächtliche Ordnung iſt, und verachtet werden ſoll; das wird geſagt, gezeigt und unausgeſetzt gepredigt. Von den Bedingungen einer anderen, beſſeren Ordnung, wiefern ſie innerlich ſind, und in einer ſittlichen Wiedergeburt, im Vorherrſchen der Vernunft, ſomit in einem Tugendhaftſein des Menſchen in jedem Sinne, und nach allen Seiten hin beſtehen, wird dagegen geſchwiegen, und alles Gewicht wird auf den ſocialen Mechanismus gelegt, alle Uebel und Schäden der Geſellſchaft blos ihm zugeſchrieben, ſomit der Menſch zu der ganz irrigen Anſicht verleitet, daß in der menſchlichen Geſellſchaft Alles blos davon abhängt, wie und wohin der Einzelne geſtellt wird, und nichts mehr davon, wie und was der Einzelne iſt.

Dies heißt aber wieder nichts anderes, als die Menſchen mit einer gegebenen und beſtehenden Ord-

nung der Dinge ganz und gar unzufrieden machen, und sie zu systematischen Feinden und Verächtern dieser Ordnung **abzurichten**, somit das Heer, mit welchem gegen das Bestehende angekämpft wird, mit allen den bitteren Gefühlen und wüthenden Leidenschaften auszurüsten, von welchen dasselbe durchdrungen sein muß, um auf eine völlige Zerstörung auszuziehen; keineswegs kann aber ein solches Verfahren als ein Erziehen, als ein Heranbilden des Menschen zu einer neuen gesellschaftlichen Ordnung betrachtet werden.

Möge man immerhin den socialen Mechanismus für wichtig halten, und ihm in Bezug auf den zusammenstimmenden Gang der menschlichen Dinge eine große Bedeutung beimessen; nimmermehr kann man es leugnen, daß der Mensch selbst doch noch immer wichtiger bleibt, als der Ort, wo er hingestellt wird. Der verständige, sittlich-würdige, von der Selbstsucht, von der Habgier, vom Hochmuth und vom Neid gereinigte Mensch — dies war, dies ist und dies bleibt für immer die erste und die unerläßlichste Bedingung der Harmonie der menschlichen Dinge.

Auf eine solche Entsündigung des inneren Menschen, seiner Triebe, seiner Begehrungen, seiner Wünsche wird aber von den socialistischen und kommunistischen

Lehrern nicht hingearbeitet; es werden vielmehr durch dieſelben viele der böſeſten Neigungen der Menſchen immerfort genährt und gereizt, namentlich der Neid, die Lüſternheit und die Ungenügſamkeit.

Zwiefach iſt in dieſer Hinſicht die Verkehrtheit des Verfahrens der genannten Prediger.

Einmal verheißen ſie überhaupt entweder ganz und gar Unmögliches, oder doch viel zu Vieles, zweitens ſtellen ſie jenen idealiſchen Zuſtand der menſchlichen Dinge, welchen ſie verheißen, zu nahe hin, und machen das Erreichen eines ſolchen Zuſtandes lediglich von einer äußerlichen Umgeſtaltung des Gruppirens und des Geſtelltſeins der Menſchen abhängig.

Eine ungetrübte, hellreine Glückſeligkeit, ein durchaus wonniges Sein, ein immerwährend vollkommenes Zuſammenfallen der Triebe mit ihrer Befriedigung, iſt aber dem, ſich — damit er nur lebe — im Schweiße ſeines Angeſichts abmühen, mit der Außenwelt ſtets kämpfen und endlich ſterben müſſenden, ſomit an einen ſehr harten, terreſtriſchen Dienſt angeketteten Menſchen ein für allemal nicht beſchieden; — **wer immer, wie immer und wo immer den Menſchen ſolche Dinge verſpricht, der täuſcht oder betrügt ſie.** Ganz beſonders groß iſt aber das Täuſchen oder das Betrügen

der Menſchen, wenn man ſolche Dinge dichtgedrängten Bevölkerungen verſpricht.

Ein größerer Raum, erweitetere Wünſche, ein engerer Raum, beſchränktere Wünſche; wenige Menſchen, größere Befriedigung, viele Menſchen, geringere Befriedigung des Einzelnen — dies bleibt nämlich jederzeit logiſch richtig, wie ſehr auch durch eine zweckmäßigere Ausbeutung und Benützung der Erde und aller Hilfsquellen der Befriedigung der menſchlichen Bedürfniſſe, die Erhaltung ſogar ſehr hoch angewachſener Bevölkerungen ermöglicht ſei: denn es iſt bekannt, daß ſich die Menſchen in einer ſchnelleren Progreſſion vermehren, als jene iſt, in welcher ſich die Gegenſtände, die für ihren Lebensunterhalt unentbehrlich ſind, vervielfältigen können.

Wiefern nun die ſocialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Prediger den Menſchen eine ſehr große Glückſeligkeit und eine an Lebensgenüſſen allzureiche Exiſtenz verheißen, täuſchen oder betrügen ſie alſo die Menſchen, was in hohem Grade tadelnswerth und verdammungswürdig iſt.

Doch, ſelbſt wenn man es zugeben möchte, daß, unter der Bedingung des allgemein vernünftigſten und die größten Ergebniſſe liefernden ökonomiſchen Mecha-

nismuſſes der menſchlichen Geſellſchaften und in Folge der zuſammenſtrebendſten Wirkſamkeit der produktiven Aktivität der Menſchen, die ſtrikte materielle Verſorgung einer wie immer hohen Zahl menſchlicher Geſchöpfe erreicht werden kann; ſo ſetzt dies jedenfalls das ins Lebengetretenſein eines beinahe ausſchließlich auf das Ernähren und Erhalten der Menſchen hingerichteten ökonomiſch-geſellſchaftlichen Syſtems voraus, es ſetzt dies die Allgemeinheit und das Durchgebildetſein eines ſolchen Syſtems nach allen Seiten hin voraus.

Das Allgemeinwerden und die allſeitige Durchbildung eines derartigen Syſtems, eines von den jetzigen ökonomiſchen Ordnungen der Geſellſchaften gänzlich verſchiedenen Syſtems kann ja aber durchaus nicht in kurzer Zeit bewirkt werden; — es iſt dies nothwendig ein Werk, welches vieler Jahrhunderte bedarf, um vollendet zu werden, — ſelbſt angenommen, daß das Werk bereits verſtändig in Angriff genommen worden iſt.

Die erwähnten Prediger des idealen Zuſtandes der menſchlichen Geſellſchaften gehen auch über dieſe Bedingung, die Bedingung der Zeit, hinweg; — ihren Verheißungen nach iſt das Ziel in Bälde erreicht, wenn nur recht wacker und recht durchgreifend an's Werk

gegangen wird, vorläufig natürlich an's Werk der Zerstörung des Daseienden. — Statt einen kleinen stillen Anfang und eine große Geduld und Ausdauer zu predigen, und die Menschen zu großen Opfern der Selbstsucht und der persönlichen Begehrungen, durch das Hinweisen auf ein fernes großes Gut aller Menschen, nämlich durch das Hinweisen auf jenes Zusammenwirken aller Kräfte und auf jene Harmonie aller Thätigkeiten, von welchen allein das einheitliche Leben und das Wohl Aller zu erwarten sind, aufzufordern, zu bewegen und zu begeistern; predigen die socialistischen und kommunistischen Lehrer unserer Tage einen großen, lärmenden Anfang, ein Anpacken der Sache überall und in allen Richtungen, und dazu recht wenig Geduld, ja im Gegentheil ein derbes Dreinschlagen und ein tollkühnes Losstürmen, und sie fordern **nicht Opfer** der Selbstsucht, **sondern das Geltendmachen** der Selbstsucht, nicht das **Herabsetzen, sondern das Steigern** der persönlichen Begehrungen, — und sie erwecken **nicht die Begeisterung** für eine weite und sittlichschöne Zukunft der Menschheit, **sondern den heißen Durst** nach einem nahen, ja unmittelbaren Vollgenuß, nach einem Vollgenuß, der schon denen zu Theil werden soll, die die Arbeit beginnen, — und sie bewegen

die Menſchen nicht zu gewollten Entſagungen für einander, ſondern zum gebieteriſchen Verlangen der Befriedigung aller perſönlichen Lüſte, ſelbſt auf Koſten anderer Menſchen.

So iſt der Unterricht welchen die ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Lehrer unſerer Tage den Menſchen ertheilen, beſchaffen; ſo erziehen und bilden ſie die Menſchen zu Mitgliedern einer harmoniſchen Geſellſchaft, wo Alles in einander greifen, Alles ſich wechſelſeitig fördern, unterſtützen und ergänzen ſoll, wo alle Diſſonanzen vollkommen aufgehört haben ſollen, wo ein Jeder für's Ganze leben und wirken und in der Blüthe und in der Größe und Macht des Ganzen, ſein eigenes Wohl, ſeine eigene Größe und ſein eigenes Glück ſuchen und finden ſoll; — ſo ebnen ſie die Wege zu einer neuen Geſellſchaft!

Den innern Menſchen vernachläſſigen ſie gänzlich, oder aber ſie erfüllen ihn mit alle dem, was den Menſchen immer, überall und bei allen Formen und Mechanismen des geſellſchaftlichen Lebens, zum Dränger und Feind ſeines Nächſten macht, oder doch leicht dazu machen kann; ſie verſprechen ihm ein irdiſches Paradies, verſchweigen ihm aber den theuern Preis, um welchen allein deſſen Pforten ſich dem Menſchen öffnen

und verſchweigen ihm, daß der mühſelige Weg der hinführt, auch noch ein weiter Weg iſt.

Wahrlich, aus einer ſolchen Schule kann nimmermehr der würdigere, beſſere Menſch, der Menſch einer neuen, humanern und einklangvollern Geſellſchaft hervorgehen, wohl aber der unbezähmbare, der wilde Menſch, der Menſch der rohen, rückſichtsloſen Selbſtſucht, der Menſch **keiner** Geſellſchaft; ſo bildet man Niederreißer eines alten Gebäudes, nicht aber Arbeiter eines neuen; — ſo häuft man Bomben auf, um mit ihnen die jetzige Geſellſchaft zu einem Schutthaufen zuſammen zu ſchießen, — Bauſteine um eine neue geſellſchaftliche Veſte zn erbauen, gewinnt man aber ſo nicht!

---

Noch will ich mit einigen Worten, der Pſeudoſozialiſten und der ungeregelten Kommuniſten gedenken.

Mit dem erſtern Namen bezeichne ich diejenigen, die unter dem Deckmantel des Sozialismus, politiſche Umwälzungen im Sinne führen, ſund einen modiſchen Sozialismus als Aushängeſchild zur Schau tragen, um die Machthalter vom Sitze der Herrſchaft hinunter zu ſtoßen und die Herrſchaft an ſich zu reißen.

Dieſe Menſchen wiſſen nichts vom Sozialismus und halten durchaus nichts darauf; um ſo beſſer wiſ-

ſen ſie aber, daß man die unverſtändige, und mit den buntſcheckigſten Hoffnungen und Wünſchen erfüllte Maſſe durch nichts mehr gewinnen kann, als wenn man ihr möglichſt Vieles von dem, was ſie verlangt, verſpricht, — daß man, will man die Menſchen zu ſeinen eigenen Zwecken als Werkzeuge gebrauchen, viel ſicherer geht, wenn man ſie in der Richtung ihrer Leidenſchaften und Begierden vorwärts treibt, als wenn man ihnen eine neue Richtung, zumal abſeits von ihren Leidenſchaften und Begierden, zu geben verſucht; und um ſo mehr halten ſie darauf, dieſe ihre Menſchenkenntniß gehörig zu benützen.

Sie betrügen Alle, die wirklichen Sozialiſten, wie die Maſſen, und nicht ſelten ſich ſelbſt; ſie verſprechen im Namen des Sozialismus alles Mögliche, und alles Unmögliche; ſie bezahlen und veranſtalten Aufſtände und nennen das „die Organiſation der Arbeit“ — ſie laſſen die Güter Aller Uebrigen in der Hoffnung theilen, daß ſie durch ähnliche Operationen zur ungetheilten Herrſchaft emporſteigen werden; ſie lügen im Namen eines Syſtems, welches ſie ſelbſt für eine Lüge halten.

Den Pſeudoſozialiſten in mancher Beziehung gleich, andererſeits aber doch wieder von ihnen verſchieden ſind die ungeregelten Kommuniſten.

Dieſe ſind zu wenig Doktrinärs um ſich mit Syſtemen der Arbeits- und der Retributions-Vertheilung, nach regelnden Prinzipien zu befaſſen, — ziehen alſo einem wiſſenſchaftlichen Betrieb des Sozialismus, für deſſen freie Anhänger ſie ſich indeß doch halten, das Predigen der einfachen und fortwährenden Theilung vor. — Alles ſoll gleich beſitzen, hierin beſteht ihre ganze Doktrin. Die Theilung und abermalige Theilung alles Beſitzes iſt ihr großes Mittel, um zum Wohlſtande Aller, und zum harmoniſchen Staate zu gelangen. Die Perſönlichkeit des Eigenthums möge ſtehen bleiben, und ein Jeder ſich beſchäftigen, wie er es, und je nachdem er es will oder nicht will, es lauft auf's ſelbe hinaus, das Hervorgebrachte wird gleich getheilt, und die, zufolge des Fleißes, des Segens u. ſ. w. der Einzelnen jeden Augenblick wieder entſtehende Ungleichheit des Beſitzes, wird abermals durch eine neue Theilung ausgeglichen. Hiebei iſt der Troſt des Einzelnen der, daß er ſich für den Beſitzer ſeiner Habe, ſeines Erdſtückes halten kann, während der Vortheil eines jeden Mitgliedes der Geſellſchaft darin beſteht, daß eigentlich doch Alles, Allen, daher einem Jeden gehört.

Experimente des ungeregelten Kommunismus ſind ſchon an manchen Orten gemacht worden, doch noch

nicht hinreichende, um das vollständige Gleichmachen, den Entzweck dieſes Zerrbildes eines ökonomiſch-geſellſchaftlichen Syſtems herbeigeführt zu haben.

Wenn ich oben mit einigem Leidweſen auf den Mangel an wirklich neuen Menſchen hindeutete und mich darüber aufhielt, daß man einen Sozialismus ohne Sozialiſten haben will; ſo muß ich andererſeits hinſichtlich der ungeregelten Kommuniſten, nicht ihren Mangel, ſondern eher ihre ſehr große Anzahl erwähnen. Ja, ſie ſind in großer Anzahl da, und mit den Pſeudoſozialiſten vereint und von ihnen geführt und geleitet, von den doctrinellen Sozialiſten und Kommuniſten aber belehrt und unterrichtet, thun ſie ihr Möglichſtes, um die geſellſchaftlichen Zuſtände ſo zu verwickeln und zu verwirren, Alles dermaßen aus den Fugen zu reißen, zu verrücken und zu erſchüttern, — daß wenn die europäiſchen Geſellſchaften auch noch den wiederholten Benennungen dieſer Belagerungsmaſſen widerſtehen, — man alle Urſache hat, ihnen zur Feſtigkeit ihres Baues Glück zu wünſchen.

---

Aus dem Geſagten ergiebt es ſich von ſelbſt, daß der Sozialismus und Kommunismus, als eine Arbeit der Konſtruktion, als ein, wenn auch kleiner, ſo doch

musterhafter, aus der sittlichen Erneuerung und Gesinnungs-Veredlung des Menschen stammender und darauf gestützter Versuch einer neuen ökonomischen Ordnung der menschlichen Gesellschaften, in Europa gegenwärtig nicht existirt; sondern daß er jetzt lediglich als sozialistisches und kommunistisches Herumtappen und Verkehrtheit, als ein Verbilden und Verderben der Menschen, oder als eine Vermummung des politisch-revolutionären Ehrgeizes, oder endlich, als die wissenschaftlich für anrufbar gehaltene Autorität für's Berauben der Mehrhabenden, durch die weniger, wenig oder nichts Habenden, besteht und fungirt, und daß also sein Einfluß auf die Gestaltung der Dinge durchaus kein ordnender ist, da er, während er die Menschen zu erbitterten Feinden der europäischen sozialen Ordnungen erzieht und bildet, und sie zu Angriffen der bestehenden sozialen Ordnung an den verschiedensten Punkten reizt, auf die innere Entsündigung und sittliche Veredlung der Menschen nicht im Geringsten hinarbeitet, somit nothwendig nichts anderes bewirkt, als eine noch stärkere Erschütterung des sozialen Gebäudes Europa's, eine noch vielseitigere Zerrüttung, und einen noch größeren Wirrwar der europäischen Zustände.

Ein doktrineller Bekämpfer und Zersetzer mehr,

und ein zugreifender, brutaler Feind mehr, daher zwei große Gefahren mehr — dieß iſt alſo der Sozialismus und der Kommunismus für die Gegenwart Europa's, und dieß iſt alſo für den ſozialen Beſtand Europa's die Bedeutung der ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Umtriebe.

## VII.

## Die angewendeten Mittel der Bekämpfung und ihre Unzulänglichkeit.

Im Vorhergegangenen habe ich die vorzüglichsten Ansichten, Doktrinen und Systeme aufgezählt, welche gegen den dagewesenen politisch-sozialen und auch staatlichen Bestand Europa's gerichtet sind, und in ihren letzten Tendenzen auf nichts wenigeres hinausgehen, als auf einen völligen Umguß der Gesellschaften dieses Erdtheils. Zugleich war ich bestrebt zu zeigen, wie das allgemeine Ungeordnetsein und die große Disharmonie der Zustände Europa's, der Wirksamkeit jener Doktrinen und Systeme und der Thätigkeit und Rührigkeit zuzuschreiben sind, welche die Anhänger der Prinzipien der angestrebten Umgestaltung Europa's, beinahe allenthalben entwickeln.

Manche sehen in Allem diesem nichts Anderes,

als den Ausbruch der ſchlechteſten Leidenſchaften, welcher — wenn gleich er ſchon wegen ſeiner Heftigkeit und noch mehr deshalb ſehr gefährlich iſt, weil die Leidenſchaften, die dabei ſieden und kochen, planmäßig und ſyſtematiſch auf die Zerſtörung Alteuropa's hingeleitet werden — nothwendig von kurzer Dauer ſeyn muß. Dieſe tröſten ſich damit, daß ſchon die Abſpannung ſelbſt und das dringende Bedürfniß der Ruhe und der Ordnung, welche auf eine ſolche Aufwallung und auf ein ſo ſtraffes Anſpannen der Kräfte folgen müſſen, einerſeits die Gewähr einer ziemlich bald eintretenden Beruhigung Europa's ſind, andererſeits aber dte Möglichkeit bieten werden, Europa mit ſtaatsmänniſcher Rückſichtsnahme der Ideen und Anforderungen der Zeit friedlich zu konſtituiren, und zugleich Bollwerke zu errichten, um etwaigen erneuerten Angriffen nachdrucksvoll widerſtehen zu können.

Andere wiederum legen die ganze gegenwärtige Konvulſion Europa's einigen abgefeimten und ſchlauen Menſchen zur Laſt, die durch verbrecheriſche Vorſpiegelungen und Bethörungen, die nnwiſſende Maſſe — zu deren Bearbeitung und Leitung ſie eine weitverzweigte, konzentriſch wirkende und geheime Verſchwörung organiſirt haben — irre führen, auf den Bahnen der Um-

wälzungen herumschleppen, dabei für sich ausbeuten, und sich auf diese Weise zur Herrschaft über ihre Mitmenschen emporschwingen.

Ihrer Meinung nach würde die europäische Revolution aufhören, sobald man die besagte Verschwörung entdeckt, nnd ihre Mitglieder, hauptsächlich natürlich die Häupter und Leiter der Propaganda, entfernt oder unschädlich gemacht, somit sich der ganzen Revolutionen brütenden und organisirenden Sippschaft entledigt hätte. —

Andere endlich bauen ihre Hoffnungen der Rückkehr Europa's zu einem normalen Sein, hauptsächlich auf die Waffen, und sind der Ansicht, daß durch ein soldatisches Niederschmettern der Revolution, und ein scharfes, militärisches Regiment, sowohl sie selbst am sichersten besiegt, wie auch die Lust, neue Revolutionen zu entriren, am wahrscheinlichsten benommen werden könne.

Ich theile zwar die psychologisch richtige Ansicht, daß das Aufbrausen der Leidenschaften von keiner langen Dauer ist und in der Regel eine Erschlaffung zur Folge hat, von welcher dann zur normalen Stimmung übergegangen wird, oder wenigstens übergegangen werden kann; denn auch die Erschöpfung kann eine Folge

des Tobens der Leidenſchaften ſein, zumal wenn ſie zu wüthenden Kämpfen ausgeartet ſind, und ſich in ſolchen lange herumgetummelt haben, und immerfort wieder geſchürt und angefacht werden. Die Erſchöpfung iſt aber keine Beruhigung, noch iſt ſie der Zuſtand, welcher ein beſonnenes aber kräftiges Sichgeſtalten der Dinge bedingt.

Auf jenen Zuſtand der Mattigkeit und der Erſchöpfung, welcher auf die gegenwärtige, höchſt geſteigerte Aufregung Europa's folgen dürfte, möchte ich alſo die Wahrſcheinlichkeit des in Bälde Eintretens einer Stimmung der Gemüther, welche ein normales und ſtaatsmäniſches Eingehen in die Ideen der Zeit und ein derartiges Ordnen und Befeſtigen der Zuſtände Europa's möglich machen und fördern würde, nicht bauen.

Um ſo weniger ſcheint mir aber die Beruhigung der Gemüthsſtimmung der Menſchen als eine Mitbaſis einer baldigen normalen Entwickelung der europäiſchen Dinge angenommen werden zu können, je unwahrſcheinlicher es iſt, daß jene Aufregung der Geiſter, die hier als eine ſich gelegte geſetzt wird, ſich in Wirklichkeit bald legen werde.

Der Einfluß, welchen auf den Gang der menſch-

lichen Dinge Individualitäten ausüben, ist ohne Zweifel ein großer und bedeutender zu nennen, ja für einen gegebenen Augenblick dürfte man denselben mitunter für einen entscheidenden erklären. — Dies ist namentlich der Fall, wenn eine gewisse paradoxe Ansicht oder ein gewisses excentrisches Streben, welche erst einige wenige Anhänger haben, von einem ganz besonders geschickten Menschen vertreten, und dieser bloß von seinen Adepten gekannt und für das Haupt eines ganz kleinen Kreises von Schülern anerkannt wird. — Es ist anzunehmen, daß mit dem Fallen eines solchen Kopfes auch die Regungen der Glieder aufhören werden.

Anders verhält sich die Sache in Bezug auf die oben angeführten Doktrinen und ihre Apostel.

Wahr ist es freilich, daß während der gegenwärtigen revolutionären Bewegung Europa's einige Namen um Vieles öfter genannt werden, als andere, daß man die Individualitäten, die dabei Hauptrollen spielen, kennt. Auch das dürfte kaum in Abrede zu stellen sein, daß das Verschwinden der Hauptakteurs von der Bühne der Revolution sie ein Bischen deroutiren, und jedenfalls in eine Art Stockung versetzen würde.

Mit dem Aufschieben ist aber das Aufheben keineswegs gegeben.

Man spricht Manches von dem Bestehen einer organisirten geheimen Central-Propaganda, welche aus ihrem Versteck Europa systematisch revolutionirt, und das Heer und die Anhänger der radikalen Umgestaltung Europa's anführt und regiert. Ob so etwas wirklich besteht, ob sich wirklich ein solcher Gegensatz der konstituirten Regierungen Europa's ausgebildet hat, oder nicht? ist mir unbekannt.

Bestünde so etwas wirklich, dann wäre es noch weit schwieriger, dem Umsichgreifen umwälzerischer Doktrinen zu steuern, als wenn dies nicht der Fall ist, wenn es keine organisirte Regierung der Revolution gibt, sondern bloß eine vorübergehende, aus gegebenen Verhältnissen entstehende.

So viel ist aber ganz gewiß, daß Ideen, Doktrinen und Systeme, welche eine solche Ausbreitung gewonnen haben, welche von einer solchen Menge, selbst gebildeter, unterrichteter und wissenschaftlicher Menschen getheilt, entwickelt, verbreitet und gelehrt werden, wie die in dieser Schrift besprochenen, durch Beseitigung der Individualitäten, die gerade in einem gewissen Augenblick, mit der größten Gewandtheit, Geschick und

Eifer daran arbeiten, denſelben praktiſche Geltung zu verſchaffen, und die hierin eine beſondere Meiſterſchaft an den Tag legen, nicht mehr enthauptet werden können.

Ideen, die ſo viele und ſo wiſſenſchaftlich ausgerüſtete Anhänger zählen, bedürfen, um eine entſprechende Wirkſamkeit zu äußern, keiner Namen mehr, und an tüchtigen Vertretern kann es ihnen nimmer fehlen.

Ueberdies iſt das Unterhalten geheimer Verbindungen, das Konſtituiren ſeines zuſammenhängenden Ganges der Bewegung, das Herumtragen der Doktrinen, kurz das Mittheilen und Verbreiten alles Geſchehenden und alles Gedachten und alles Beabſichtigten durch die große Regſamkeit des Verkehrs und durch die Schnelligkeit und Vielerleiheit der Mittel und der Wege der Mittheilung in neuerer Zeit ſo ſehr ermöglicht und erleichtert, daß, in ſo lange die Doktrinen und die Ideen der Umwälzungen da ſein werden, an ihrer bald größern, bald geringern Rührigkeit und Thätigkeit kaum zu zweifeln ſein dürfte.

Das Zeitalter der Eiſenbahnen, der Dampfſchiffe, der tauſendarmigen Preſſe und der tauſendſtimmigen Journaliſtik, iſt nicht das Zeitalter des Aufhaltens der

Ideen, ſie ſeien richtige oder verkehrte, — iſt nicht das Zeitalter des Ueberwachens, des in Evidenz-Haltens, und am wenigſten des Verhinderns der Verbreitung der Ideen.

Das allenfallſige Entfernen der jetzigen Häupter der europäiſchen Revolutionen vom Schauplatze ſcheint mir demnach auch von keinem beſondern Belang zu ſein, bezüglich des Aufhörens der geiſtigen Anfgeregtheit Europa's.

Was die Hoffnungen derer betrifft, die von der ſoldatiſchen Bewältigung der Umwälzungs-Verſuche und Beſtrebungen ſich das Heil Europa's verſprechen, ſo ſcheinen mir auch dieſe nicht beſonders begründet zu ſein.

Die Herſtellung der polizeilichen Ordnung der Geſellſchaft, wenn ſie auf dieſe oder jene Weiſe geſtört worden, iſt von der Anwendung der Waffengewalt allerdings zu erwarten, — ebenſo das Aufhören gewiſſer Verbrechen, wo ſolche in einem größern oder kleinern Kreiſe eingeriſſen ſind. Nicht minder erfolgreich ſind die ſiegenden Waffen, um den territorialen Beſtand der Staaten zu ſichern, und endlich auch um Aufſtände niederzuſchlagen und für eine kürzere oder längere Zeit eine Ruhe der Furcht zu ſchaffen.

In einem Kampf der Prinzipien wird aber mit Kanonen für die Dauer nicht geſiegt.

Erdrücken kann man mit ſiegenden Waffen dieſen oder jenen thatſächlichen Durchbruch revolutionärer Doktrinen; doch die Ideen ausrotten, welche Revolutionen erzeugten, und in ſo lange ſie von Tauſenden und Millionen genährt werden, immerfort wieder erzeugen werden, hiezu ſind Waffen kein geeignetes Mittel.

Die Furcht wirkt nur auf die That, nicht auch auf den Gedanken, der im Verborgenen auch dann noch fortbrütet und bei ſich darbietender Gelegenheit um ſo kräftiger wieder durchbricht, je mehr intenſive Kraft er zum Theile gerade dadurch gewonnen hat, daß er in ſeine innere Werkſtätte gewaltſam zurückgedrängt und an ſeiner Expanſion gehindert worden iſt.

**Die Idee des Menſchen iſt mächtiger als die Fauſt des Menſchen, und die Werkzeuge der Verwundung ſind keine Mittel der Heilung!**

Man könnte vielleicht einwenden, die Bedeutung der Waffen ſei eine andere, wenn ſie blos zur Beſiegung des revolutionären Vorwärtsſtürmens und zur Bewältigung einer faktiſchen Umwälzung der legalen Ordnung, keineswegs aber dazu gebraucht werden wollen, die Aeußerung und die Entwickelung der Gedanken

zu hindern und zu erſticken; in dieſem Falle ſeien ſie kein Zurückdrängen der Idee der Zeit, ſondern vielmehr eine kräftige Stütze, um mit ſtaatsmänniſcher Klugheit und Umſicht und zugleich mit Nachdruck, aber auf ungeſtört friedlichem Wege Alles das in's Leben treten laſſen zu können, was ein vernünftiges Nachgeben den Ideen und den Anforderungen des Zeitalters wirklich verlangt oder anrathet.

In dieſem Sinne angewendet, iſt die Waffengewalt nichts anderes, als das Mittel der Erſtickung einer faktiſchen Umwälzung, während das eigentliche Mittel des Beſänftigens und der Beruhigung der revolutionären Aufregung darin beſteht, daß den Wünſchen und Forderungen der Doktrinen und der Ideen, welche durch ihr Ueberſprudeln eine Umwälzung hervorbrachten, vernunftgemäß nachgegeben werde.

Wohl kann es Ideen und Doktrinen geben, welche dadurch beruhigt werden, daß ihnen nachgegeben worden iſt, — doch es gibt auch ſolche, welche um ſo mehr verlangen, je mehe ihnen gewährt wird. So ſind namentlich großentheils die von mir angeführten Doktrinen und Syſteme. Dieſe ſind ſo beſchaffen, daß ſie, je mehr Terrain ihnen zugeſtanden worden, nothwendig um ſo mehr in den Beſitz ihrer ganzen Poſtulate

zu gelangen ſtreben, und die hiezu in den bereits gewonnenen Konzeſſionen auch Mittel erhalten; und es dürfte hiebei um ſo ſchwerer werden, das Innerſte der Feſtung vor der Einnahme zu bewahren, je mehr ihrer Vorwerke bereits verloren gegangen ſind.

Wie nun von einem reaktionären Verfahren darum durchaus keine Beruhigung der revolutionären Aufregung zu erwarten wäre, weil daſſelbe naturgemäß zu einem über kurz oder lang eintretenden, noch kräftigern Durchbruch der umſtürzenden Doktrinen führen müßte; ſo dürfte andererſeits das Eingehen in die Tendenzen dieſer Doktrinen, denſelben einen unwillkührlichen Vorſchub leiſten, und ſo ſie in den Stand ſetzen, einen, wenn auch aufgeſchobenen, ſo doch alsdann gänzlichen Sieg zu erringen.

---

Inzwiſchen beſtreite ich es nicht, daß eine weiſe und glückliche Combination aller dieſer Mittel und Arten die europäiſchen Zuſtände zu **entrevolutioniren** und Europa zu einem normalen Sein zurückzuführen, von großem Erfolg ſein müßte, wenn die gegenwärtige Gährung Europa's blos das wäre, wofür ſie in der obigen Hypotheſe gehalten wird.

Dies, **nur** dies iſt ſie aber nicht.

Groß iſt bei den gegenwärtigen Bewegungen der Antheil der unruhigen, mit ſich ſelbſt zerfallenen, der habſüchtigen, oder der herrſchſüchtigen und ehrgeizigen Menſchen, nicht minder groß der Antheil ganzer Klaſſen der Geſellſchaft, ihrer Bedürfniſſe, Wünſche oder auch ihrer Unzufriedenheit; doch ſie wurzeln tiefer als alles das, ſie ſtammen aus tiefern Quellen.

Bereits ſeit mehreren Jahrhunderten iſt nämlich in Europa der menſchliche Geiſt in der thätigſten Arbeit **einer neuen Löſung des Räthſels des menſchlichen Lebens** begriffen, und ruhelos ringt er darnach, daſſelbe in ſeiner Geſetzmäßigkeit und inneren Nothwendigkeit zu erfaſſen und zu begreifen, — und dieſe Geſetzmäßigkeit und innere Nothwendigkeit präcis zu formuliren.

Es iſt dies die naturnothwendige Folge ſeines Dranges nach einer immer und immer vollendetern und erſchöpfendern Erkenntniß, ſowohl ſeiner ſelbſt, als auch ſeines Zuſammenhanges mit den äußern Dingen; welchem Drange das Streben nach der praktiſchen Vollkommenheit der menſchlichen Ordnungen, auf allen Gebieten und in allen Sphären der menſchlichen Thätigkeit, der menſchlichen Beziehungen, der menſchlichen Berührungen und der menſchlichen Gliederungen an der Seite ſteht.

Unterſtützt und gewiſſermaßen auch gefördert wird dieſes Streben, durch die umfaſſendſten und ausgebreitetſten Kenntniſſe und Erfindungen, welche die Menſchheit auf allen Feldern des menſchlichen Wiſſens ſich erworben und gemacht hat.

Der ſo Vieles weiß und ſo Vieles kennt, der glaubt leicht, daß er das volle Wiſſen hat, und findet in dieſem Glauben einen naturgemäßen Antrieb, die Lebensverhältniſſe im Großen wie im Kleinen, jenem ſeinem immenſen Wiſſen nach zu geſtalten, in deſſen Beſitz er ſich befindet, oder doch zu befinden glaubt.

Wie nun alle Doktrinen und Syſteme der Neuzeit, Schöpfungen des Dranges des menſchlichen Geiſtes nach der vollkommenen Erkenntniß der menſchlichen Dinge ſind; ſo ſind die Revolutionen der Neuzeit nichts anderes, als mehr oder minder lärmende und umfangreiche Verſuche, die praktiſchen Zuſtände der Menſchen im Sinne der für wahr und richtig gehaltenen Doktrinen umzuändern, ſie dem neuen Wiſſen gemäß zu ordnen und einzurichten.

Dieß iſt der tiefere Sinn der Revolutionen der Neuzeit und dieß iſt die tiefſte Quelle aus welcher ſie alle entſpringen.

Der Geiſt des Forſchens und des Suchens gebiert

die Doktrinen; die ungeduldige Luſt der That aber will ſie raſch in's Leben einführen, unbekümmert, ob ſie vollkommen fertig, ausgearbeitet und geläutert ſind; und ſo führen halbwahre Theorien zu einer wirrevollen Praxis, zu irrthümlichen Revolutionen.

Daß die meiſten der Doctrinen und Syſteme, welche gegenwärtig in Europa die Menſchen leiten und zu thatſächlichem Eingreifen in die Begebenheiten bewegen entweder irrige, oder doch für Alteuropa unzuläſſige, und jedenfalls noch unausgearbeitete Anſchauungen ſind, das war ich bemüht in den ſechs erſteren Kapiteln zu zeigen; daß ich von jenen Mitteln und Arten der Bekämpfung der Umwälzungs-Beſtrebungen, welche jetzt — allerdings zum Theil nothgedrungen — gebraucht werden, für eine dauerhafte Befriedigung Europa's nicht viel erwarte, das habe ich in dieſem Kapitel eingeſtanden; es würde noch erübrigen, in Folgendem Einiges darüber zu ſagen, woher alſo meiner Anſicht nach das Heil kommen ſoll.

Doch dieß wäre keine Kritik mehr, gegenwärtige Schrift iſt und will aber nichts anderes ſein, als ein kritiſcher Verſuch.

# Schluß.

Was falſche oder halbwahre Doktrinen verdorben haben, das kann **einzig und allein** durch richtige, ganz wahre Doktrinen gut gemacht werden.

Die richtigen und ganz wahren Doktrinen ſind aber nicht das Ergebniß des Kampfes der Irrthümer, ſondern die Kinder der Hauptwahrheit, welche alle Nebel der Irrthümer zerſtreut und den ganzen Geſichtskreis des Menſchlichen mit ſeinem Lichte erhellet.

Sie entſteht nicht aus dem Kampfe der Irrthümer, ſondern aus dem Bekämpfen, Durchdenken und Bewältigen der Irrthümer.

Der nach Wahrheit durſtende und ringende menſchliche Geiſt ſchlägt ſich durch alle Irrthümer durch, zu jener Helle und Fülle der Erkenntniß, nach welcher er eben trachtet.

Bereits ſeit mehreren Jahrhunderten trachtet der

menſchliche Geiſt nach der vollendeten Erkenntniß der Geſetzmäßigkeit und inneren Nothwendigkeit des menſchheitlichen Lebens, er will ſich zum vollſtändigen Selbſtbewußtſein, zu ihrem vollen Sichwiſſen emporarbeiten.

Und dieſes Wiſſen iſt für die Menſchheit — vom Standpunkte der Vollkommenheit ihrer ſtaatlich-politiſch-ſozialen Geſtaltungen — allerdings das Wichtigſte, es iſt deren nothwendige Vorbedingung, denn erſt dann kann ja bezüglich der Geſtaltung der Theile und ihrer Beziehungen zu einander und zum Ganzen richtig zu Werke gegangen werden, wenn es gewußt wird, was das Ganze als Ganzes iſt, wie es ein Ganzes iſt, was es nothwendig als ein Ganzes, und wie es nothwendig ein Ganzes iſt.

Worin das vollſtändige Selbſtbewußtſein der Menſchheit beſtehe? welches Wiſſen ihr volles Sichwiſſen ſei? Dieſe Fragen zu erörtern, kann inzwiſchen — wie ſchon bemerkt worden — nicht Gegenſtand dieſer Schrift ſein.

Nur ſo viel ſoll andeutungsweiſe auch ſchon hier geſagt werden, daß meiner Ueberzeugung nach, ohne die allgemein-menſchliche Erkenntniß der Lebenseinheit des Menſchengeſchlechts, und ohne das präciſe Formuliren und Feſtſetzen deſſen, wie dieſe Lebenseinheit — dem Willen und der That Gottes gemäß — beſchaffen

iſt, das einklängliche Zuſammenwirken der menſchlichen Verſchiedenheiten, die Eintracht der Menſchen — weil der innere Grund davon nicht begriffen iſt — ein für allemal unmöglich bleibt.

Das zweckmäßige Erkennen des Waltens Gottes in der Menſchheit, oder — was eins und dasſelbe iſt — das wirkliche Sichbegreifen und Sicherfaſſen, das Wiſſen des Lebens und Lebenslaufgeſetzes der Menſchheit, — — ſie allein ſind nunmehr ihr wahres, ihr würdiges, ihr einheitliches Leben! —

Der Baum des wahren Wiſſens, iſt der Baum des wahren Lebens!

Doch dem ſei, wie ihm wolle, die Zeit eines neuen ſtaatlich-politiſch-ſozialen Anfangs iſt im Anzuge; dies läßt ſich nicht verkennen.

Es iſt nicht zweifelhaft, daß der menſchliche Geiſt, der ja nichts anderes ſein kann, als der in der Menſchheit waltende Geiſt Gottes, ſich bis zur völligen Läuterung der Erkenntniß durcharbeiten wird, welcher die Menſchheit bedarf, um eine feſte und ſtarke Grundlage für neue organiſche Bauten zu beſitzen.

Unſer Zeitalter iſt aber nicht das Zeitalter der ſchon gewonnenen fundamentalen Erkenntniß, ſondern es iſt vielmehr jenes des Suchens dieſer Erkenntniß

und des Ringens nach ihr, nach dem vollen Sichwiſſen der Menſchheit; während es zugleich das Zeitalter des Bezweifelns aller bis jetzt für wahr gehaltenen Satzungen und Lehren, und auch des ruheloſen Untergrabens aller der Pfeiler iſt, welche bis jetzt für die Stützen der menſchlichen Ordnungen gehalten wurden, und es auch — in ſo lange als bis ſie durch das häufige Daranrütteln und Schütteln ihres Haltes beraubt und durch die Zeit morſch gemacht worden ſind — waren.

Die menſchlichen Ordnungen ſtehen aber nicht länger, als die Pfeiler, auf welchen ſie ruhen; ſind dieſe in ihren Grundfeſten erſchüttert, muß auch das darauf Gebaute immer mehr und mehr wanken und alſo über kurz oder lang zuſammenſtürzen.

Wohl wohnt noch dem menſchlichen Geiſte eine ſolche Macht des menſchlichen Seins inne, daß er den — wie immer wüthend anſtürmenden — Fluthen auflöſender Prinzipien, jenen Damm entgegen zu ſtellen vermag, welcher das gänzliche geſellſchaftliche Zerfallen, d. i. das Zerſtieben der Menſchheit ſelbſt, aufhaltet und verhindert; — doch das Auseinanderfallen einer gewiſſen menſchlichen Ordnung, den Verfall einer gewiſſen Civiliſation zu verhindern, hiezu iſt der menſchliche Geiſt um ſo weniger fähig, je mehr er ſelbſt, ge-

mäß dem ihm von Gott eingegebenen Drang nach einem immer und immer vollständigern und zugleich auch neuen Verständniß der menschlichen Dinge, auf der Bahn seiner fortschreitenden Entwickelung, immer auf neue Lösungen der Probleme des menschlichen Zusammenlebens, mithin auch auf neue menschliche Ordnungen hinarbeitet und hinstrebt.

Jene Daseinsmacht des menschlichen Geistes, welche die Menschheit selbst jetzt noch erhaltet und vor dem Zerstieben bewahrt, ist also kein Rettungsanker für solche gealterte menschliche Ordnungen, und für eine, durch die Vielheit ihrer Leistungen und Anstrengungen abgenützte und erschöpfte Civilisation, welche sich, dieser ihrer Bejahrtheit und Erschöpfung zu Folge, naturnothwendig ihrem Ende zuneigen.

Die menschlichen Ordnungen Europa's und jene seine Civilisation, welche sich seit den Staatenbildungen nach der Beendigung der Völkerwanderung allmälig ausgebildet, entwickelt und in mannigfacher Beziehung so überaus glänzend und vielgestaltig entfaltet hat, sind alt, krank, mattgehetzt und in ihren Lebens-Prinzipien erschöpft.

Die Doktrinen der Dissolution Europa's sind sehr verbreitet, und dazu wildkräftig und stark ausgerüstet,

und den immerfort thätigen menſchlichen Geiſt ſehen wir viel weniger damit beſchäftigt, dem Andrange der auflöſenden Ideen Widerſtand zu leiſten, als damit, dieſe Ideen und ihr Wirken durchzudenken, zu begreifen, und zugleich ſich mitten durch die Zweifel und Negation des Zeitalters, zu einer feſtbegründeten, aus dem Durchforſchen der menſchengeſchlechtlichen Erfahrung zu entnehmenden affirmativen Abſtraktion durchzuſchlagen, und ſo die wirkliche organiſche Grundlage der menſchlichen Ordnungen zu finden und feſtzuſetzen.

Was aber alt, krank, mattgehetzt uud in ſeinen Lebensprinzipien erſchöpft iſt, und was dabei heftig, vielſeitig und wildkräftig bekämpft und angegriffen wird, und was dazu für den menſchlichen Geiſt bereits mehr als bloßes Studium daſteht, denn als etwas, das er bemüht iſt zu ſtützen, zu pflegen und zu erhalten; — das kann auf keine lange Dauer mehr rechnen, das iſt dem Tode geweiht.

Alles Lob alſo jenen, die ſich damit abplagen und daran zerarbeiten, den gegenwärtigen Sturm des menſchlichen Gemüthes zu beſänftigen, und durch das nimmer raſtende Erwecken und Nähren der chriſtlichen Nächſtenliebe in der menſchlichen Bruſt, die Wuth der zerſtörenden Leidenſchaften zu dämpfen, und die Menſchen

zu aller der Schonung ihrer Mitmenſchen, und zu allen jenen Hilfeleiſtungen zu ſtimmen und zu bewegen, welche der chriſtlichen Liebe, Wunden heilend und Schmerzen lindernd reichlich entſtrömen.

Alles Lob auch jenen, die in menſchenfreundlicher und redlicher Abſicht, im Kampfe wider die Doktrinen der Diſſolution, mit Wort oder Schrift oder That, nachdrucksvoll und gefahrverachtend, wirkſam und thätig ſind.

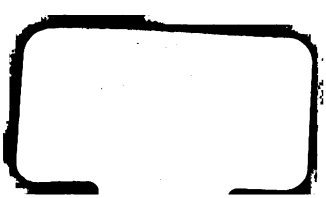
Nebſt alledem iſt es aber nicht überflüßig, ſich mit allen den Gefühlen der Demuth und der Ergebung in den Willen des Herrn alles Lebens zu wappnen und zu ſtärken, denen zu Folge ſich der Menſch allen Nothwendigkeiten, welche in dem gottbeſtimmten Entwicklungsgange der menſchlichen Dinge wurzeln, ſie ſeien noch ſo bitter und noch ſo ſchmerzlich, willig und ohne Murren fügt und unterordnet.

Damit aus dem Alten etwas Neues entſtehe, dazu iſt die vorläufige Arbeit des Zerſetzens des Dageweſenen, ebenſo erforderlich, wie der Prozeß eines neuartigen Zuſammenfügens.

Das gänzliche Abſchaffen aller ungerechten, unvernünftigen und unbegründeten Beſtimmungen, Beſchränkungen und Begränzungen, iſt ebenſo unabweislich, wie

das nachträgliche Feſtſetzen, gerechter, vernünftiger, begründeter und zweckmäßiger neuer Normen, neuer Beſchränkungen.

Der Tod iſt eben ſo rechtmäßig wie das Leben.

Nichts hat angefangen, um nie aufzuhören.
Nichts kam, um immer zu bleiben.
Unſterblich iſt Gott allein!

AUG 2 2 1936